

M
MOTOR

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Vorstöß in die Dunkelwelt

*Pflanzen sind die Herren der Dschungelwelt —
und die Menschen werden versklavt!*

Neu!

In diesem Heft die Riszeichnung des Beiboot-Typs „SHIFT“ (Flugpanzer)

Nr. 253

80 Pfg.

Osterreich S. 3,-
Schweiz Fr. 4,-90
Italien L. 160
Luxemburg 105. 11,-

Vorstoß in die Dunkelwelt

Pflanzen sind die Herren der Dschungelwelt - und die Menschen werden versklavt!

von H. G. Ewers

Auf der Erde hat das Jahr 2404 begonnen - und viele tausend Lichtjahre von ihr entfernt im All hat sich die Elite des Solaren Imperiums versammelt, um mit der CREST III, dem neuen Ultraschlachtschiff, in den eigentlichen Andromedanebel vorzudringen.

Dieser Vorstoß ist von Überraschungen begleitet, und er verläuft ganz anders, als Perry Rhodan und seine Gefährten es sich vorgestellt haben.

Sie landeten mit der CREST auf KA-preiswert, der fliegenden Werft, und wurden von Robotern freundlich empfangen. Kalak, der kosmische Ingenieur, der durch das Auftauchen der Terraner aus einem 800 Jahre währenden Tiefschlaf erwachte, legte dann das Wunderwerk des terranischen Schiffbaus an die Kette und stellte seine Bedingungen. Als die Biospalter überraschend auftauchten und die CREST mitsamt der Mannschaft entführten, war es der kosmische Ingenieur, der bei der Rückeroberung des Ultraschlachtschiffes eine wichtige Rolle spielte.

Kalak wird schließlich mit Perry Rhodan handelseinig. Der Ingenieur stellt den Terranern seine fliegende Werft als Stützpunkt zur Verfügung. Der Preis dafür ist der VORSTOSS IN DIE DUNKELWELT ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Baar Lun - Der Letzte der Moduls.

Kalak - Ein kosmischer Ingenieur.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Ollok - Direktor der Werft „OL-hilfreich“.

Oberst Cart Rudo - Kommandant der CREST III.

Icho Tolot - Der Haluter reagiert zu spät.

Captain Finch Eyseman - Er fliegt in die Falle von Bengal.

Son Hunha - Ein Leutnant vom Mars.

1.

Leutnant Son Hunha brachte sich mit einigen grotesk anmutenden Sprüngen in Sicherheit, als ihn die Hitzewelle erreichte.

Baar Lun fing den strauchelnden Marsgeborenen auf und stellte ihn wieder auf die Füße. Dabei verzog er den breiten Mund zu einem Lächeln, das zart besaitete Gemüter in panisches Entsetzen getrieben hätte.

Baar Lun war keine Schönheit für terranische Begriffe, obwohl äußerlich völlig humanoid, gab es doch einige markante Abweichungen. Die Haut des Moduls war albinotisch weiß. Auf dem breiten, nach hinten ausladenden Schädel saß ein farbloser Haarfleck gleich einer runden, eng anliegenden Kappe. Die Augenbrauen waren kaum zu sehen, sie wirkten wie hauchdünner, weicher Flaum. Das alles hätte als relativ unbedeutend gelten können, wenn der äußerst breite Mund mit der verdickten Unterlippe nicht gewesen wäre. Diese sogenannte Löffellippe konnte zur Nahrungsaufnahme weit vorgestülpt werden. Moduls hatten sich ehemals von den flüssigen Absonderungen der Pilzszümpfe auf Gleam ernährt. Die „Meister der Insel“ verschleppten später einen Teil des Volkes ihn Zuge einer Präventivaktion

zum Dunkelplaneten Modul. Baar Lun war der einzige Überlebende.

Son Hunha schnappte nach Luft. Seine weißblonden Haare waren zerzaust. Im Zustand höchster Erregung glich der Marsianer einem zornigen kleinen Zwerg.

Leider kannte Baar Lun den Leutnant noch nicht näher, sonst hätte er gewußt, daß der Schein trug. In Wirklichkeit erschrak Hunha nicht so leicht, er schauspielerte nur gern.

Die vorgetäuschte Erregung des Marsianers übertrug sich sofort auf Baar Lun. Er war so hypersensibel und leicht erregbar, wie es alle seines ausgestorbenen Volkes gewesen waren.

Mit zusammengekniffenen Augen musterte er die Quelle der Hitzestrahlung. Vor und über dem stumpfen Bug einer Moskito-Jet waberte die erhitzte Luft. Undefinierbare Geräusche drangen nach außen. Baar Lun warf einen Blick auf die Luftschleuse hinter dem Sitz des Orters und entdeckte die brennende Warnlampe. Sie bewies, daß die positronische Sicherheitsverriegelung aktiviert war - und sich folglich niemand innerhalb der Jet aufhalten konnte.

„Na warte, du ‚Feuerbart‘!“ grollte er. „Harmlose Leute zu erschrecken! Dir werde ich eine Lehre erteilen!“

Da er infolge seiner Erregung das „Maaduuna“, die Sprache der Moduls verwendete, konnte Son Hunha ihn nicht verstehen. Vielleicht hätte er ihn sonst zurückgehalten.

Baar Lun ging weiter auf die Hitzequelle zu. Als ihm der heiße Brodem den Atem zu verschlagen drohte, blieb er stehen und setzte seine Mutantenfähigkeit ein.

Er war Energie-Transformer, wie alle echten Moduls. Doch bei ihm war diese Fähigkeit weitaus stärker ausgebildet - und konnte vor allem differenziert angewendet werden. Darum hatten die ‚Meister der Insel‘ ihn erpreßt und zur Schaffung von Androidenmonstren und Energiesphären gezwungen.

Es kostete ihn dennoch erhebliche Anstrengung, die ausstrahlende Wärmeenergie in ein Element umzuwandeln, das in der Natur nicht ungebunden vorkommt. Aber er brauchte nicht viel davon. Ihm genügte es wenn er unmittelbar an der Hitzequelle einige Kubikmeter Chlorgas entstehen lassen konnte. Den Rest der Energie wandelte er in reinen Sauerstoff um.

Die Geräusche im Bug der Moskito-Jet brachen schlagartig ab.

Wenige Augenblicke später schwebte eine farblose Gaswolke aus der Terkonitstahl-Wandung der Maschine - eine Gaswolke, die sich im Bruchteil einer Sekunde zusammenzog und zu einem entfernt menschenähnlichen Wesen wurde.

Das Wesen krümmte und bog sich, ächzte und stöhnte und röchelte, als müsse es ersticken. Aus den unzähligen Taschen und Täschen seines blütenweißen Kunststoffoverall glitten blanke Präzisionswerkzeuge und schlitterten über den Boden des Hangars.

Nach etwa einer Minute schien sich das Wesen zu beruhigen. Man konnte seine seltsame Gestalt deutlicher erkennen. Es war etwa anderthalb Meter hoch - und ebenso breit. Von der tiefschwarzen Haut des menschlichen Gesichts hob sich ein feuerroter, langer Bart ab, der in der Mitte geteilt und im Nacken verknotet war.

Die Augen des Wesens waren schreckhaft aufgerissen. Der Atem ging keuchend.

Leutnant Son Hunha, der beim Erscheinen der klobigen Gestalt in lautes Gelächter ausgebrochen war, verstummte. Mit katzenartigen Schritten trat er an Baar Lun heran und riß ihn an der Schulter zu sich herum.

„Beim Deimos, Sir! Was haben Sie mit Kalak angestellt?“

Der Modul verstand jedes Wort. Eine intensive Hypnos Schulung hatte ihm sowohl die terranische Hochsprache wie auch Interkosmo vermittelt, und Hunha hatte Interkosmo gesprochen.

Baar Lun zog die dünnen Augenbrauen hoch.

„Er hatte Sie doch beinahe zu Tode erschreckt, oder nicht?“ fragte er zurück. Seine Lippen zogen sich auseinander und ließen die zahnlosen Kieferleisten sehen. „Dafür, daß er Sie nicht warnte, hat der Paddler eine ... wie sagt man doch?... Gedenkfolie verdient.“

„Sie meinen einen Denkkzettel!“ knurrte der Marsianer. „Hoffentlich haben Sie keinen Schaden angerichtet, Sir.“

Der Modul grinste noch breiter.

„Sie unterschätzen meine geistigen Fähigkeiten, Leutnant. Die erzeugte Menge Chlorgas war genau bemessen und ihre Konzentration in dem ebenfalls erzeugten Sauerstoff so minimal, daß sie Kalaks Schleimhäute nur reizte aber nicht verletzte. Wenn er Angst ist, kann er ja in die Küche gehen und Wasserdampf einatmen, das hilft. Ein kräftiger Schluck Alkohol tut ...“

„Scheusal!“ kreischte Kalak auf Interkosmo. „Er will mich zum Alkoholiker machen!“ wandte er sich klagend an Son Hunha. „Dieser Giftmischer!“

Der Marsianer ließ Baar Lun los. Er zwinkerte dem Modul amüsiert zu. Dann ging er zu Kalak, packte dessen gepflegten Bart und wischte ihm damit den Speichel von den Lippen.

„Sie haben eine sehr feuchte Aussprache, wie?“ bemerkte er.

Der kosmische Ingenieur und Eigentümer der Werftplattform KA-preiswert reagierte nicht darauf. Er starrte mit rollenden Augen auf den beschmutzten Bart, das Zeichen seiner Zunft. Dann blickte er hoch, und es sah so aus, als wolle er sich auf den Leutnant stürzen. Anscheinend siegte jedoch die Einsicht, daß er selbst der Urheber des Ärgers war, denn er wandte sich mit grotesker Würde um, sammelte sein Werkzeug ein und verschwand wieder durch die Wandung der Moskito-Jet.

Eine Weile war Stille.

Dann erschien der Paddler erneut, sein Bart war gesäubert.

„Ich möchte Sie darauf hinweisen, daß ich jetzt meine Arbeit fortsetze“, sagte er förmlich.

Er verschwand, wie er aufgetaucht war, durch die Terkonithülle. Paddler waren Strukturläufer. Sie konnten die Moleküle ihres Körperaufbaus völlig lösen und somit in jede Materie eindringen. Sie vermochten noch mehr! Bei Reparaturarbeiten konnten sie beschädigte Maschinenteile aus hermetisch verschlossenen Räumen herausbringen, falls diese Teile nicht größer waren als das Dreifache ihrer eigenen Körpermasse. Bei dieser Strukturumwandlung entstand eine für Menschen kaum erträgliche Hitze - und diese war es gewesen, die den Marsianer aus der unmittelbaren Nähe des Zweimannjägers vertrieben hatte.

Leutnant Son Hunha räusperte sich.

„Ich stelle fest, Ihre ‚Kur‘ hat bereits angeschlagen, Sir“, sagte er zu Baar Lun. „Wenn aus Kalak ein zivilisierter ‚Mensch‘ werden sollte, so ist das Ihr Verdienst.“

Der Modul verbeugte sich steif. Er war wieder ganz der stolze Nachkomme des ehemals herrschenden Lun-Klans.

„Ich helfe, wo ich kann“, sagte er bescheiden und schritt davon.

Son Hunha warf noch einen mißtrauischen Blick auf die Moskito-Jet. Dann ging er vorsichtig um die Maschine herum auf den nächsten Liftschacht zu.

Baar Lun winkte leger, als er aus dem Hauptlift unmittelbar die Kommandozentrale der CREST III betrat.

Perry Rhodan winkte ebenso zurück.

Der Modul galt weder als Angehöriger der Raumflotte noch als Mitglied des Mutantenkorps. Er war offiziell Gast des Großadministrators und ein wertvoller Freund des Solaren Imperiums. Perry Rhodan hatte schon bei der ersten Begegnung erkannt, daß er dem stolzen Modul keine Untergebenenrolle zuweisen konnte. Leute wie Baar Lun mochten ihn, Perry Rhodan, achten und vielleicht sogar verehren, aber sie würden sich dennoch als gleichberechtigte Partner fühlen. Und Rhodan hatte die Menschen schon immer so genommen, daß dabei ein maximaler Nutzeffekt für die Menschheit heraussprang.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte Rhodan, und er meinte es nicht nur als Floskel, auf die man keine Antwort erwartet.

Baar Lun lehnte sich gegen den rund um die Säule des Antigravs verlaufenden Kartentisch und stützte sich mit einer Hand auf.

„Oh, gut, Sir ... den Umständen entsprechend.“ Als Rhodan ihn fragend ansah, fuhr er lächelnd fort: „Ihre Physiologen und Chemiker geben sich wirklich die größte Mühe, eine flüssige Synthesenahrung nach meinen Bedürfnissen zu entwickeln.“ Er schüttelte den Kopf. „Dennoch scheint etwas zu fehlen ...“

Auf Rhodans Gesicht spiegelte sich Verwunderung.

„Das verstehe ich nicht. Haben Sie das den Leuten schon gesagt?“

Baar Luns Gesicht wurde sehr ernst. In seinen Augen tauchte ein kurzes Flackern auf und erlosch wieder.

„Man ist der Meinung, daß die Syntheseanlage auf Modul lebendes Urplasma als Basis meiner Kunstnahrung verwendete.“ Er winkte ab, als Perry Rhodan betroffen hochfuhr. „Ich war ebenso entsetzt wie Sie, als ich das hörte, glauben Sie mir. Aber im Grunde genommen ist das noch das Harmloseste, was die ‚Meister‘ mit meinem Volk und mir gemacht haben.“

Melbar Kasom, der riesenhafte Ertruser, beugte sich über den Tisch.

„Wie wäre es, wenn Sie es einmal mit Truthahn versuchen würden oder mit Rauchschinken von ertrusischen Mastschweinen ...?“

Der Modul bewies, daß er sich in den vergangenen zweieinhalb Monaten ausgezeichnet akklimatisiert hatte. Er grinste ausgesprochen zynisch.

„Niemand verlangt von Ihnen, daß Sie sich räuchern lassen, Kasom.“ Er räusperte sich und blinzelte dem empörten Riesen beschwichtigend zu. Dann öffnete er den Mund: „Haben Sie darüber nachgedacht, womit ich festes Fleisch kauen soll? Nein, dieser Ausweg ist mir versperrt. Aber ich habe heute etwas anderes ausprobiert: zwei Liter kräftige Rinderbrühe mit Gemüsemark und zehn Eigelb. Es fragt sich nur, ob ich das auf die Dauer durchführen kann. Major Bernard sah mich an, als hätte ich sein Gehirn als Nachspeise verlangt.“

Beinahe feierlich stand Melbar Kasom auf, trat auf den Modul zu und klopfte ihm auf die Schulter, daß Lun in die Knie ging. Danach schlug der Ertruser sich gegen die Brust.

„Niemand kann Ihnen Ihren Schmerz so nachfühlen wie ich, mein Freund. Von heute ab sind wir Verbündete!“

Er streckte die Hand aus. Aber Baar Lun, durch schlechte Erfahrung gewarnt, zog sich hastig zwei Schritte zurück.

„Nein, mit Ihnen verbünde ich mich nicht“, erklärte er trocken. „Jedenfalls nicht in diesem speziellen Fall. Major Bernard könnte sonst auf die Idee kommen, mir die Hälfte unseres gemeinsamen Verbrauchs anzuschreiben.“

Perry Rhodan hatte den scherzhaften Disput mit nachsichtigem Lächeln verfolgt. Doch als Kasom zu einer neuen Rede ansetzen wollte, winkte er energisch ab.

„Wir kommen vom Thema ab, Kasom.“ Er nickte Baar Lun auffordernd zu und wies mit der Hand auf einen freien Sessel. Als der Modul saß, lehnte Perry Rhodan sich zurück und sagte langsam und betont: „Ich wollte eigentlich über etwas ganz anderes sprechen. Vor einer Stunde war Kalak bei mir. Der Paddler wird ungeduldig. Er erinnerte mich daran, daß ich ihm versprach, nach restlichen Überlebenden seines Volkes zu suchen.“ Er richtete sich etwas auf und blickte Baar Lun ins Gesicht. Der Modul verstand.

„Sie sind wahrscheinlich ungeheuer stolz darauf, daß es Ihnen gelang, unbemerkt in den Andromedanebel einzudringen. Sie dürfen es sein. Ich gestehe, mich hat es auch beeindruckt. Noch mehr beeindruckte mich Ihr neues Flaggschiff, die CREST III. Es ist wirklich ein Gigant, der seinesgleichen sucht; mit seinen zweieinhalb

Kilometern Durchmesser, den gigantischen Kraftwerken, der ungeheuerlichen Reichweite und nicht zuletzt dem unüberwindbaren Hochenergie-Überladungsschild sollte es unbesiegt sein.“

Er lächelte undurchsichtig.

„Wie relativ selbst Unüberwindbarkeit ist, mußten wir bereits zweimal erleben, obwohl wir von Andromeda so gut wie noch nichts erforscht haben. Ich weiß, Sie nehmen mir meine Kritik nicht übel. Darum spreche ich ganz offen aus, was Sie wahrscheinlich selbst erkannt haben: Die größte Feuerkraft und die unüberwindlichen Defensivwaffen nützen überhaupt nichts, wenn der Kommandant nicht hart genug ist.“

Er nickte Atlan zu. Der Arkonide war aus dem Liftschiff getreten und hatte schweigend Platz genommen.

„Ich möchte nicht für arkonidische Maßnahmen plädieren, Sir. Aber ich weiß, daß Lordadmiral Atlan diese Pannen nicht passiert wären. Wenn sich jemand an unseren Schutzschirmen die Köpfe einrennen möchte wie die Biospalter - den sollten Sie nicht daran hindern, Sir. Aus purem Mitleid völlig fremdartige Intelligenzen den Zutritt zum größten Trumpf Ihrer Expedition zu gestatten ...“ Baar Luns Stimme wurde hart. „Das ist, mit Verlaub, eine Dummheit, die ich Ihnen nicht zugetraut hätte - jedenfalls nicht nach den Erfahrungen, die Sie bisher auf dem Wege nach Andromeda sammeln konnten.“

Perry Rhodan schluckte hörbar. Auf seiner Stirn schwoll die Zornesader an, doch anstatt sich diesen Ton zu verbitten, lachte er plötzlich.

„Ich weiß nicht, was du daran komisch findest, Perry!“ sagte Atlan scharf. „Es ist wirklich bezeichnend, daß unser ehemaliger Gegner von Modul dir klarmachen muß, welch sentimentaler Barbar du noch bist.“

Baar Lun schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

„Sie verstehen mich völlig falsch, Lordadmiral! Großadministrator Rhodan ist in meinen Augen weder sentimental noch ein Barbar. Im Gegenteil, an seiner Ethik und unbestechlichen Moral gemessen, steht er hoch über den Arkoniden. Er hätte mich nicht zum Verbündeten, würde er nur zielstrebige Härte kennen. Wenn der Zweck alle Mittel heiligt, wären die ‚Meister der Insel‘ im Recht und dazu berufen, das Universum zu beherrschen. Was ich kritisiere, ist nur die überspitzte Moralauffassung, wie sie bei wirklich verantwortungsbewußten Wesen immer wieder zum Durchbruch kommt. Das betrifft nur Einzelfälle. Mit den Biospaltern konnte man auch anders fertig werden. Sie waren gewarnt, als die ersten ihrer Leute am Schutzschirm verbrannten. Wir dagegen verhielten uns anfänglich nur passiv - und

wir hätten uns weiterhin passiv verhalten sollen. Schließlich würde niemand auf den Gedanken kommen, einem Angreifer die sichere Tür zu öffnen, nur damit der sich nicht den Kopf daran einrennt. Diese Art Sentimentalität sollten wir uns abgewöhnen. Wären wir hart geblieben - auch das muß gesagt werden - hätten wir im Endeffekt menschlicher gehandelt. Dann existierten nämlich sowohl die Stadt Boltra wie der größte Teil der Biospalter noch. Indem wir unserem Mitleid freien Lauf ließen, wurden wir schuldig am Tode einer ganzen Rasse!“

Atlan wollte voller Empörung aufspringen. Doch Rhodans harte Hand drückte ihn in den Sessel zurück. Statt dessen erhob sich der Großadministrator und sagte tonlos:

„Sie haben recht, Baar Lun. Härte wo Härte angebracht ist und Mitleid wo es weder uns noch anderen schadet ...!“ Er seufzte und fuhr sich mit der Hand über die Augen. „Es fällt schwer, das rechte Maß zu finden, wenn man Mensch bleiben will. Was gut und was schlecht ist, weiß der Allmächtige allein. Wir können nur versuchen, ihm geistig so nahe wie möglich zu kommen, zu seinem geistigen Ebenbild zu werden - oder zu scheitern ...“

„Ich beginne zu ahnen, woher Sie Ihre Kraft schöpfen“, sagte Baar Lun leise. „Vielleicht ist es der Glaube nicht der kleinliche, ich bezogene Glaube, sondern der allumfassende, der die Festigkeit von euch Terranern erklärt und die Siege auf eurem Wege ...“ Er hob die Hände und ließ sie wieder sinken. „Aber nun sollten wir ins Detail zurückkehren, sonst vergesse ich, weshalb ich eigentlich kam.“ Er beugte sich vor. „Wahrscheinlich kenne ich die ‚Meister der Insel‘ besser als Sie. Während wir hier sitzen und uns unterhalten, naht vielleicht schon eine Inspektionsflotte.“

Rhodan und Atlan horchten auf.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Atlan mit belegter Stimme.

Baar Lun deutete auf eine Stelle der Panoramagalerie. Ein gigantischer Krater war dort zu sehen. Breite Bodenrisse mit glasierten Rändern liefen von ihm aus bis zu einem flachen Schuttwall und einer Mauer verbrannten Urwalds. Dort, wo nur noch ein riesiges, von erstarrter Schmelze überzogenes Loch klaffte, hatte einst die Stadt Boltra gestanden, die einzige Ansiedlung des Planeten Ollura. Sie war mitsamt ihren Bewohnern im Glutodem einer Atomexplosion vergangen, als Rhodans abgeschossene Moskito-Jet aufschlug.

„Glauben Sie niemals“, erklärte Baar Lun mit erhobener Stimme, „eine Energiefreigabe dieses Ausmaßes bliebe unbemerkt. Nicht im Andromedanebel ...!“

Perry Rhodan hob zweifelnd den Kopf.

„Andromeda ist ungeheuer groß...“

Er unterbrach sich, als Kalak mit allen Zeichen hochgradiger Erregung aus dem Liftschacht stolperte. Der kosmische Ingenieur deutete mit lebhaften Gesten auf die Bildschirmgalerie und dann auf Rhodan.

„Was tun Sie noch hier auf Ollura?“ schrie er. „Ich nahm an, Ihr Schiff befände sich längst im Raum. Wollen Sie warten, bis eine Überwachungskommission erscheint? oder meinen Sie, die Explosion wäre nicht angemessen worden? Ich ...“

Perry Rhodan hob die Hand.

Er warf Baar Lun einen rätselhaften Blick unter gesenkten Lidern zu, dann schlug er mit der Faust auf die Alarmtaste.

Die Sirenen heulten durch den Ultragiganten und verkündeten höchste Alarmstufe ...

*

Perry Rhodan nestelte am Verschuß seines Raumanzuges, während er den Interkom abschaltete. Sein Blick glitt über die um den Kartentisch versammelten Männer, die inzwischen ebenfalls die Raumanzüge übergestreift und verschlossen hatten. Nur die Helme waren noch geöffnet.

„Cart Rudo meldet die CREST start- und gefechtsbereit.“ Er ließ eine Pause eintreten und lächelte. „Damit ist das Problem allerdings nicht gelöst. - Ja, Tolot ...?“

Der halutische Gigant trat einen Schritt näher. Es sah aus, als bewegte sich ein saurierhaftes Ungeheuer vorwärts. Doch der Schein trog. Icho Tolot war weder ein Ungeheuer, noch verließ er sich auf seine gewaltigen Körperkräfte. In seinem Kuppelkopf saßen zwei vorzüglich arbeitende Gehirne. Das sogenannte Planhirn übertraf in seiner Leistung sogar große Positroniken.

„Was geschehen ist, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.“ Die Stimme dröhnte wie das Röhren einer Impulswaffe. „Ich rechne fest mit dem Erscheinen einer Überwachungskommission. Uns bleibt lediglich die Möglichkeit, die einmal vorhandenen Tatsachen und Beweise in einem anderen Licht erscheinen zu lassen. Dabei kommt uns der Zufall zu Hilfe. Aus der Winkelneigung der Kraterachse kann leicht auf den Absturz und die Explosion eines Raumschiffes geschlossen werden. Warum eigentlich sollte es kein ollursches Schiff gewesen sein ...? Wenn die Kommission drei abgestürzte Raumschiffwracks vorfindet, liegt der Schluß nahe, bei dem vierten Schiff habe es sich um eines gleicher Konstruktion gehandelt. Wie ich die MdI einschätze, wußten sie von Ollura und vielleicht auch davon, daß es dort einige schrottreife Schiffe

gab, denen man keine Beachtung zu schenken brauchte. Sie werden folgern, die Ollurer hätten mit den unzuverlässigen Maschinen einen Start gewagt und sich dabei selbst ausgelöscht.“

„Sie vergessen KA-preiswert“, warf Baar Lun ein.

„Keineswegs“, erwiderte Tolot gleichmütig. „Die kosmische Werft ist der wunde Punkt in unserem Plan. Wir können sie allerdings unter einem hochwertigen Anti-Ortungsschirm verbergen, und man wird uns nicht finden, wenn man aus den Funden auf Ollura die gewünschten Schlüsse zieht. Bleibt man allerdings mißtrauisch ...“

„Dann können wir die Werft abschreiben“, ergänzte Atlan trocken.

Kalak warf ihm einen Blick zu, der mehr Giftigkeit enthielt als hundert Gramm Arsenik.

„Sie werden es nicht wagen, KA-preiswert einfach im Stich zu lassen!“ grollte er drohend.

Rhodan winkte beschwichtigend ab.

„Wir lassen unsere Freunde niemals im Stich, Kalak. Die Lage ist nur ein wenig komplizierter, als Sie denken. Welchen Sinn hätte es, die Werft zu verteidigen, sobald sie einmal angegriffen würde? Die MdI würden uns nur ein riesiges Flottenaufgebot auf den Hals hetzen. Aber noch ist KA-preiswert nicht entdeckt. Was in unserer Macht steht, eine Entdeckung zu verhindern, das werden wir tun.“

„Und danach suchen wir die Überlebenden meines Volkes.“

„Abgemacht!“

Perry Rhodan nickte dem Paddler zu, dann griff er zum Interkom.

„Rhodan an Oberst Rudo. Start in einer Minute zur Werft. Bergungsgerät zur Aufnahme der ollurischen Schiffswracks klarmachen. Die üblichen Absicherungsmaßnahmen treffen.“

Pünktlich auf die Sekunde hob das Ultraschlachtschiff vom Boden Olluras ab. Es hinterließ keine Spur seiner kurzen Anwesenheit. Die Spuren der ersten Landung waren durch die Bodenerschütterungen und Staubstürme der Atomexplosion verwischt worden; und der Start erfolgte ausschließlich mittels der superstarken Antigravprojektoren.

Majestätisch langsam stieg der stählerne Gigant in den wolkenverhangenen Himmel. Die vierundzwanzig riesigen Landebeine verschwanden lautlos im Rumpf. Allmählich wurde die CREST III schneller. Die verdrängte Luft heulte um die obere Polkuppel, brach sich am 350 Meter hohen Ringwulst der Triebwerke und den beiden kleineren Wülsten der Außenbordhangars. In zweitausend Metern Höhe schaltete die Defensivzentrale den Prallfeldschirm ein. Augenblicklich wurde die Atmosphäre oberhalb des Schiffes ionisiert und gravitoenergetisch abgelenkt. Leuchtende, rotierende Wirbel bildeten

sich. Die Wolken verschwanden, wurden durch die ungeheure Aufheizung der Atmosphäre wieder zu durchsichtig klarem Wasserdampf.

Erst in fünftausend Metern Höhe wagte man, die restlichen Normalschirme zu aktivieren. Gleichzeitig brach aus den abgründigen Schlünden der Ringwulsttriebwerke ein ultrahell gleißender Feuersturm hervor. Drunten in den Urwäldern Olluras verstummten die Tierlaute angesichts des brüllenden, tosenden Orkans, der Bäume entlaubte oder niederdrückte, Sandwolken aufwirbelte und Flüsse aus den Betten preßte.

Mit einem letzten furchtbaren Donnerschlag endete das Inferno.

Weit, weit oben am Abendhimmel leuchtete ein unnatürlich heller Stern, schrumpfte schnell zusammen und versank in dem grenzenlosen Meer des Weltraums ...

Praktisch verging nur die Zeit, welche die CREST III für das Beschleunigungsmanöver und später für die Verzögerungsphase benötigte. Die kurze Linearflugetappe beanspruchte nur einen Bruchteil der gesamten Flugzeit.

Zehn Minuten nach dem Start von Ollura preßten sich die Auflageteller der Landebeine gegen den Bodenbelag des sechshunddreißig Kilometer durchmessenden Raumhafens von KA-preiswert. Das gigantische Ultraschlachtschiff verwandelte sich plötzlich wieder in einen Zwerg, der nicht über die riesigen Werftanlagen hinausragte und nur einen winzigen Teil des Raumhafens einnahm. Nichts hätte die Relativität von Superlativen so verdeutlichen können wie dies.

„Ungeheuerlich, was diese kosmischen Ingenieure da geschaffen haben!“ flüsterte Leutnant Hunha. „Und davon soll es Hunderttausende gegeben haben ...“

Baar Lun stülpte verächtlich die Unterlippe vor.

„Hunderttausende! Ich glaube nicht daran, bevor ich den Beweis dafür nicht in der Hand halte. Diese Paddler scheinen allesamt an einer recht abwegigen Phantasie zu leiden.“

„Wie kommen Sie darauf, Sir?“ fragte Hunha verblüfft.

Der Modul grinste.

„Mir wird jetzt noch übel, wenn ich an den Werberummel des Begrüßungskommandos denke ...“

Der Marsianer zwinkerte belustigt.

„Sie kennen das terranische Fernsehen nicht, sonst wären Sie abgehärtet gegen derartige Mätzchen.“ Er legte die Hände trichterartig an den Mund und begann mit an- und abschwelliger Stimme zu rufen: „Millionen Raumgiganten durchstreifen die grenzenlos gefährlichen Abgründe zwischen Raum und Zeit - das Gesicht des Raumfahrers von heute ist geprägt vom Erleben der Ewigkeit. Raumfahrer sind

für Sicherheit, Berniks Sockenhalter bieten grenzenlose Sicherheit, so grenzenlos wie die Weite des Alls ...!“ Er wollte sich schier ausschütten vor Lachen.

„Und das gibt es tatsächlich?“ fragte Baar Lun ernsthaft.

„Selber gehört und gesehen“, erwiderte Son Hunha und spie aus. „Und das ist nur ein Beispiel von vielen.“

Der Modul schüttelte den Kopf.

„Das sind die ersten Anzeichen von Dekadenz, würde ich sagen. Genauso wie bei den Paddlern die Benennung einer Werft mit ‚KA-preiswert‘. Ehrlich gesagt, das hätte ich nicht für möglich gehalten.“

„Der Konkurrenzkampf treibt seltsame Blüten“, entgegnete Leutnant Hunha bekümmert. „Aber auch das ist ein Zeichen von Demokratie, daß mit Raumfahrern für Sockenhalter, mit interstellaren Dunkelwolken für Seife und mit Kolonistenschiffen für Rasierwasser geworben wird - reife Menschen fallen auf solche plumpen Tricks nicht herein, und wer hereinfällt, der ist selber schuld.“

„Das Wort ‚Demokratie‘ habe ich schon öfter fallen hören, seit ich unter euch Terranern bin“, erwiderte Baar Lun. „Bei Gelegenheit würde ich mich gern ausgiebiger informieren.“

„Da sind Sie bei mir an der richtigen Adresse, Sir.“ Son Hunha schlug sich an die Brust.

„Nicht jetzt!“ winkte der Modul ab.

Er wandte sich wieder den Bildschirmen zu und beobachtete, wie gewaltige Kraftfelder nach den geborstenen Wracks der Olluraschiffe griffen und in einige geräumte Hangars bugsiierten.

Über den künstlichen Himmel der Werft huschten drei feurige Phantome: Moskito-Jets, die zu den ausgeschwärmten Sicherheitskräften gehörten.

Der Marsianer winkte ihnen lebhaft zu.

„Mein Gott! Wie lange habe ich diesen Augenblick herbeigesehnt: Terraner in Andromeda ...“

*

„Schade!“ sagte Perry Rhodan, als die Hangarschleusen sich hinter den Wracks der Olluraschiffe schlossen.

Atlan, der neben ihm das Bergungsmanöver verfolgte, runzelte die Stirn, obwohl an die Gedankensprünge seines Freundes gewohnt, blieb ihm der Sinn jener Bemerkung verborgen.

„Wie meinst du das, Perry? Um diese drei Schrotthaufen kann es dir doch nicht leid tun.“

Der Großadministrator lächelte gequält.

„Das verstehst du nicht, Arkonide. Selbstverständlich weine ich den Wracks keine Träne nach. Aber ich mußte an die Biospalter denken. Eben

noch voller Hoffnung - und nun ausgelöscht für ewig..“

Atlan lachte leise.

„Verstehe einer euch kleine, dumme, großartige Barbaren von Terra. Da haben sie beinahe das Leben verloren, und nun möchten sie diesen Mißgeburten, die an allem schuld waren, am liebsten nachweinen.“

„Du verstehst mich noch immer nicht, ‚großer‘ Arkonide.“ Perry Rhodans Augen funkelten voller Ironie.

„Es geht mir nicht um die Biospalter als Rasse. Sie waren offensichtlich eine Fehlentwicklung, wie sie überall einmal vorkommt. Dennoch gebär dieser Fehltritt der Natur ein neues Wunder, das zu erforschen sich gelohnt hätte ...“

Atlan zog hörbar die Luft ein.

„Ich unterschätze euch Barbaren noch immer“, sagte er beinahe traurig. „Ihr überseht wohl nie etwas, was euch irgendwie nützen könnte, wie?“

„Wir geben uns jedenfalls große Mühe dabei.“ Rhodan zuckte die Schultern und wandte sich dem Interkom zu.

Oberst Cart Rudo meldete sich von selbst.

„Bergung beendet, Sir!“ hallte seine tiefe Stimme aus dem Lautsprecher.

„Zurück nach Ollura!“ befahl Rhodan betont. Dann fügte er hinzu: „Blitzstart, Rudo! Ich will sehen, was diese Werftplattform aushält!“

„Du bist ja heute ganz groß in Form“, stellte Atlan fest. „Hoffentlich nimmt dir Kalak das nicht übel.“

Rhodan erwiderte nichts darauf.

In dem Augenblick, in dem überall im Schiff die roten Warnlampen aufleuchteten, verschwanden die Konturen der Werftanlagen hinter grellweißem Feuer. Zwanzig Korpuskulartriebwerke schleuderten ihre hochverdichteten, sonnenheißen Impulsstrahlen mit Lichtgeschwindigkeit auf den Bodenbelag des Raumhafens. Gegen die dabei freiwerdende Energie war die Explosion einer Atombombe nicht mehr als der matte Knall eines feuchten Feuerwerkskörpers. Die Plattform mußte von einem kosmischen Hammerschlag getroffen worden sein.

In der riesigen Kommandozentrale der CREST III blickten sich die Männer in die blassen Gesichter.

Nur ein Wesen lachte laut und dröhnend: Icho Tolot.

Perry Rhodan enthielt sich jeder Äußerung. Erst als die Meßergebnisse der Hyperortung vorlagen wandte er sich Atlan zu und lächelte sardonisch.

„Nun, mein Freund ...?“

Der Arkonide und Chef der United Stars Organisation schüttelte den Kopf.

„Woher wußtest du, daß die Werft selbst durch einen Gewaltstart der CREST nicht zu erschüttern ist?“ fragte er fassungslos.

Rhodan winkte ab.

„Vergiß den Vorfall, Atlan. Nimm meinetwegen an, ich wollte die Fähigkeiten der kosmischen Ingenieure testen ...“

„Und wenn sie den Test nicht bestanden hätten ...?“

„Sie haben ihn bestanden - glänzend bestanden sogar. Und nur das ist entscheidend. Von nun an werde ich alles aufbieten, was wir haben, um Kalak und seine Werft zu erhalten.“

„Für Terra“, bemerkte Atlan lakonisch.

Perry Rhodans Augen bekamen einen Ausdruck von Wehmut und Rührung. Der harte Mann schluckte plötzlich krampfhaft und kämpfte um seine Beherrschung. Doch nur kurz. Bald darauf hatte er sich wieder vollkommen in der Gewalt. Nur seine Stimme vibrierte noch kaum merklich, als er sagte.

„Deine Gedanken sind typisch arkonidisch, Atlan. Sie erinnern mich an alte Zeiten. Thora sprach sehr oft so wie du jetzt eben ...“ Er starrte Atlan an, ohne ihn zu sehen. Sein Blick schien in weite Ferne gerichtet - in die Vergangenheit.

Der Arkonide beugte sich hinüber und packte mit festem Griff Rhodans Schulter.

„Verzeih, mein Freund“, bat er weich. „Ich wollte keine schmerzlichen Erinnerungen wecken.“

Perry Rhodan schien aus tiefer Versunkenheit aufzuwachen. Allmählich bekamen seine Augen ihren harten Glanz zurück.

„Du brauchst mich nicht um Verzeihung zu bitten“, sagte er rau. „Ich schäme mich der Erinnerung nicht. Man sollte liebe Menschen nicht vergessen, auch wenn sie nicht mehr bei uns sind. Es war eine turbulente Zeit damals - und eine schöne Zeit.“

Er lachte, und sein Humor kam wieder zum Durchbruch.

„Thora warf mir in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft, damals, als zwischen uns noch eine Art Haßliebe bestand, oft vor, ich würde alles nur unter dem Gesichtspunkt des Nutzens für die Menschheit betrachten. Sie hatte recht, und sie hätte noch immer recht, wenn sie mir heute das gleiche vorwürfe. Schließlich bin ich Terraner, und ich bin stolz darauf.“

„Und du hast auch allen Grund dazu“, meinte Atlan.

„Was nichts daran ändert“, bemerkte Rhodan mit metallischem Unterton in der Stimme, „daß wir wieder einmal in eine unangenehme Lage geraten sind.“

Er nickte Cart Rudo zu, als dieser den Eintritt in den Linearraum bekanntgab. Für wenige Sekunden verschwanden die Sterne. Nur im großen Reliefschirm schimmerte als matter Lichtpunkt der Planet Ollura. Als die CREST III in den Normalraum zurückkehrte, lag die Dschungelwelt als blaugüne

Scheibe „unter“ ihr.

Urweltliches Brüllen raste durch das Schiff, als es mit Höchstwerten verzögerte. Unheimlich schnell wuchs die blaugrüne Scheibe zu einer den Bildschirm ausfüllenden Fläche heran. Ein längst bekannter Effekt ließ das Zielgebiet als riesige Schüssel erscheinen. Die Schutzschirme stießen mit ruckartigem Aufflammen die glühende Atmosphäre davon. Dann schwebte die CREST III, nur von den Antigravprojektoren gehalten, in einer Höhe von nur dreihundert Metern auf den gewaltigen Krater zu, der den Platz der verschwundenen Stadt Boltra kennzeichnete.

Perry Rhodan warf einen Blick auf die Ausschnittvergrößerung der Top-Bildschirme. Hoch am Himmel, in den äußersten Schichten der Lufthülle, kreisten silberne Pünktchen gleich Aasgeiern über der CREST III. Es waren einige der zur Sicherung ausgeschleusten Moskito-Jets. Weiter im Raum, nur für die Ortungsgeräte erkennbar, wachten zwölf Beiboote vom Typ Korvette. Diesmal wollte Rhodan kein Risiko eingehen. Er legte allergrößten Wert darauf, den erwarteten Gegner zuerst zu erkennen und die Initiative in der Hand zu behalten.

Doch alles blieb ruhig, während die CREST III in weitem Kreisbogen den Explosionskrater umflog. Cart Rudo benötigte keine detaillierten Befehle. Der ehemalige Kommandant der alten CREST II und jetzige Kommandant des Ultraschlachtschiffes wußte ganz genau, worauf es ankam.

Nacheinander wurden die drei Raumschiffwracks der Biospalter aus den Ladehangars gestoßen. Umgepolte Antigravfelder schleuderten sie der Oberfläche des Planeten entgegen. In weitem Umkreis des Kraters bohrten sie sich in das weiche Erdreich des Urplaneten hinein. Dort, wo sie aufgeschlagen waren, erhoben sich für kurze Zeit Fontänen aus Schlamm, Wasser und entwurzelten Bäumen. Dann sanken sie in sich zusammen und begruben die total zertrümmerten Wracks halb unter sich.

„Aktion abgeschlossen, Sir“, meldete der Epsaler über Interkom. „Kehren wir zur Werft zurück?“

Rhodan nickte bestätigend.

„Landen Sie in der Mitte des Raumhafens, Rudo. Die CREST bleibt weiterhin in höchster Alarmbereitschaft. Danke!“

*

Voller Staunen und Bewunderung sahen sich Melbar Kasom, Baar Lun und Son Hunha in Kalaks Schaltzentrale um.

Die Wände der Kuppel schienen durchsichtig zu sein. Es sah aus, als schwebte man allein im

Weltraum. Die Sonne Ollus strahlte als rotes Lichtpünktchen aus fünf Lichtmonaten Entfernung. Wenn man ihren Standort nicht kannte, hob sie sich nicht gegen das milchige Sternengewimmel Andromedas ab.

Das Bild war bedrückend und erhebend zugleich. Auf der einen Hälfte der Kuppel wölbte sich die Sternenmasse, als wolle sie den Beobachter mit gleißender Umarmung erdrücken, auf der anderen Hälfte ging das Geflimmer in drohende, kalte Schwärze über, in die die Einzelsterne des Randgebietes eingebettet waren wie Diamanten in weichen Samt.

Der kosmische Ingenieur nahm einige Schaltungen vor und wandte sich danach zu seinen Begleitern um. Sein tiefschwarzes Gesicht zeigte erwartungsvolle Spannung. Und er wurde nicht enttäuscht.

Baar Lun tastete unwillkürlich nach einem Halt, als das Bild auf der Kuppelwandung sich jäh veränderte. Es schien, als wollten die Milliarden und aber Milliarden Sterne plötzlich herniederstürzen, während sie gleichzeitig mit rasender Schnelligkeit auseinanderstrebten. So jäh, wie die scheinbare Bewegung begonnen hatte, kam sie wieder zum Stillstand. Der Modul begriff, daß Kalak lediglich eine Vergrößerungsschaltung betätigt hatte.

„Jetzt entgeht uns nichts, was im Umkreis von zehn Lichtmonaten geschieht“, erklärte der Paddler in flüssigem Interkosmo. „Zusätzlich wird eine Alarmanlage mich informieren, falls im Umkreis von fünfzig Lichtjahren ein Raumschiff den Linearraum verläßt oder in ihn eintritt. Leider gibt es keine Möglichkeit der Anpeilung des Ein- oder Austrittsortes. Aber in unserer Lage sollte das unbedeutend sein. Auf jeden Fall dürfen wir annehmen, daß kurz nach dem Alarm fremde Schiffe ins Ollus-System einfliegen werden.“

„Alles ganz schön und gut“, warf Melbar Kasom ein, „aber was ist, wenn die Fremden schon hundert oder tausend Lichtjahre von hier in den Linearraum eintreten und erst in unmittelbarer Nähe wieder auftauchen?“

Kalak lächelte geringschätzig.

„Wir sollten die Fähigkeiten der Inspektoren nicht unterschätzen, Sir. Es gibt im Andromedanebel unzählige Hilfsvölker der ‚Meister der Insel‘. Aber nur ganz wenige verfügen über eine so hervorragende Technik daß sie den Ort des relativ geringfügigen Energieausbruchs aus größerer Entfernung verlässlich anpeilen könnten. Sie müssen also immer wie der aus dem Linearraum heraus, um Überprüfungen vorzunehmen. Ich rechne damit, daß die letzte Überprüfung und Orientierung zwischen zwei und zehn Lichtjahren von Ollus entfernt erfolgt.“

„Warum schalten Sie den Anti-Ortungsschirm nicht endlich ein?“ fragte Leutnant Hunha

ungeduldig. „Verlassen Sie sich nicht darauf, daß Ihre Theorie stimmt. Wenn man Maahks geschickt hat; dann werden sie unmittelbar vor unserer Nase auftauchen.“

„Ich hoffe nicht!“ rief Kalak erschrocken. „Maahks könnten unter Umständen das Anti-Ortungsfeld anpeilen - oder zumindest die geringen Streufelder, die dabei entstehen. Dann sind wir ohnehin verloren.“

„Schalten Sie endlich!“ knurrte Kasom.

Der Paddler wandte sich einem niedrigen, fast zierlich anmutenden Schaltpult zu. Es wirkte selbst für einen so weit herumgekommenen Mann wie Melbar Kasom fremdartig. Aber Kalak beherrschte seine Technik meisterhaft. Es sah fast so aus, als ob er bei der Einstellung des Ortungsschutzes schlief. Nur lautlos huschende Lichtzeichen zeugten von der Aktivität des Gerätes.

Nach weniger als fünf Minuten nickte Kalak befriedigt. „Ich bin fertig. Schicken Sie bitte einen Raumjäger hinaus.“

„Wozu?“ fragte Kasom verwundert.

Kalak grinste breit.

„Nur zu Ihrer eigenen Beruhigung Sir. Niemand von Ihnen wird von ihnen etwas von meinem Ortungsschutz bemerken.“ Er grinste noch mehr. „Und ihr Terraner solltet endlich lernen, allem zu mißtrauen. Ihr werdet es nötig haben, wenn ihr nach den ‚Meistern der Insel‘ sucht. Sie haben ihre Augen und Ohren fast überall - und auch ihre Fallen. Traue niemandem oder stirb, sollte euer Wahlspruch innerhalb Andromedas sein.“

„Schöne Aussichten!“ Kasom seufzte. „Aber ich erkenne Ihre Argumente an. Kommen Sie mit zurück zur CREST?“

Der kosmische Ingenieur wandte sich erneut seinem Schaltpult zu. Er legte einen Daumen auf ein blau markiertes Rechteck. Mit schwachem Klicken löste sich ein schmales, quaderförmiges Teil aus dem Pult. Kalak schob es in eine seiner zahlreichen Taschen.

„Damit wir den Alarm nicht verpassen“, erklärte er.

Ein Gleiter brachte sie in rasender Fahrt zur CREST III zurück. Dort wiederholte Kalak seinen Vorschlag. Aber Perry Rhodan erklärte leichthin, daß sich bereits vier Moskitojets und eine Korvette im Raum befänden, um die Wirksamkeit des Antiortungsschirmes zu überprüfen.

„Ich weiß“, fügte er bedauernd hinzu, „unter Verbündeten sollte es kein Mißtrauen geben. Aber in dieser Hinsicht sind uns Terranern leider schon viele bittere Lehren erteilt worden. Es wäre mir lieb, wenn Sie meine Kontrollen nicht als Mißtrauen auffaßten, sondern als notwendiges Übel um Überraschungen vorzubeugen.“

„Ich freue mich, daß ich Sie in dieser Hinsicht unterschätzte“, erwiderte der Paddler. „In Zukunft sollten Sie Ihr Mißtrauen - oder wie immer Sie es nennen wollen - auf alles ausdehnen, was Ihnen begegnet.“ Er schlug die rechte Hand durch die Luft. „Ihre Macht, Sir, ist innerhalb Andromedas so unbedeutend wie das Staubkörnchen, das man mit einer Handbewegung hinwegfegen kann und weder Sie noch ich wissen, in welcher Form uns die ‚Hände‘ der ‚Meister‘ begegnen werden.“

Perry Rhodan lächelte. Er wußte, daß Kalak recht hatte, aber er wußte genauso, daß der Vergleich mit dem Staubkorn hinkte - denn ein Staubkorn kann sich nicht wehren ...

Nacheinander trafen die Meldungen der Kontrollschiffe ein. Sie entlockten den meisten Offizieren der Kommandozentrale ein erleichtertes Aufatmen. Nur Perry Rhodan war nicht völlig beruhigt.

Aus großer Entfernung war die gigantische Raumwerft so gut wie nicht vorhanden. Aber innerhalb eines Radius von zehn Lichtsekunden wirkte sich die Ablenkung der hyperfrequenten Tasterstrahlen geringfügig aus. Die Sternbilder erschienen kaum meßbar verzerrt. Allerdings, so sagte er sich, würden die Inspektionsschiffe kaum nahe genug herankommen - und wenn, dann mußten sie sehr mißtrauisch sein, um eine Konstellationsüberprüfung vorzunehmen.

Die Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden, betrug eins zu zweihunderttausend - aber sie bestand.

Das würde die kommende Wartezeit zu einer enervierenden Angelegenheit machen.

2.

Zwei Tage später, am 23. Januar 2404 Erdzeit, kamen sie.

Zuerst schlug Kalaks Alarmgerät an. Kurz danach ließ Perry Rhodan Vollalarm für die CREST III geben. Zur gleichen Zeit etwa betätigte der kosmische Ingenieur eine Fernschaltung, die sämtliche verräterische Maschinentätigkeit der Werftanlage stoppte. Auch an Bord des Ultraschlachtschiffes wurden die Kraftwerksmeiler stillgelegt. Notfalls konnten sie mit Hilfe von Speicherenergie innerhalb einer halben Minute gewaltsam auf volle Leistung gebracht werden.

Danach blieb nichts als das Warten ...

Besonders nervenzermürend wurde die Wartezeit dadurch, daß sämtliche Ortungsgeräte auf normal- oder hyperfrequenter Tasterbasis nicht benutzt werden durften. Tastimpulse konnten angemessen werden und damit alles verraten.

Doch die CREST III hatte hochwertige Radioteleskope, Feldrefraktoren und Interferometer

an Bord, mit denen man sowohl einfach lichtschnelle wie auch überlichtschnelle Eindrücke sichtbar machen konnte. Sie konnten die Hypertaster nicht ersetzen, aber wenn der Gegner nicht übervorsichtig war, würde er sich dennoch verraten, sobald er ins Einplanetensystem Ollus einflog.

Anderthalb Stunden nach dem Alarm wurden Emissionen hyperfrequenter Energie angemessen. Die gewaltige Bordpositronik begann sofort mit der Auswertung. Schon nach fünf Minuten stand das ungefähre Ergebnis fest.

Der Gegner war mit drei Raumschiffen von der Schubleistung je eines terranischen Schweren Kreuzers ins Ollus-System eingedrungen und näherte sich dem Planeten Ollura mit ziemlich hoher Fahrt.

„Die Inspektoren spielen mit ihrem Leben“, bemerkte Atlan grimmig „Mit der CREST würden wir sie innerhalb weniger Minuten vernichtet haben.“

„Selbst eine halbe Minute wäre zu lange“, erwiderte Perry Rhodan. „Sie bekämen auf alle Fälle Zeit, einen Notruf über Hyperkom auszustrahlen. Was das bedeuten würde, brauche ich wohl nicht zu sagen.“

Der Arkonide lachte gequält.

„Selbst wenn sie nicht mehr dazu kämen, man würde auf jeden Fall mit einem größeren Verband nachsehen kommen, wo sie geblieben sind.“

Rhodan nickte. Er wandte sich an Kalak, der scheinbar unbeteiligt auf die Ortungsauswerter blickte.

„Haben Sie eine Ahnung, welcher Rasse die Inspektionsschiffe angehören?“

Kalak hob die sechsgliedrigen Hände und drehte die Handflächen nach oben.

„Andromeda ist groß, Sir. Zahlreiche Rassen befinden sich in einer Art leibeigener Knechtschaft der ‚Meister‘. Aber noch nie gab es einen statischen Zustand. Wer in Ungnade fiel, dessen Rasse wurde ausgelöscht oder verbannt - und neue Rassen wurden versklavt und in den militärischen Hilfsdienst gepreßt. Ich aber habe achthundert Jahre im molekularen Erstarrungsschlaf gelegen ...“

Perry Rhodan kaute gedankenvoll auf seiner Unterlippe. Dann lächelte er.

„Leute Ihrer Art haben eine normale Lebenserwartung von vierhundert Terra-Jahren. Ich verstehe eines nicht: Wenn Sie - oder andere Ihrer Rasse - ständig auf Kreuzfahrt durch die Galaxis waren, warum haben Sie niemals einen Hinweis auf das Aussehen oder die Ursprungswelt der MdI entdecken können ...?“

Der Paddler wiederholte die Geste der Ratlosigkeit.

„Diese Wesen sind uns immer ein Rätsel geblieben, Sir. Unsere Vorfahren stießen stets nur auf die Sklaven oder die Hilfstruppen der ‚Meister‘. Aber

niemals sah jemand die Herren Andromedas von Angesicht zu Angesicht. Ich sagte es Ihnen bereits ...“

Rhodan nickte.

„Irgend jemand aber muß diese ‚Ungeheuer‘ doch einmal gesehen haben. In diesem Fall sollte es Überlieferungen geben.“

„Statt dessen gibt es nur Gerüchte Sir. Und eines widerspricht dem anderen. Ich hege den Verdacht, daß diese sich widersprechenden Gerüchte absichtlich von den ‚Meistern‘ verbreitet wurden. Sie müssen einen besonderen Grund dafür haben, stets die unerkannte Macht im Hintergrund zu bleiben.“

„Vielleicht finden wir den Grund dafür“, sagte Atlan rätselhaft. „Und ich vermute, daß wir dann ein ganzes Stück weiterkämen.“

Kalak lachte voller Groll.

„Immer nur ‚vielleicht‘ und ‚vermutlich‘ und ‚wenn‘! Selbst wenn wir den Grund fänden, wie sollten wir ihn erkennen, solange wir nichts Genaueres über die Herren dieser Galaxis wissen? Ja, ich fürchte, wir könnten sogar mit einigen jener geheimnisvollen Wesen zusammentreffen, ohne sie als ‚Meister der Insel‘ zu identifizieren. Falls sie klug sind, werden sie sich nicht zu erkennen geben - es sei denn, sie hätten uns in ihrer Gewalt. Doch dann würde uns das Wissen nichts mehr nützen.“

„Schöne Aussichten!“ Atlan trommelte mit den Fingern auf dem Kartentisch.

In diesem Augenblick begannen die Warningsirenen in höchstem Diskant zu heulen.

Die Männer fuhren herum und begannen zu laufen.

„Achtung!“ dröhnte Oberst Rudos Stimme durch die Zentrale. „Fremdes Objekt ihn direkten Anflug auf die Werft.“

Perry Rhodan erreichte den Platz des Epsalers und blickte angespannt auf den bezeichneten Ortungsschirm. Es war nur ein verschwommener Schatten, der von den Ortungsgeräten erfaßt und abgebildet wurde. Der Schatten besaß annähernd Torpedoförmigkeit. Seine Länge wurde mit zweihundertfünfzig Metern angegeben, der Durchmesser mit etwa dreißig Metern. Aber in der Mitte des Rumpfes lagen noch einmal drei kleinere Torpedos von jeweils hundert Metern Länge und zwanzig Metern Durchmesser an. Sie gehörten alle zusammen zu einem einzigen Raumschiff, soviel war deutlich genug zu erkennen.

Die Klarmeldungen der Feuerleitzentrale kamen durch. Drei Transformgeschütze waren auf die Bahn des Gegners einjustiert. Ihre Zielautomatiken würden das „Bündelschiff“ nicht mehr loslassen. Nur der Feuerbefehl fehlte noch, dann konnten drei HHe-Bomben von je hundert Gigatonnen TNT-Wirkung abgestrahlt werden.

„Entfernung zum erkannten Ziel?“ fragte Rhodan.

„Dreißig Millionen Kilometer, Sir. Kurs gleichbleibend. Geschwindigkeit zehn Prozent LG.“

„Wir warten noch!“ entschied Rhodan. „Er kann uns nicht entdeckt haben.“

„Aber er wird die Werft rammen, Sir“, bemerkte Cart Rudo. Der Epsaler sagte es in dem leichten ruhigen Ton, in dem er eine Tasse Kaffee bestellt hätte.

„Die Werft wird es aushalten“, sagte Kalak geringschätzig.

„Wirklich, Sie haben einen seltsamen Humor“, warf Atlan ein. „Natürlich hält Ihre Werft das aus. Es fragt sich nur, was die beiden anderen Schiffe von dem Feuerwerk halten würden.“

Klickend spie der Übermittler eine Nachrichtenfolie aus. Cart Rudo griff danach und begann, breit zu grinsen.

„Kursänderung, Sir. Gegner schwenkt ab. Offenbar durchstreift man rein routinemäßig das System, denn die beiden anderen Schiffe führen ähnliche Manöver durch.“

Die Ausschnittvergrößerung gab jetzt das Bündelschiff relativ klar wieder. Es reichte dennoch nicht aus, um Spekulationen über Bewaffnung und Antriebsart des anderen anzustellen. In sechs Millionen Kilometern Entfernung glitt der Gegner vorüber.

Die Männer in der Kommandozentrale und auf den Gefechtsstationen atmeten auf. Sie waren klug genug, keinen Kampf herbeizusehnen, obwohl sie sich ihrer Überlegenheit klar bewußt waren.

Perry Rhodan entspannte sich. Langsam wandte er sich um. Baar Lun stand mit unbewegtem Gesicht hinter ihm. Nur die Augen des Moduls brannten vor loderndem Haß.

„Diesen Gegner sollten Sie nicht hassen, Baar Lun“, sagte Rhodan beschwichtigend. „Sparen Sie sich den Haß für die Wesen auf, die eine ganze Galaxis brutal vergewaltigen - wenn Sie schon hassen müssen.“

„Hassen Sie die ‚Meister der Insel‘ nicht?“ fragte Baar Lun verwundert.

„Noch nicht“, murmelte Rhodan. „Aber ich werde trotzdem keine Gnade kennen, wenn der Feind gestellt ist, nur aus anderen Motiven als Sie.“

„Wenn der Feind gestellt ist ...“, flüsterte der Modul, und Rhodan hatte Mühe, die Worte zu verstehen. „Wenn dieser Feind einmal gestellt ist, wird er sich so grausam und skrupellos wehren, daß auch Sie ihn noch hassen lernen, Sir ...“

*

Der Gegner war lautlos und ohne Zwischenfall verschwunden, wie er aufgetaucht war.

Die Bordpositronik errechnete daß der

Kommandant der kleinen Inspektionsflotte auf genau die Idee gekommen war, auf die man ihn mit dem Abwurf der drei Olluraschiffe hatte lenken wollen.

Dennoch blieb die CREST III im Alarmzustand.

Perry Rhodan ließ den Schiffsgiganten starten und innerhalb des Normalraums Kurs auf Ollura nehmen. Als der Kurs festlag, bestellte er Baar Lun zu sich.

„Wie weit ist Ihre Hypnoschulung gediehen?“ fragte er.

Der Modul lächelte verstehend.

„Ich traue mir zu, eine Moskito-Jet zu fliegen, Sir.“

Der Großadministrator lachte kurz auf.

„Sie sind ein kluger Mann, Baar Lun. Genau darum wollte ich Sie nämlich bitten. Ich habe die Absicht, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, wie man auf meiner Heimatwelt so schön sagt. Wir werden das Einplanetensystem genauestens durchkämmen - und dabei gleichzeitig einen Masseneinsatz von Jets und Korvetten üben.“ - Er räusperte sich. „Wenn Sie nichts dagegen haben, fliege ich als Ihr Kopilot mit.“

Baar Luns Augen begannen zu strahlen. Doch dann blickte er den Großadministrator erschrocken an.

„Das kann ich nicht annehmen, Sir. Als Pilot hätte ich ja praktisch die Kommandogewalt über die Jet - also auch über Sie.“

„Es ist nur ein Manöver. Selbstverständlich sind Sie von den Befehlen der Kommandozentrale abhängig wie jeder andere Pilot und wie ich auch, wenn ich als Erster Pilot flöge. Schieben Sie also Ihre Bedenken beiseite. Wollen Sie ...?“

„Herzlich gern, Sir!“ sagte Baar.

Hinter ihm begann Melbar Kasom brüllend zu lachen. Der ertrusische Riese schlug sich auf die Schenkel. Tränen liefen ihm über die Wangen.

„Herzlich gern hat er gesagt!“ brüllte er gurgelnd. „Herzlich ... und das von einem Wesen, das bis vor kurzem nicht einmal wußte, was ein Herz ist und dessen Blut von arteriellen und venösen Muskelsträngen durch den Körper gepumpt wird ...“

„Es war nur in übertragener Bedeutung gemeint“, erklärte Baar Lun. „Manche Menschen sagen ja auch ‚ich denke‘, obwohl sie noch niemals einen vernünftigen Gedanken gefaßt haben.“

„Geschieht Ihnen recht, Kasom“, erklärte Perry Rhodan.

„Mir ...?“ Dem Ertruser war anzusehen, daß er Luns Bemerkung nicht verstanden hatte.

Baar Lun hob die Schultern und sagte mitleidig:

„Da haben wir schon den Beweis ...“

Kasom riß den Mund auf und klappte ihn wieder zu. Er schluckte die letzte Hälfte eines klassischen Zitats herunter, bevor ihm die Aufforderung entschlüpfte, der man normalerweise ohnehin nicht

nachkommt. Mit beleidigter Miene trollte er sich davon.

„Oh!“ sagte Baar Lun betroffen „Ich habe ihn doch nicht etwa gekränkt, Sir?“

„Keine Sorge“, beruhigte Rhodan ihn. „Es gilt nur eine Möglichkeit, den Ertruser zu beleidigen: wenn man ihn wegen seiner Sichelkammfrisur verspottet. Außerdem täuschen Sie sich, wenn Sie meinen, Kasom hätte Ihre Bemerkung nicht sofort verstanden.“

Er übergab das Kommando an Atlan und wandte sich danach zum Gehen, während die Bordlautsprecher bereits die Besatzungen der Zweimann-Jäger und Beiboote aufriefen.

Zweitausend Männer eilten durch die Gänge und Antigravschächte des Schiffsgiganten den Außenbordhangars zu. Perry Rhodan und Baar Lun, schlossen sich ihnen an. Schnelle Gleitbänder und Speziallifts mit positronisch gesteuerter Beschleunigung und Verzögerung ließen die Entfernungen zusammenschrumpfen. In weniger als einer halben Minute waren die anderthalb Kilometer von der Kommandozentrale bis zum Hangar zurückgelegt.

Hinter den beiden Männern knallten die Schleusendeckel zu. Vor ihnen erstreckte sich eine zylindrische Röhre. In bläulichem Licht schimmerte der sechszwanzig Meter lange schlanke Rumpf der Moskitojet, als wäre er versilbert. Der Bug der Maschine durchmaß vier Meter, während die Zelle sich nach dem Heck zu auf drei Meter verjüngte. Sehr kurze, fast nur angedeutete Deltatragflächen saßen leicht nach unten abgewinkelt unmittelbar am Heck; ein messerscharfes Seitenleitwerk vervollständigte den ersten Eindruck, der die Maschine wie einen Pfeil erscheinen ließ.

Die Normalbesatzung der Jet war über den Austausch informiert und wartete neben dem geöffneten Einstieg.

Baar Lun nahm die Klarmeldung mit unbewegtem Gesicht zur Kenntnis und kletterte als erster in den Pilotensitz. Wie es das Reglement vorschrieb, ging er mit Perry Rhodan zusammen die Kontrollen durch. Der Großadministrator konnte ein befriedigtes Schmunzeln nicht unterdrücken, als der Modul die Klarmeldung der Normalbesatzung völlig ignorierte. Aber so mußte es sein. Der Pilot, der die Maschine flog, hatte sich persönlich von der Einsatzbereitschaft seiner Maschine zu überzeugen. Er durfte sich die Verantwortung dafür nicht abnehmen lassen, selbst wenn das noch so gut gemeint gewesen war.

Wieder einmal bewunderte er das ausgeprägte technische Verständnis des Moduls. Obwohl ohne praktische Erfahrung, benötigte Baar Lun keine Sekunde länger als die vorgeschriebene Zeit.

Eine Spezialpositronik hatte diesmal die

Einsatzleitung übernommen. Ihr flossen alle notwendigen Daten zu. Sie errechneten die günstigsten Einsatzmöglichkeiten für die fünfhundert Zweimann-Jäger und die fünfzig Beiboote der CREST III. Weder ein einzelner Mensch noch ein ganzes Team hätte mit gleicher Präzision und Geschwindigkeit Entscheidungen treffen und über fünfhundert Sperrkanäle notfalls fünfhundertfünfzig verschiedene Einsätze gleichzeitig leiten können. Dennoch vermochten der Kommandant des Mutterschiffes und seine Offiziere jederzeit in die Operation einzugreifen oder auch den Einsatz selbst zu übernehmen.

Baar Lun überzeugte sich davon, daß die beiden Männer der Normalbesatzung den Hangar verlassen hatten. Dann gab er seine Meldung an die Leitpositronik durch.

Unmittelbar darauf erfolgte der Startbefehl, und die Kurs- und Zieldaten wurden angegeben. Das Außenschott verschwand von einer Sekunde zur anderen. Abstoßfelder rissen die Moskito-Jet vorwärts und stießen sie mit ungeheurer Wucht in den Raum hinaus.

Baar Lun beschleunigte mit den vorgeschriebenen Werten. Zur Linken und Rechten sah er silbern glänzende Schemen dahinhuschen. Für kurze Zeit schien chaotisches Durcheinander zu herrschen. Dann hatten die Maschinen die befohlene Verbandsformation eingenommen und lagen auf Zielkurs.

Baar Luns Maschine gehörte zu einem Verband von insgesamt zweiunddreißig Jets, die ihrerseits einen Verband von drei Korvetten begleiteten. Der Einsatzbefehl lautete, den Planeten Ollura anzufliegen und nach dreimaliger Umkreisung mit drei Korvetten bei der ehemaligen Stadt Boltra zu landen. Die Jets hatten dabei die Funktion der Wächter zu übernehmen.

Baar Lun beobachtete aufmerksam die Instrumente, während seine Hände den Steuerknüppel umspannten. Zum erstenmal in seinem Leben spürte er das Gefühl, das jeder empfindet, der einmal ein Raumschiff oder auch nur ein gewöhnliches Flugzeug steuert. Er fühlte sich wie von einer ungeheuren Woge emporgetragen zu den Sternen; alles Kleinliche dieser Welt blieb tief unter ihm zurück. Das Vibrieren des starken Impulstriebwerkes übertrug sich durch den Steuerknüppel auf Baar Luns Sinne. Fast berauschte ihn das Empfinden, eine so gewaltige Kraft mit seinem Geist und Körper zu beherrschen.

Als der Befehlsimpuls der Leitpositronik kam, aktivierte der Modul den Mikrokonverter des Hypertriebwerks. Es handelte sich um ein Erzeugnis siganesischer Industrie, die auf der bewährten Kalup-Konstruktion für Linearkonverter basierte.

Die Sterne schienen im Nichts zu versinken, als die Moskito-Jet in den Zwischenraum glitt. Nur die Relieftaster verschafften dem Piloten Eindrücke seiner Umgebung. In dem gewölbten B-Schirm schimmerte der Tasterreflex des Planeten Ollura. Die neuartige Neutrino-Zieloptik arbeitete mit Feinstwerten. Es wäre ein Kinderspiel gewesen, den gesamten Linearflug vom Autopiloten durchführen zu lassen. Aber Baar Lun war in diesen Augenblicken viel zu sehr mit der gesamten Maschinerie der Jet verschmolzen, um überhaupt auf diesen Gedanken zu kommen. Mit winzigen, dem Auge kaum sichtbaren Bewegungen der Hände und Füße hielt er die Maschine auf Zielkurs. Seine angeborene Hypersensibilität wirkte sich hierbei als positiver Faktor aus. Was anderen Piloten erst nach vielen Flugstunden gelang, trat bei dem Modul fast augenblicklich ein: Er wurde eins mit dem gesamten Flugzeug. Überall in dem komplizierten Steuermechanismus, in den Triebwerksreglern, den Tasterantennen und in allen Teilen der Zelle, schienen seine Nervenenden zu sein und ließen ihn handeln als wäre er selbst das Raumschiff und nicht nur ein organischer Fremdkörper inmitten positronisch-mechanischer Vollkommenheit.

Zehn Millionen Kilometer vor Ollura glitt der Verband in den Normalraum zurück. Im gleichen Augenblick kam die Meldung von der Leitpositronik, daß ein feindlicher Schiffsverband das gleiche Ziel anflug ...

*

Baar Luns Kopf ruckte zu Perry Rhodan herum. Seine Augen entdeckten das feine Lächeln im Gesicht des Großadministrators. Da wußte der Modul, daß es sich bei dem „feindlichen“ Schiffsverband nur um die Manövergegner handelte.

Es war dennoch alles sehr realistisch.

Captain MacIshott, ein pausbäckiger Ire, meldete sich über Telekom. MacIshott war Verbandsführer der Jägerstaffel; die persönliche Anwesenheit Rhodans änderte daran nichts.

Die Leitpositronik gab jetzt nur noch Rahmenbefehle; alle anderen Anordnungen kamen von MacIshott. Schlagartig hüllten sich die Korvetten und Moskito-Jets in die grünen HÜ-Schirme. Dann schwenkten vierundzwanzig Jets ab und schossen dem „Gegner“ entgegen, an ihrer Spitze lag die Maschine des Verbandsführers.

Captain MacIshotts Befehle kamen außerordentlich knapp. Sie enthielten kein überflüssiges Wort. Der Ire war ein kampfprober Mann. Er hatte sich als ehemaliger Raumzerstörerpilot die höchsten Auszeichnungen des Imperiums verdient und war bei dem historischen

Flug der ANDROTEST II zum Planeten Horror, der „Endstation des Grauens“, dabeigewesen. Leute von seinem Schlag dienten zu Hunderttausenden in der Solaren Flotte. Sie waren die Elite Terras, hochintelligent, besonnen, verlässlich - und todesmutig, wenn die Lage es erforderte.

Doch auch der Verbandsführer des Manövergegners schien aus gleichem Holz geschnitzt zu sein. Er führte seine Staffel so meisterhaft, daß es weder der einen noch der anderen Seite gelingen wollte, die vorteilhafteste Gefechtsposition für sich zu gewinnen. Wie zwei geschlossene Körper wirbelten die beiden Verbände durch die Leere des Raumes. Teilweise kamen sie sich so nahe, daß Baar Lun mit bloßem Auge die Beschriftungen einzelner „gegnerischer“ Maschinen erkennen konnte.

Schwach wirksame, aber lichtstarke Strahlbahnen kreuzten sich, wurden von den HÜ-Schirmen mühelos abgewehrt. Aber jeder Jäger, der von zwei Strahlen konzentrisch getroffen wurde, mußte aus dem Gefecht ausscheiden. So wollten es die Manöverbestimmungen. Bisher hielten sich die Verluste auf beiden Seiten die Waage.

MacIshott führte die Entscheidung schließlich durch ein gelungenes Täuschungsmanöver herbei. Er ließ seinen Verband keilförmig aufschließen, mit der Spitze zum Gegner hin. Dann verschwanden die Maschinen im Linearraum.

Der gegnerische Verbandsführer reagierte so, wie ein erfahrener, routinierter Offizier es stets tat. Er rechnete damit, daß MacIshotts Verband unmittelbar vor seinem eigenen Verband aus dem Linearraum auftauchen würde, um mit geballter Wucht anzugreifen. Wie hätte er wissen sollen, welche Befehle MacIshott vor dem Eintritt in den Zwischenraum erteilt hatte!

Als der Verband in den Normalraum zurückstieß, hatte sich die Formation völlig verwandelt. Fächerförmig waren die Jets übereinander hinweggeglitten und hatten statt des geschlossenen Keils einen Halbkreis gebildet, der sich bereits hinter dem Manövergegner befand. Die Maschinen bremsen mit Höchstwerten und wendeten, während der „Gegner“ sich auf die neue Lage einzustellen versuchte. Aber er schaffte es nicht mehr. Wie ein Sturmwind fielen MacIshotts Jets über ihn her, „vernichteten“ die Hälfte der „gegnerischen“ Maschinen und zwangen den Rest zu einem ungeordneten Rückzug.

Damit war der Rücken frei für das Landekommando Ollura.

Captain MacIshott befahl „freie Jagd“ innerhalb des Zielkurskorridors. Wie nicht anders zu erwarten, hatte der Manövergegner seine Streitmacht ebenfalls gespalten und die Ollura ansteuernden Korvetten und Jets zu „vernichten“ gesucht. Eine Korvette und ein

Jäger waren dabei „ausgefallen“, der Rest hatte sich gegen den „Feind“ durchsetzen können. Als MacIshotts Staffel den eigenen Pulk einholte, zog sich der „Gegner“ zurück. Er benahm sich dabei zu geschickt, als daß ein weiterer Abschluß gelungen wäre. Immerhin lag der Planet Ollura nun offen vor dem Aufklärungsverband.

Als das erste Kreisbahnmanöver begann, räusperte sich Perry Rhodan hörbar und sagte:

„Sie haben Ihre ‚Feuertaufe‘ bestanden, Baar Lun.“

Der Modul lachte breit. Er fühlte unbändigen Triumph in sich. Dennoch sagte er bescheiden:

„Ich bin froh, daß ich mit Ihren wunderbaren Männern mithalten konnte, Sir.“

„Ach, untertreiben Sie doch nicht!“ entgegnete Rhodan. „Sie sind geflogen wie ein kampfprober alter Fuchs. Nur darum waren uns zwei ‚Abschüsse‘ möglich. Aber eines verstehe ich nicht ganz ...“

„Habe ich einen Fehler gemacht, Sir?“ fragte Baar Lun erschrocken.

„Im Gegenteil“, Perry Rhodan lächelte grimmig. „Sie waren zu gut. Woher wußten Sie, daß Sie die Maschine abkippen lassen mußten, damit wir nicht ins Kreuzfeuer dreier Jets gerieten? Sie reagierten den Bruchteil einer Sekunde zu früh - als man das Feuer noch gar nicht auf uns eröffnet hatte.“

Der Modul zuckte mit den Schultern. Seine Augen starrten über den Rand der Planetenscheibe hinweg in etwa die Richtung, in welcher die Dunkelwelt Modul lag.

„Ich wußte nichts davon“, beteuerte er. „Wirklich nicht, Sir. Ich bin Energietransformer - aber ich konnte nicht ahnen, daß ich es unbewußt spüre, wenn wir im Kreuzungspunkt mehrerer Feuerleitstrahlen stehen. Vielleicht hat meine Tätigkeit innerhalb des Modul-Stützpunktes eine Variierung meiner Fähigkeit hervorgerufen.“

„Vielleicht ...“, erwiderte Perry Rhodan leise und nachdenklich.

*

Gemeinsam ließen sie sich vom Pol-Achslift nach oben tragen, nachdem sie ihre Mosquito-Jet den Technikern übergeben hatten. Der Zweimannjäger war zwar nicht beschädigt, aber nach jedem Einsatz mußte eine vollständige Inspektion vorgenommen werden.

Der Paddler Kalak wartete bereits ungeduldig in der Zentrale.

Er fiel mit einem Wortschwall über Perry Rhodan her. Doch der Großadministrator winkte ab. Er öffnete das Oberteil seiner Kombination, die er unter dem Raumanzug getragen hatte und setzte sich an seinen festen Platz am Kartentisch.

Kalak sprang ununterbrochen um ihn herum und fuchtelte mit den Armen. Baar Lun drehte den Paddler mit einem scheinbar mühelosen Griff zu sich herum und lächelte ihm ins Gesicht.

„Verlassen Sie sich darauf, daß der Großadministrator Ihre Wünsche kennt, Kalak. Wenn er Ihnen sein Wort gegeben hat, nach Überlebenden Ihrer Rasse zu suchen, so wird er es auch tun. Terraner reden nicht lange über Selbstverständlichkeiten. Das sollten Sie auch schon bemerkt haben.“

„Habe ich, Sie ... Giftmischer!“ fauchte Kalak, um gleich darauf das Lächeln zu erwidern. Es schien, als ginge von Baar Lun eine beruhigende Ausstrahlung aus.

„Setzen wir uns“, schlug der Modul vor.

„Sie müssen mich verstehen“, sagte Kalak, nachdem die beiden menschenähnlichen und doch voneinander so verschiedenen Wesen Platz genommen hatten. „Wir Paddler haben ein sehr ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl. Bevor ich mich vor achthundert Terrajahren in den molekularen Erstarrungsschlaf begab, konnten noch einige Geheimfunksprüche aufgefangen werden. Sie waren verstümmelt, aber ich bin sicher, daß mindestens eine vollständige Werftplattform mitsamt der ganzen Besatzung einen sicheren Zufluchtsort gefunden hat. Damals konnte ich nicht helfen. Heute, mit Unterstützung der Terraner, kann ich es. Ich darf die anderen nicht länger warten lassen als unbedingt erforderlich.“

Baar Lun lehnte sich zurück und umklammerte die Lehnen seines Kontursessels mit beiden Händen. Jetzt, nachdem die unmittelbare nervliche Anspannung vorüber war, spürte er die Anstrengung des Fluges nachwirken. Er schloß für einige Sekunden die Augen, dann fühlte er sich wieder frischer. Moduls erholten sich rasch - und zwar sowohl physisch als auch psychisch.

„Auch Rhodan wird nicht länger als unbedingt nötig warten, Kalak“ erklärte er. „Ich kenne ihn etwas besser als Sie. Bei ihm gibt es keinen Leerlauf. Aber bedenken Sie bitte auch, daß wir uns innerhalb einer völlig fremden und noch dazu feindlichen Galaxis befinden.“

„Für mich ist sie nicht fremd!“ widersprach der Paddler.

„Das gilt nur für die natürlichen Bedingungen. Was die politische und militärische Situation angeht, ist Andromeda auch für Sie fremd geworden. In achthundert Jahren kann sich eine Menge geändert haben - vor allem nach den Ereignissen in Andro-Alpha und Andro-Beta. Wenn die Suchaktion Erfolg haben soll darf nicht überstürzt vorgegangen werden.“

„Wahrscheinlich haben Sie recht“ gab Kalak zu.

Ich werde versuchen geduldiger zu werden.“

„Zu diesem Entschluß kann ich nur gratulieren“, warf Perry Rhodan ein. „Wir werden keinesfalls einfach drauflosfliegen. Ich habe inzwischen eine Besprechung einberufen. Wenn Sie wollen, dürfen Sie daran teilnehmen, Kalak.“

„Sehr gern, Sir.“

„Und Sie auch, Baar Lun.“

„Danke, Sir. Wo findet die Besprechung statt?“

„Hier. - Da kommt Atlan bereits und auch Icho Tolot.“

Nachdem die führenden Männer der Expedition und der CREST III sich um den Kartentisch versammelt hatten, gab Rhodan einen kurzen Aufriß der Situation. Danach erteilte er dem Paddler das Wort.

Kalaks schwarzes Gesicht glänzte, als wäre es eingefettet. Anscheinend war das eine Folge der Erregung, in der sich der kosmische Ingenieur befand.

„Über die vor achthundert Jahren Ihrer Zeitrechnung aufgefangenen Geheimfunksprüche hatte ich schon mehrfach gesprochen“, erklärte er hastig. „Was ich noch nicht erwähnte, ist, daß die Auswertung der Sprüche mir eine ziemlich genaue Positionsbestimmung erlaubte. Demnach hat mindestens eine Werftplattform auf einem der Planeten einer grünen Sonne Zuflucht gefunden. Ich besitze ausgezeichnete Karten und habe die Position der grünen Sonne genau bestimmen können. Sie befindet sich in einer Dunkelwolke, die nach Ihrem Maßstab etwa dreitausend Lichtjahre lang und zweitausend Lichtjahre hoch ist. Die Dunkelwolke besteht aus kosmischer Mikromaterie, wie sie überall vorkommt. Von hier aus gesehen, steht die grüne Sonne in etwa zwölftausendsiebenhundert Lichtjahren Entfernung. Diese Strecke dürfte sich schnell überwinden lassen.“

„Im blinden Linearflug“, wandte John Marshall ein, der in den Gedanken des Paddlers gelesen hatte.

Kalak meinte verärgert:

„Selbstverständlich gibt es einige navigatorische Schwierigkeiten. Aber ich habe mir die technische Einrichtung Ihres Schiffes genau angesehen. Wenn Sie sich das Ultraschlachtschiff nicht durch den Nebelsektor zu steuern wagen, dann werde ich es tun.“

„Falls Sie mit unserer komplizierten Maschinerie zurechtkommen“, grollte Cart Rudo beleidigt.

Kalak winkte lebhaft ab.

„Jeder kosmische Ingenieur käme mit einer solchen Anlage zurecht. Wenn Sie meinen, die CREST III wäre das Nonplusultra des Raumschiffbaues, dann irren Sie sich gewaltig. Ich traue mir zu, als Pilot und Navigator gleichzeitig zu fungieren ohne Vorbereitungszeit, wenn Sie wollen.“

„Ich glaube, er könnte es wirklich, Sir“, meinte Marshall.

„Das ist aber nicht notwendig“, sagte Rhodan.

„Natürlich nicht!“ bestätigte der Epsaler grollend. „Was Kalak kann, können wir schon lange.“

Er wandte sich dem Großadministrator zu.

„Wir sollten es wagen, Sir.“

Rhodan nickte.

„Noch eine Frage, Kalak. Es ist Ihnen ja klar, daß KA-preiswert solange relativ wertlos für uns ist, wie das Personal nur aus Ihnen und einigen Robotern besteht. Andererseits sind achthundert Jahre seit dem Empfang der Geheimfunksprüche vergangen. Wird die Besatzung der geflohenen Plattform nicht längst in die Primitivität zurückgefallen sein, falls sie auf einem unwirtlichen Planeten landete?“

„Das glaube ich nicht, Sir. Sie wissen, daß mein Volk mit vierhundert Jahren durchschnittlicher Lebenserwartung äußerst langlebig ist. Demnach lebt am Zufluchtsort noch ein Teil der zweiten Generation neben der dritten, jüngsten Generation. Wir kosmischen Ingenieure waren stets sehr stolz auf unser Wissen und unsere Fähigkeiten. Das alles ist ganz sicher von der alten Generation weitergegeben worden - und es kann noch nicht vergessen worden sein.“

Perry Rhodan sah seine Männer der Reihe nach an. Er erkannte, daß sie einer Meinung mit ihm waren.

Die kosmischen Ingenieure, beziehungsweise ihre Nachkommen mußten gerettet werden. Danach stellte KA-preiswert den wertvollsten terranischen Stützpunkt inmitten des Andromedanebels dar.

„Gut, Kalak, ich bin einverstanden. Wir brechen auf, sobald die von den Ollurnern innerhalb der CREST angerichteten Schäden restlos beseitigt sind.“

„Also in etwa zwölf Ihrer Stunden“, sagte Kalak erleichtert. „Bis dahin sind die unbedeutenden Schäden von meiner Mechanik endgültig behoben.“

Perry Rhodan wandte sich zur Uhr und lächelte.

„Morgen früh - nach terranischer Zeitrechnung - gegen neun Uhr starten wir. - Sind noch irgendwelche Fragen meine Herren?“

Es gab keine Fragen mehr.

Die Fragen würden erst auftauchen, wenn man tiefer in den Andromedanebel eingedrungen war ...

3.

Die Alarmsirenen begannen zu heulen, kaum daß die CREST III in den Normalraum zurückgekehrt war.

Perry Rhodan wandte den Kopf und blickte zur Panoramagalerie hinauf. Dort war nichts zu sehen, aber die Stimme aus dem Interkom sprach vom Gegenteil.

„Unbekanntes Objekt in zwanzig Lichtminuten

Entfernung!“ dröhnte Cart Rudos Stimme aus dem Lautsprecher. „Alpha, Beta, Delta gleich Null; Gamma gleich 0,55 LG; Größe beträgt horizontal 1,1; vertikal 0,22 Kilometer.“

„Also ein Walzenschiff“, stellte Rhodan sachlich fest. „Wie groß ist die Beschleunigung oder Verzögerung?“

„Gleich Null, Sir. Schiff befindet sich im freien, antriebslosen Fall.“

„Gehen Sie mit der CREST auf 0,1 LG herunter, Rudo!“ befahl Rhodan. „Kurs bleibt unverändert. Schleusen Sie zwei Staffeln Moskitojets aus und lassen Sie die Jets einen Scheinangriff fliegen. Mal sehen, wie die anderen reagieren!“

„Du bist heute sehr aggressiv gestimmt, wie?“ fragte Atlan mit sarkastischem Unterton.

Rhodan blickte den Freund mit ausdruckslosem Gesicht an.

„Warum bewegen sie sich genau auf unserem Kurs und noch dazu auf uns zu?“ fragte er. „Es kann Zufall sein; aber wie hoch schätzt du die Wahrscheinlichkeit ein, daß ein solcher Zufall zustande kommt?“

Atlan erwiderte:

„Vernachlässigbar gering. Aber das interessiert in unserer Lage ohnehin nicht ...“

„Wie meinst du das?“

„Zufall oder nicht“, erwiderte der Arkonide hart, „es darf keine Zeugen für unsere Anwesenheit im Andromedanebel geben!“

„Jets befehlsgemäß ausgeschleust Sir“, meldete Oberst Rudo. „Zielobjekt wird von ihnen in etwa drei Minuten erreicht. Soeben tauchen sie im Linearraum unter.“

„Gut so!“ bestätigte Rhodan. „Lassen Sie bitte eine Korvette für einen Sondereinsatz vorbereiten. In zehn Minuten erwarte ich Vollzugsmeldung.“

Atlan holte tief Luft. Auf seiner Stirn bildete sich eine steile Falte.

„Du willst also wieder einmal deine Nase in Dinge stecken, die du nicht kennst. Na schön, Terraner sind eben unverbesserliche Optimisten.“

„Sie sind in dieser Beziehung das Gegenteil von Arkoniden, wolltest du wohl sagen.“ Rhodan lächelte. „Eines ist mir klar: Entweder wehrt sich das fremde Raumschiff gegen den scheinbaren Angriff der Moskitos, dann können wir getrost die Zufallstheorie ausklammern - oder aber es reagiert überhaupt nicht, dann haben wir es mit einem treibenden Wrack zu tun.“

„Das wir getrost untersuchen dürfen, wolltest du wohl behaupten?“ Atlan verfiel wieder in seinen Sarkasmus. „Ich könnte mir kaum eine bessere Falle für neugierige Terraner vorstellen als ein treibendes Raumschiffswrack im Andromedanebel.“

Rhodan erhob sich und blickte zu Icho Tolot. Der Haluter stand reglos neben dem Kartentisch und

schien nachzudenken.

„Nun ...?“ fragte Perry Rhodan.

Tolot wandte sich um.

„Ich komme mit, Sir.“

„Noch ein Verrückter!“ meinte Atlan trocken.

„Ich bin froh, daß ich einen besonnenen Mann an Bord der CREST zurücklassen kann“, bemerkte Rhodan spöttisch. „Dir ist wahrscheinlich nicht klargeworden, daß der Nebelsektor nur noch zweitausend Lichtjahre vor uns liegt. Wenn man eine wirksame Falle für uns aufbauen wollte, dann könnte man das am besten innerhalb jener riesigen Dunkelwolke tun. Warum sollte dann eine Falle in einem Gebiet lauern, das völlig übersichtlich ist?“

„Darf ich Sie begleiten, Sir?“ fragte Baar Lun. Der Modul hatte bisher so unbeteiligt in seinem Kontursessel gehockt, als schliefe er mit offenen Augen.

„Sie haben Atlans Warnungen gehört“, erwiderte Rhodan ernst. „Zwar stimme ich nicht mit ihm überein, aber dort vorn ist etwas Unbekanntes - und alles Unbekannte bedeutet Gefahr für uns ...“

Baar Lun lachte impulsiv.

„Verzeihen Sie, Sir. Aber ganz Andromeda ist gefährlich für uns. Was bedeutet da schon ein unbekanntes Schiff, selbst wenn es eine Falle darstellen sollte?“

„Gut, kommen Sie mit“, entschied Rhodan. „Vielleicht können wir Sie gebrauchen.“

Wieder meldete sich die beinahe schmerzhaft dröhnende Stimme des Epsalers.

„Erster Scheinangriff geflogen, Sir. Das fremde Schiff hat nicht reagiert.“

„Lassen Sie es beschießen - aber so, daß es nicht beschädigt wird. Ich möchte nur wissen, ob die Fremden einen Schutzschirm aufbauen können.“

„Ich würde es mit einer einzigen Gigatonnenbombe vernichten lassen“, warf Atlan ein. „Wir haben keine Zeit, uns mit Nebensächlichkeiten aufzuhalten.“

Perry Rhodan fuhr auf dem Absatz herum. Seine Augen funkelten.

„So, du würdest es vernichten lassen?“ sagte er mit mühsam beherrschter Stimme. „Auf den Gedanken, daß sich potentielle Verbündete in dem Schiff befinden, kommst du wohl nicht, oder ...?“

Er winkte ab und trat vor den Einstieg des Antigravschachtes. Dort wandte er sich noch einmal um.

„Wenn wir die ‚Meister der Insel‘ besiegen wollen, werden wir jeden einzelnen möglichen Verbündeten brauchen, Freund. Mit der CREST allein können wir niemals eine ganze Galaxis befreien.“

*

Perry Rhodan, Icho Tolot und Baar Lun befanden sich bereits an Bord der KC-15, als Cart Rudo den ergebnislosen Ausgang des neuen Scheinangriffs meldete. Dreihundert-Gigatonnenbomben waren in unmittelbarer Nähe des fremden Schiffes explodiert. Es gab keine Reaktion, Obwohl das Walzenschiff von den harten Druckwellen durchgeschüttelt worden war.

Captain Finch Eyseman meldete die KC-15 startklar. Rhodan freute sich, den jungen, sympathischen Offizier als Kommandanten der Korvette zu sehen. Eyseman galt als besonnen, verlässlich - und als ein Mensch mit festen ethischen Grundsätzen. Das war genau das, was für den bevorstehenden Sondereinsatz notwendig schien.

Leutnant Son Hunha fungierte als Navigator der Korvette. Der Marsianer wirkte unscheinbar, aber er war für seine Zähigkeit bekannt. Eyseman und er bildeten sicher ein gutes Team. Cart Rudo hatte die Besatzung der KC-15 psychologisch klug ausgewählt.

Perry Rhodan befahl den sofortigen Start. Die KC-15 tauchte nach einem kurzen Linearraummanöver fünf Lichtsekunden vor dem Walzenschiff auf. Der Ortungsschirm zeigte einen silbrig schimmernden, zylindrischen Raumflugkörper von elfhundert Metern Länge und zweihundertzwanzig Metern Durchmesser. Ein Vergleich mit den Konstruktionsmerkmalen aller bekannten Rassen ergab, daß es sich bei der Silberwalze weder um ein Raumschiff der Maahks noch eines anderen bekannten Volkes handelte.

In einer Lichtsekunde Entfernung glitt die KC-15 an dem fremdartigen Raumschiff vorüber. Die Meldungen der Jet-Verbandsführer trafen ein.

Die Schleusen der Silberwalze sollten offenstehen ... Rhodan stutzte.

„Sieht sehr einladend aus, Sir“, bemerkte Finch Eyseman dazu.

Icho Tolot lachte.

„Zu einladend, finde ich.“ Der Haluter hatte offensichtlich die Lage überrechnet und war zu einem vorläufigen Schluß gekommen, denn er fuhr fort: „Wenn das eine Falle sein soll dann ist es eine sehr plumpe Falle. Schade, daß Grek nicht mehr lebt. Der ehemalige Geheimdienstoffizier der Maahks hätte mir bestätigen können, daß die ‚MdI‘ niemals eine solche Falle aufbauen würden. Es widerspräche ihrer ‚Schachzuglogik‘.“

„Es gibt noch mehr Rassen innerhalb Andromedas außer den MdI“, warf Baar Lun gedehnt ein.

Perry Rhodan nickte ernst.

„Aber die wenigsten von ihnen wären in der Lage gewesen, unseren Kurs vorauszuberechnen und die Silberwalze als Köder auf unseren Weg zu legen. Ich beginne allmählich an einen Zufall zu glauben. -

Finch, legen Sie die KC-15 an der Hauptschleuse des fremden Schiffes an. Tolot, Baar Lun und ich steigen dann um.“

Er erteilte den Verbandsführern der Jet-Geschwader den Befehl, sich eingreifbereit in der Nähe der Silberwalze aufzuhalten und vor allem gegen Überraschungen von außen her zu sichern.

Die KC-15 beschleunigte unterdessen kurz und „hing“ eine halbe Minute später dicht neben der offenen Hauptschleuse des fremden Schiffes. Ein schwacher rosa Lichtschimmer beleuchtete das Innere der Schleuse. Irgendwie wirkte das Licht gespenstisch und warnend zugleich.

Perry Rhodan unterdrückte das unangenehme Gefühl das ihn beschleichen wollte. Es gab keinen Grund, sich von einer beleuchteten Schleuse alarmieren zu lassen. Auch auf terranischen Raumschiffen schaltete sich die Beleuchtung automatisch beim Öffnen der Schleuse ein. Weshalb sollte eine andere Rasse stets gänzlich anders gebaut haben?

Icho Tolot ließ es sich nicht nehmen, als erster in die Schleuse zu steigen.

Sein überraschter Ausruf ertönte in Rhodans Helmempfänger, als der Großadministrator sich eben am Schleusenrand näherte.

Er hatte den Haluter nicht sofort verstanden. Aber er wußte Bescheid, als er selbst im Schleusenraum stand.

Es war ungewöhnlich genug, daß das Außenschott offenstand - ein zudem noch geöffnetes Innenschott aber war nicht mehr außergewöhnlich, es deutete auf eine Tragödie hin.

„Sie bleiben bitte an der Schleuse!“ bat er den Modul. Er ahnte, diese Vorsichtsmaßnahme würde überflüssig sein. Dennoch wollte er sich durch nichts überraschen lassen.

Und doch wurde er überrascht, wenn auch anders, als er es sich vorgestellt hatte.

*

Das fremde Raumschiff war völlig luftleer. Rauhreif bedeckte die Wände des Ganges und deutete darauf hin, daß die Atmosphäre sehr plötzlich dem eisigen Vakuum ausgesetzt worden war.

Aber machte auch die organische Besatzung umgekommen sein, das Schiff war nicht ganz tot. Aus dem Innern des Rumpfes dröhnten die typischen Geräusche arbeitender Kraftwerke. Sie waren nicht direkt zu hören, aber die Vibrationen des Bodens übertrugen sich auf die luftgefüllten Raumanzüge Rhodans und Tolots und machten sie akustisch wahrnehmbar.

Perry Rhodan fragte sich, warum die Besatzung des fremden Schiffes die Schleusen geöffnet hatte.

Das sah nach der Tat von Wahnsinnigen aus. Wesen mit vernünftig ablaufenden Denkprozessen begingen keinen Selbstmord.

Oder handelte es sich gar nicht um Selbstmord?

Eigentlich, so sagte sich Rhodan, gab es keine logische Begründung mehr für eine genaue Durchsuchung des Raumschiffes. Sie würden dadurch nur kostbare Zeit verlieren - und es lag nicht im Sinne der Andromeda-Expedition, die Ursache einer fremden Tragödie zu ergründen. Aber niemand, auch Perry Rhodan nicht, konnte der Versuchung widerstehen, ein „Totenschiff“ zu untersuchen.

Ruckartig hielt Icho Tolot vor einer offenen Tür an. Er wandte den massigen Kuppelkopf um und blickte mit seinen rötlich glühenden Augen zurück.

„Etwas Besonderes?“ fragte Rhodan, keuchend vom schnellen Lauf.

„Einiges“, erwiderte der Haluter. „Warum keuchen Sie, Sir ...?“

„Warum ich ...?“ Rhodan fiel es wie Schuppen von den Augen. „So etwas!“ sagte er verblüfft. „Ich benehme mich wie ein Anfänger. Warum habe ich nicht sofort bemerkt, daß im Schiff etwa Erdschwere herrscht?“

„Trösten Sie sich damit, daß auch ich nicht darauf achtete, Sir.“ Der Haluter versuchte leise zu lachen. In Rhodans Helmempfänger klang es wie Gewittergrollen. „Wir sind zu sehr daran gewöhnt, unter der Schwerkraft von einem Gravo zu leben. Etwas Gewohntes aber fällt selten auf. Nur hätte es uns stutzig machen sollen. Planeten mit Erdschwerkraft sind relativ selten im Universum. Dementsprechend sollten Raumschiffe mit künstlicher Erdschwere noch seltener sein. Die Fremden aber lebten mit einem Gravo Schwerkraft, folglich stammen sie von einem erdgroßen Planeten.“

„Natürlich!“ sagte Rhodan voller Selbstironie. „Und sie hatten etwa die gleiche Größe wie wir Menschen. Alles, was wir bisher sahen, die Schleusenkammer, der Gang, die Türen - alles das ist so angelegt, daß ein Terraner das Schiff konstruiert haben könnte. Nun bin ich noch entschlossener, die Ursache der Katastrophe herauszubekommen.“

Tolot lachte erneut.

„Alle humanoiden Wesen fühlen sich einander verpflichtet, wie? Aber Sie haben recht. Die Wesensverwandtschaft ist zwischen Humanoiden stets am größten. Darum sind sie stets potentielle Verbündete - oder aber die erbittertsten Gegner, die man sich vorstellen kann.“

Perry Rhodan stutzte. Dann lachte er heiser und preßte die Lippen zusammen. Er hatte die Wahrheit von Tolots Ausspruch oft genug am eigenen Leibe erleben können. Der Mensch war stets der gefährlichste Feind des Menschen: ein Fluch, der seit dem Beginn aller Zeiten über allem lag, was Mensch

war.

Gewaltsam riß er sich aus seinen Gedankengängen, die zu nichts führen würden. Es konnte in der Silberwalze kein Leben mehr geben. Nur die Ursache der Katastrophe interessierte augenblicklich - denn was den Fremden geschehen war, konnte gar zu leicht auch ihnen, den Terranern, zustoßen.

Unmittelbar hinter Icho Tolot betrat er den Raum durch die offene Tür. Dahinter lag etwas, das die Kommandozentrale des fremden Schiffes hätte sein können. Die reifbedeckte Einrichtung des Raumes wirkte seltsam vertraut und doch zugleich ungeheuer fremdartig. Perry Rhodan löste die Mikrokamera aus der Gürtelhalterung und filmte den Raum.

Unterdessen hatte Icho Tolot sich zu einer undefinierbaren, eisüberkrusteten Masse niedergebeugt. Die schwärzlichbraune Masse lag wie ein riesiger gefrorener Gallertklumpen auf dem Boden. Dennoch waren durch das Eis hindurch deutlich die Umrisse zweier Beine und Arme zu erkennen.

Perry Rhodan erschauerte unwillkürlich, als er einen Blick auf die Reste eines fremden Lebewesens warf. Äußerlich mußte es humanoid gewesen sein. Dennoch gab es verblüffende Abweichungen. Der Tote trug keine Kleidung, weder den Raumanzug noch etwas, das einer terranischen Kombination entsprochen hätte. Dafür waren die Gliedmaßen und der Rumpf mit langen, fingerdicken Auswüchsen bedeckt. Sie hüllten den Körper ein wie die Tentakel einer irdischen Seeanemone. Die Gedankenassoziation gaukelte Rhodan sekundenlang flimmernde Bewegung vor. Stöhnend schloß er die Augen, bis die Halluzination verschwand. An einem im Vakuum gefrorenen Körper durfte es keine Bewegung geben!

Er fühlte sich erleichtert, als er die Vorspiegelung verdrängt hatte. Mit nüchternen Sinnen betrachtet, blieb dieses Wesen nur mehr ein toter Rest. Jetzt sah er auch die anderen Überreste der ehemals organischen Besatzung. Im ganzen waren es dreizehn verkrümmte Gestalten, die den Boden der Zentrale bedeckten. Der Tod schien überraschend zugeschlagen zu haben.

„Aber warum?“ fragte Rhodan erbittert. „Warum starben sie? Einer von ihnen muß die Sicherheitsschaltung der Schleusen lahmgelegt und die Schotten geöffnet haben. Warum tat er das? Es gibt keine Anzeichen für einen Angriff von außen.“

„Nein!“ bestätigte Tolot. „Sie wurden nicht von außen überfallen. Etwas hat sie von ihnen heraus besiegt - und ich wollte, wir könnten das herausfinden. Irgendwie erscheint mir das von größter Wichtigkeit.“

„Es kann sich um eine Meuterei gehandelt haben“,

versuchte Rhodan sich selbst zu beruhigen. „Vielleicht haben die Verlierer in einer Kurzschlußhandlung ihre Gegenspieler mit ins Verderben gerissen. So etwas kommt auch unter Menschen vor.“

„Und wenn es keine Meuterei war ...?“ fragte Icho Tolot dumpf.

Rhodan meinte resigniert:

„Suchen wir weiter! Vielleicht gibt es an anderer Stelle Hinweise auf die Art der Tragödie.“

„Vielleicht ...“, erwiderte der Haluter gedehnt. „aber ich möchte eine Probe für unser Labor mitnehmen.“

Rhodan biß die Zähne zusammen. Doch die logische Überlegung siegte über die Scheu, die jeder normale Mensch vor Toten empfindet. Er nickte stumm.

Tolots mächtige Pranken griffen zu. Rhodan wandte sich ab, als der Haluter die Proben gewaltsam löste.

„So!“ dröhnte Tolots Stimme in seinem Empfänger auf. „Jetzt können wir uns in den anderen Räumen umsehen. Ich fürchte allerdings, wir werden nicht mehr finden als hier.“

Tolot sollte recht behalten.

Außer fremdartigen Aggregaten fanden sie nur Tote im Schiff. Der Haluter nahm noch mehrere Proben. Danach kehrten sie an Bord der KC-15 zurück. Die Korvette nahm Fahrt auf. Nach fünf Minuten wurde sie in die unterdessen angekommene CREST III eingeschleust.

Die Fahrt ging weiter.

Niemand ahnte, daß das Schicksal soeben einen Fingerzeig gegeben hatte - und daß die Laboruntersuchung der Proben einem Wettlauf mit einer grauvollen Drohung gleichkam.

Das Ultraschlachtschiff stieß weiter zum Nebelsektor vor ...

*

Zehn Lichtstunden voraus drohte ein schwarzes, sternschluckendes Ungeheuer: die Dunkelwolke.

Sie hatten sie Hades getauft, bevor sie aus dem Linearraum aufgetaucht waren. Nun, da sie den gigantischen Nebelsektor unmittelbar vor sich sahen, ahnten sie, wie treffend der Name gewählt war.

Hatte dieser Sektor aus großer Entfernung nur wie eine Lücke im hellen Sternengewimmel Andromedas gewirkt, so lag die Dunkelwolke nun gleich einer drohend erhobenen schwarzen Faust vor dem Schiff. Die Ränder strahlten im Licht der äußeren Sterne gleißend wie eine im Atomfeuer leuchtende Todeszone. Doch in Wirklichkeit ging die Gefahr nicht von diesem hellen Streifen aus, sondern von der geballten Dunkelheit dahinter. Nur wenige Sterne

strahlten hindurch. Infolge eines Vorganges, den man selektive Absorption nannte, erschienen die Sterne rötlich gefärbt.

Dichte und physikalischer Zustand der Dunkelwolke wurden gemessen und ausgewertet. Perry Rhodan und Cart Rudo sahen sich mit blassen Gesichtern an, als die Auswertung eintraf. Sie erkannten, daß Hades keine gewöhnliche Dunkelwolke war, wie man sie auch in schichtförmiger Verteilung in der heimatlichen Milchstraßenebene fand. Hades absorbierte von dem Licht der dahinterliegenden Sterne und der leuchtenden interstellaren Materie durchschnittlich fünf Größenklassen. Das entsprach einer Materiedichte, wie sie normalerweise nur bei Globulen - der ersten Entwicklungsstufe von in der Entstehung begriffenen Sternen - auftrat. Damit war Hades' Dichte etwa hunderttausendmal größer als die Dichte der durchschnittlichen interstellaren staubförmigen Materie.

Das hatte niemand erwartet.

Perry Rhodan bat Kalak zu sich. Der kosmische Ingenieur schien die Schwierigkeiten vorausgesehen zu haben, denn er brachte seine Sternkarten mit.

„Wie sollen wir in diesem Staubnebel Ihren Stern finden?“ fragte Rhodan vorwurfsvoll. „Ich schätze, daß wir uns innerhalb des Normalraums nur mit höchstens zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit bewegen können.“

„Das stimmt mit meiner Schätzung überein, Sir.“ Kalak ließ sich offenbar durch nichts aus der Ruhe bringen. „Aber wir benutzen ja den Linearraum. Ich nehme nicht an, daß Sie Tausende von Jahren mit einem Zehntel LG dahinschleichen wollen ...!“

„Allerdings nicht!“ bemerkte Cart Rudo mit beißendem Sarkasmus. „Sie brauchen uns nur die genauen Positionen aller Sonnen zu sagen, die auf unserem Kurs liegen. Ich möchte nämlich nicht gern durch eine Sonne hindurchfliegen - auch nicht im Linearraum. Und außer leuchtenden Sternen mag es hier Hunderte von erkalteten und dunklen Sonnen geben ...“

„Ein gewisses Risiko müssen wir auf uns nehmen“, gab Kalak zu. „Ich gestehe, daß meine Sternkarten nicht alle Sonnen innerhalb von Hades anführen.“

Oberst Rudo lachte grimmig.

„Das hätten Sie vorher sagen sollen!“

„Hätte das etwas geändert?“

„Nein!“ gestand Perry Rhodan. „Das hätte nichts geändert. Immerhin haben wir nur den Schwierigkeitsgrad normaler Dunkelwolken einkalkuliert. Leider ist die Materiedichte innerhalb Hades fünfmal stärker. Wissen Sie, was das bedeutet? Cart Rudo wird die CREST blind durch den Linearraum steuern müssen. Nur besonders stark

leuchtende Sonnen können uns zur Peilung dienen. Und ausgerechnet auf dem geraden Kurs zum Zielgebiet scheinen sich nur schwach leuchtende Sterne zu befinden.“ Er schob dem Paddler einige Aufnahmen des Bordobservatoriums zu. „Sehen Sie sich das an! Vor uns liegt nur Staub und Gas. Es grenzt an Selbstmord, mit vielfacher Lichtgeschwindigkeit dort hineinzustoßen.“

„Sie müssen genügend Orientierungsmanöver einplanen, Sir“, sagte Kalak.

„Entsprechende Berechnungen werden zur Zeit durchgeführt“, antwortete Oberst Rudo. Der massige Epsaler verzog das Gesicht. „Ich habe die Verantwortung für das Schiff. Was glauben Sie, wie ich unter diesen Umständen die Eintauchmanöver durchführen werde? Mit einem solchen Fahrtminimum, daß wir Tage vergeuden. Ich kann es nicht riskieren, mit zu hoher Fahrt in den Normalraum einzutauchen. Auch unsere Schutzschirme sind nicht unüberwindlich.“

Zum erstenmal zeigte der kosmische Ingenieur Unsicherheit.

„Ich wollte, meine Sternkataloge umfaßten auch die Dunkelwolken vollständig. Aber wahrscheinlich wissen Sie aus eigener Erfahrung, wie schwierig die Kartographierung solcher Sektoren ist. Man kann praktisch nur das Gebiet vermessen, das in unmittelbarer Kursnähe liegt. Tausende von Schiffen würden unter diesen Bedingungen Jahrhunderte brauchen, um eine Dunkelwolke wie Hades genau zu erforschen.“

„Nun, das wird auch der Grund dafür sein, daß Ihre ‚Kollegen‘ sich erfolgreich vor den Flotten der MdI verbergen konnten.“ Perry Rhodan lächelte gequält.

Er wandte sich Oberst Rudo zu.

„Ich fürchte, es wird Ihnen nichts anderes übrigbleiben, als den Kampf mit Hades aufzunehmen, Rudo ...“

*

Die CREST III war von einer Aureole lohender Glut umhüllt.

Nichts konnte die Relativität der Unverwundbarkeit besser beweisen als diese Höllenfahrt durch die Randbezirke von Hades. Gewiß, das Ultraschlachtschiff vermochte mit seinen neuartigen HÜ-Schirmen fast jeder von intelligenten Wesen geschaffenen Waffe widerstehen. Diese Defensivwaffe war aus den energetischen grünen Schutzschirmen der Maahks weiterentwickelt worden. Dabei handelte es sich um fünfdimensionale stabile Feldeinheiten mit einer instabilen Librationsüberladungszone. Diese Überladungszone bewirkte einen Effekt, der dem energetischen

Zustand des Zwischenraums zwischen der vierten und der fünften Dimension vergleichbar war. Deshalb stellten die grünen Schutzschirme der Maahks die Terraner anfänglich vor ein schier unlösbares Problem; sie waren selbst für Transformbeschuß undurchdringbar gewesen - bis man ihre energetische Struktur enträtselt hatte.

Seitdem hatte die terranische Forschung Zug um Zug ihren Rückstand aufgeholt - und schließlich die Technologie der Methans überflügelt. Nicht nur, daß man nun mit umgepolten Transformkanonen die Maahk-Schutzschirme zu erzeugen vermochte - man fand bald heraus, daß die Maahks etwas übersehen hatten. Die Librationsüberladungszone erreichte nicht den maximal möglichen Wirkungsgrad. Nach planmäßiger, angestrenzter Forschungs- und Entwicklungsarbeit war der terranischen Wissenschaft ein Triumph beschieden gewesen.

Die CREST III besaß als erstes Raumschiff der Solaren Flotte den Hochenergie-Überladungsschirm.

Damit war sie auch innerhalb des Normalraums fast so unverwundbar wie im schützenden Linearraum.

Fast ...

Menschenwerk verfügte nicht über die unerschöpflichen Energiereserven wie die Natur. Die stärksten Vernichtungswaffen intelligenter Lebewesen verblaßten zu einem Nichts gegenüber den Kraftreserven naturgegebener Bedingungen und der ewigen Gültigkeit ihrer Gesetze.

Perry Rhodan hatte es gewußt. Er war sich stets über die relative Nichtigkeit menschlicher Macht gegenüber dem allmächtigen Universum im klaren gewesen.

Und doch erschütterte ihn die Konfrontierung mit den Tatsachen zutiefst.

Mit einer Geschwindigkeit, die noch unter zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit lag, drang die CREST III in die Dunkelwolke Hades ein. Innerhalb der relativen Leere des interstellaren Raumes wäre der Widerstand der fein verteilten Gase und des Staubes vernachlässigbar gering gewesen. Die hunderttausendfach stärkere Konzentration der gigantischen Staubwolke erfuhr bei zehn Prozent LG bereits eine nahezu tödliche Relativverdichtung.

Sobald das Ultraschlachtschiff die Geschwindigkeit über zehn Prozent LG erhöhte, wirkte der Staub wie eine massive Mauer. Wäre es nur eine Mauer im Sinne menschlichen Denkens gewesen, die CREST III hätte sie unbeschadet durchstoßen. Aber die Mauer von Hades war zu dick für einen Durchstoß. An den Energien des Schiffsgiganten gemessen, war sie unendlich ...

Die Besatzung bereitete sich auf das erste Linearraummanöver vor.

Es gab keinen Menschen an Bord, der das Risiko

nicht kannte. Sie alle waren ausgesuchte, sorgfältig geschulte Spezialisten und Raumsoldaten. Aber sie waren auch Menschen, die alles für ihre Menschheit geben würden. Sie vermochten die Angst zu überwinden, wenn sie von der Notwendigkeit einer bestimmten Maßnahme überzeugt waren. Und sie hatten sie bereits überwunden, bevor die Schutzschirme ihres Schiffes sonnenhell aufglühten.

Auf Rhodans Lippen stahl sich ein sieghaftes Lächeln, als ihm diese Tatsache bewußt wurde. Was bedeuteten schon Naturgewalten gegenüber dem bewußten Willen des Menschen? Die materielle Überlegenheit urgewaltiger Energien konnte niemals besiegt werden - wohl aber vermochte die Zähigkeit und Zielstrebigkeit denkender Wesen sie zu überlisten. Manchmal hatte er sich gefragt, ob das im Sinne der Schöpfung läge. Auch ein Perry Rhodan konnte zweifeln. Doch stets in jenen Augenblicken tröstete ihn die Gewißheit, daß auch der denkende Mensch zur Schöpfung gehörte - und daß er eine Aufgabe hatte, die ihn weit über die bloße Erhaltung seiner Existenz hinaus führen mußte ...

Das Universum schien zu erlöschen, als die CREST III im Linearraum verschwand. Wie gebannt starrten die Männer in der Zentrale auf den Reliefschirm. Er diente bei Linearflügen als einzige Orientierungsmöglichkeit. Praktisch konnte man im Linearflug millionenfache Lichtgeschwindigkeit erreichen, da das Ziel niemals aus den Peiltastern verschwand.

Aber diesmal blieb das „Fenster zum Normalraum“ dunkel.

Mit zehntausendfacher Lichtgeschwindigkeit schoß der Schiffsgigant durch die Librationszone zwischen den Kontinua.

Nach einer Strecke von zweihundert Lichtjahren sollte der erste Orientierungsaustritt erfolgen. Niemand wußte besser als Perry Rhodan, welches Wagnis sie damit eingingen. Sie befanden sich in der Lage eines Menschen, der in völliger Dunkelheit von einer Mauer springt und dabei hofft, auf weichem Boden zu landen.

Ebenso gut konnte er auf harten Fels prallen ...

Ganz stimmte dieser Vergleich nicht. Es blieb nicht völlig finster. Von Zeit zu Zeit tauchte in einer Ecke des Reliefschirmes eine schwach leuchtende Scheibe umrißhaft auf. Doch das geschah äußerst selten und nur dann, wenn die CREST III in wenigen Lichtjahren Abstand eine besonders hell strahlende Sonne passierte.

Mit klopfendem Herzen warteten die Menschen im Schiff darauf, daß eine leuchtende Scheibe genau in Fahrtrichtung erschien. Dann würde es zu spät sein für ein Ausweichmanöver. Dann würde die CREST III in eine Sonne hineinfliegen. Das brauchte nicht unbedingt den Untergang zu bedeuten. Auch eine

Gewehrkugel verglühte nicht, wenn sie mit großer Wucht einen kleinen Behälter mit flüssigem Erz durchschlug. Aber es würde schwierig sein, ein Mitreißen von Sonnenmasse zu vermeiden oder sich gar wieder daraus zu befreien. Nur ein einziger Fall war bekannt, in dem dies geschehen war: der Testflug des ersten Linearraumschiffes der Erde, des in die Geschichte eingegangenen Forschungskreuzers FANTASY.

Die zweite Gefahr wurde nicht mehr erwähnt, weil sie ohnehin den unabwendbaren Untergang mit sich bringen würde. Das war, wenn die CREST III beim Orientierungsaustritt auf einen Dunkelstern prallte, einen Himmelskörper, der infolge der Materiedichte nicht rechtzeitig geortet werden konnte.

Nach einem Blick auf den Zeitmesser wandte Oberst Cart Rudo sich zu Perry Rhodan um.

Der Epsaler war bekannt dafür, daß er die Ruhe nicht verlor. Er wirkte auch diesmal beherrscht. Nur das Netz feiner Schweißperlen auf seinem Gesicht redete eine andere Sprache.

„Dreißig Sekunden bis zum O-Austritt, Sir!“ Seine Stimme dröhnte ausnehmend schwach, aber sie dröhnte noch immer. Epsaler waren umweltangepaßte Giganten einer gigantischen Welt.

Rhodan nickte mit zusammengepreßten Lippen. Was hätte er auch sagen sollen!

Unbarmherzig verrannen die letzten Sekunden. Waren es die letzten Sekunden bis zur Ewigkeit ...?

Jetzt!

Grelles Feuer blendete Rhodans Augen. Er hielt den Atem an und wartete ...

*

Es gab keine Möglichkeiten der Ortung mehr. Um zwei Prozent hatte die CREST III die erlaubten zehn Prozent LG überschritten. So etwas ließ sich beim Übergang vom Linear- zum Normalraum nicht ganz vermeiden. Aber diese geringe Abweichung brachte den Ultragiganten an den Rand einer Katastrophe.

Die Schutzschirme wurden durch den konstanten Aufprall auf die Staubmauer bis zur Grenze ihrer Kapazität belastet. Dennoch zuckten die violetten Blitze gefährlicher Strukturrisse unaufhörlich durch die energetische Hülle. Zweimal dröhnte die Schiffszelle gleich einer angeschlagenen riesigen Glocke. Zweimal schlugen kinetische Energien vom Schutzschirm gegen die Schiffswandung. Der Schnellverschluß eines Moskito-Hangars wurde wie Staniolpapier zusammengeknüllt und von der entweichenden Atmosphäre hinausgeschleudert. Nur die gravitomagnetischen Halterungen verhinderten, daß der Zweimann-Jäger den gleichen Weg ging.

Dann war es vorüber.

Cart Rudo hatte sofort nach dem

Orientierungsaustritt mit vollen Schubwerten verzögert. Die Schutzschirme stabilisierten sich, und das schrille Pfeifen des Überlastungsalarms verstummte.

Kalaks schwarzes Gesicht hatte eine ins Graue gehende Tönung angenommen. Der kosmische Ingenieur war infolge seines Wissens nicht in der Lage gewesen, den hohen Grad der Gefährdung vor sich selbst zu verharmlosen.

Oberst Rudo sah es und begann, schadenfroh zu grinsen.

„Gewöhnen Sie sich an solche Zwischenfälle“, riet er kaltschnäuzig. „Wir haben schon öfters an der Schwelle des Todes gestanden.“

„Das mache ich nicht noch einmal mit!“ rief Kalak erregt.

„Oh, doch!“ widersprach Cart Rudo. „Bevor wir Ihre grüne Sonne erreichen, werden wir noch etwa zehnmal das Vergnügen haben.“

Perry Rhodan räusperte sich durchdringend.

„Wir sollten unsere Gedanken nicht an unabwendbare Gegebenheiten verschwenden, Oberst. Zwischenfälle wie jetzt werden immer wieder vorkommen. Etwas anderes erscheint mir wichtiger: daß wir uns auf die Ortung konzentrieren. Ich kann mir vorstellen, daß es auch innerhalb Hades fremde Raumschiffe gibt ...“

„Verzeihung, Sir“, sagte der Epsaler. Hastig griff er nach dem Mikrophon des Interkoms und ließ sich mit der Ortungszentrale verbinden. Gleich darauf prasselte ein Donnerwetter auf den Chef der O-Zentrale hernieder, weil noch keine vollständige Auswertung der erzielten Ortungsergebnisse vorlag.

Eine halbe Minute später ging die Auswertung ein.

Die Ortungsgeräte hatten so gut oder vielmehr so schlecht gearbeitet, wie es innerhalb einer extrem dichten Dunkelwolke zu erwarten gewesen war. Die normal lichtschnellen Tasterimpulse lieferten lediglich ein verwirrendes Muster vager körniger Schatten. Nur die Hypertaster brachten ein einigermaßen klares Bild auf die Schirme. Aber sie vermochten nur Ausschnitte der Umgebung zu erfassen. Ein eigentümlicher Effekt trat auf: die sogenannten toten Zonen, wie sie für den Kurzwellenverkehr auf einem Planeten typisch waren, Die Staubmassen schienen die Struktur des Hyperraums selbst zu beeinflussen. Anders war das neunzigprozentige Versagen der Hypertaster nicht zu erklären.

Perry Rhodan überflog die Auswertung. Äußerlich völlig ruhig schob er Cart Rudo einen der Diagrammstreifen zu.

Der Epsaler warf einen kurzen Blick darauf - und erstarrte.

„Nun ...?“ fragte Rhodan.

„Typische Ortungskurve für ein größeres

Raumschiff, Sir. Unsere Taster müssen es erreicht haben, als es kurz vor dem Eintritt in den Zwischenraum stand. Es wurde nur für zweieinhalb Sekunden angemessen, dann verschwand es wieder.“

„Unser Glück“ sagte Rhodan kalt. „Wir können uns keine Verwicklungen leisten, erst recht nicht hier, wo wir die Kräfte unseres Schiffes nicht voll ausspielen können.“

Er wandte sich um und blickte in das Gesicht Atlans. Der Arkonide war von seinem Platz aufgestanden und hatte sich genähert. Er lächelte verzerrt.

„Die Ungewißheit ist das Schlimmste, Perry. Wer will uns sagen, ob wir nicht längst von anderen Schiffen geortet worden sind. Die Fremden befinden sich vielleicht gerade in einer für unsere Hypertaster toten Zone, das gleiche braucht umgekehrt nicht zuzutreffen.“

„Wir könnten nichts daran ändern, nicht wahr, Atlan?“ erklärte Rhodan. „Folglich dürfen wir uns durch solche Möglichkeiten nicht abschrecken lassen. Oder sollten wir deswegen aufgeben?“

Der Arkonide verzog das Gesicht, als hätte er in einen sauren Apfel gebissen.

„Als ob ihr Terraner jemals vor Schwierigkeiten zurückgeschreckt wäret! Es ist sinnlos, dir in dieser Hinsicht Ratschläge erteilen zu wollen. Außerdem ...“, er lächelte müde, „... finde ich selbst, wir sollten es durchstehen. Wie ich dich kenne, wird Hades nur die erste Hürde in Andromeda sein, die du zu überspringen gedenkst.“

Rhodan lachte trocken.

„Du hast es erraten. - Rudo, lassen Sie das nächste Linearraummanöver anlaufen!“

Der Epsaler wandte sich seinem Kontrollpult zu. Er brüllte seine Anweisungen in die Mikrophone, als gelte es, einen Wettkampf zu gewinnen.

Zehn Minuten später stieß der Schiffskoloß erneut in die Librationszone vor.

4.

Olokk ließ die Waffe sinken und konzentrierte sich auf seine Parafähigkeit. Wie aus weiter Ferne vernahm er die Geräusche, die von den „Botas“ ausgingen. Er löste sich in molekularen Nebel auf und glitt in die Wand.

Das Ungeheuer, das gleich darauf den mit stechenden Dämpfen und Qualm angefüllten Raum betrat, bemerkte nichts mehr von Olokk. Schwerfällig tapste es vorwärts. Die Kontakthalen hingen gleich zottigen Fellsträhnen an seinem monströsen Körper.

Das Ungeheuer stieß einen miauenden Laut aus. Links und rechts von ihm begannen schlangenähnliche „Dinger“ in den Raum zu kriechen. Sie schnellten sich ruckartig vorwärts,

klatschten gegen die Wände und die Aggregate der Nebenschaltstation und ringelten sich teilweise zu verwirrenden Knäueln zusammen.

Murdill, so war der Name des Wesens, das auf einen Menschen wie ein Ungeheuer aus einem Alptraum gewirkt hätte, wurde von einem guten Dutzend nachfolgender Artgenossen weitergeschoben. Seine ungeschlachten Füße versuchten, den schlangengleichen Kampfpflanzen auszuweichen. Das gelang jedoch nicht immer. Murdill strauchelte mehr als einmal. Aber immer wieder richtete er sich rasch auf. Die Kampfpflanzen halfen ihm dabei denn sie waren seine Verbündeten.

Irgendwo im Unterbewußtsein Murdills nistete ein Gedanke, der ihm etwas anderes hätte sagen können, wäre er je bis zum Bewußtsein vorgedrungen. Aber die Kontaktalgen verhinderten das. Sie sorgten dafür, daß Murdill und alle seine Artgenossen in dem Glauben blieben, die Kampfpflanzen seien ihre Verbündeten und es sei höchstes Glück, mit ihnen zusammen für die letzte Vollkommenheit der Gemeinschaft zu kämpfen.

Die Gemeinschaft - das allein zählte. Das Individuum galt nichts mehr auf dieser Welt. Und solange noch ein einziges Wesen individuell dachte und handelte, würde der Kampf nicht beendet sein ...

Murdill wußte nichts davon, daß seine Vorfahren eben diese Würde des Einzelnen geachtet hatten, gegen die er kämpfte.

Aber andere wußten es noch ...

Ollok verhielt sich ruhig. In seinem jetzigen Zustand vermochten die Botas ihm nichts anzuhaben. Er war sicher vor ihnen - und vor dem Grauen, das sie mit sich trugen. Aber solange er sich innerhalb der Wand befand, waren auch die Botas sicher vor ihm.

Der Kampf um OL-hilfreich war kein offener Kampf. Menschen der Erde hätten ihn als Guerillakrieg bezeichnet. Aber Menschen der Erde wußten nichts von OL-hilfreich, genausowenig wie die Nachkommen der Ingenieure etwas von der Erde wußten.

Rechts von sich spürte Ollok Bewegung. War es schon soweit? Befand sich der Gegnerin der vorbereiteten Falle. Ollok wußte rings um sich die Gefährten. Sie warteten ebenso wie er auf den Augenblick, in dem sich die Falle schloß.

Die Bewegung ebte wieder ab. Noch war das Warten nicht zu Ende, dieses Warten, das zum täglichen Leben auf und in OL-hilfreich gehörte wie die abgrundtiefe Nacht und der grünliche Tag.

Olloks Gedanken glitten ab, in die Vergangenheit. Er entsann sich der Berichte der Väter. Sein eigener Vater war dem Angriff der Kampfpflanzen zum Opfer gefallen. Andere hatten seine, Olloks, Erziehung übernommen. Sie vermittelten ihm das

Wissen um sein Erbe, denn nach den Gesetzen der kosmischen Ingenieure war OL-hilfreich vom Vater auf den Sohn übergegangen und würde sein Eigentum bleiben, bis sein Sohn das Erbe antreten konnte - oder bis die Gemeinschaftsintelligenz den Rest des Besitztums verschlungen hatte.

Die Berichte erzählten von zwei fliegenden Stationen des Volkes der Paddler. Sie waren vor einem übermächtigen Gegner aus den hellen, strahlenden Gefilden der Sternenwelt in die Düsternis der großen Dunkelwolke geflohen. Ollok wußte nicht, wie die Sternenwelt aussah. Tagsüber sah man von der Plattform aus nur eine grünliche Sonnenscheibe. Ihr Licht drang wie durch einen grauen Schleier hindurch matt und schwach auf Oberfläche der Dschungelwelt. Nur die große Sonnennähe hatte Leben hier entstehen und fortbestehen lassen. Des Nachts aber senkte sich absolute Dunkelheit mild verhüllend über den Zufluchtsort, der zur Hölle geworden war.

Irgendwo hinter der Finsternis sollte das lichte Reich der Sterne liegen. So hatten die Alten erzählt und damit die Sehnsucht nach jenen Gefilden unauslöschlich in die Herzen der neuen Generation gesenkt. Einmal, so hieß es, würde man zurückkehren in das verlorene Reich der Milliarden von Sonnen.

Ollok glaubte nicht mehr daran.

Die pflanzliche Gemeinschaftsintelligenz dieser Welt war zu stark. Sie duldete keine andere Intelligenz außer ihrer Gemeinschaft. Und die Besatzung der zweiten Plattform war von ihr zu Sklaven gemacht worden und bekämpfte die ehemaligen Brüder.

Oft hatte Ollok überlegt, wie es wohl heute aussähe, wäre die andere Plattform von Technikern statt Botanikern bemannt gewesen. Die Botaniker hätten die Gefahr zuerst erkennen müssen. Schließlich befaßten sie sich seit ungezählten Generationen mit dem Studium der Flora auf den verschiedenartigen Welten. Sie boten den Bevölkerungen ihre Dienstleistungen gegen entsprechende Bezahlung an und konnten innerhalb relativ kurzer Zeit eine Wüstenwelt oder einen Dschungelplaneten, eine Wasserwelt oder einen von tiefen Sümpfen bedeckten Planeten urbar machen und kultivieren. Oft sogar fanden sie eine unbewohnte Welt. Dann verwandelten sie sie in ein ertragreiches, freundliches Paradies und boten sie Rassen an, denen ihr Planet zu klein geworden war.

Das gleiche hatten sie mit dieser Höllenwelt versucht. Nur waren sie völlig ahnungslos gewesen, daß alles Leben dieses Planeten Bestandteil einer gigantischen Gemeinschaftsintelligenz war. Bevor sie die Gefahr erkannten, war ihr Wille unter dem Ansturm der Kontaktalgen erstickt, war ihnen ein einseitiger Pakt aufgezwungen worden, der sie für

alle Zeiten zu Sklaven einer gnadenlosen Symbiose verurteilte.

Nun berannten sie seit zwei Generationen die Plattform der Techniker. Auf OL-hilfreich war die Gefahr früh genug erkannt worden. Man hatte sofort Abwehrmaßnahmen ergriffen und die ersten Angriffe der Pflanzenwelt und der versklavten Botas zurückgeschlagen.

So war es geblieben bis zum heutigen Tag.

Die überlegenen Waffen der Techniker schlugen gnadenlos jede neue Angriffswelle der Botas zurück. Die Tragödie bestand darin, daß ihre Werftinsel bei der Landung so stark beschädigt worden war, daß eine Wiederherstellung der Startfähigkeit lange Zeit in Anspruch nehmen mußte.

Sie hatte zuviel Zeit in Anspruch genommen!

Trotz überlegener Abwehrwaffen war es den Botas mit Hilfe der Kampfpflanzen gelungen, einige Sektoren dieser Werft zu erobern. Ohne diese Sektoren aber war ein Start nicht mehr möglich. Die Techniker waren nicht zahlreich genug, um das Verlorene im Gegenangriff zurückzuholen. Sie mußten sich auf die Abwehr beschränken. Im Laufe von zwei Generationen hatten sie eine Taktik entwickelt, die bei geringsten eigenen Verlusten dem Gegner den allergrößten Schaden zufügte. Manchmal tobten die Kämpfe um einen einzigen Raum der Werft über lange Planetenjahre hindurch.

So wie um diese Nebenschaltstation.

Olokk glitt aus der Wand heraus, als der Befehl ihn erreichte. Die eben noch diffusen Moleküle seines Körpers fügten sich zur festen Existenzform zusammen.

Olokk schrie vor Schmerz, als die ersten Kampfpflanzen ihn umschlangen. Doch dann fühlte sich der Raum mit blendender Helligkeit und atemberaubender Hitze. Unerträglicher Gestank stieg von verbrannten Ungeheuern und zu Asche zerfallenden Kampfpflanzen auf. Links und rechts neben Olokk waren die Gefährten aus der Wand getreten und schossen wie er mit den atomaren Flammenwerfern. Gleich darauf zogen sie sich vor der sengenden Hitze und den giftigen Dämpfen zurück.

Zwei von ihnen schafften es nicht mehr.

Aber die Angreifer waren wieder einmal zurückgeschlagen worden.

*

Das Ultraschlachtschiff glitt im freien Fall durch das unergründliche Staubmeer von Hades.

Jegliche Ortungsgeräte, die auf der Aussendung und Reflexion von Tasterimpulsen basierten, waren deaktiviert worden. Die Triebwerke liefen mit Leerleistung. Nur die Schutzschirme standen und

flamnten ununterbrochen auf, wenn sie die mikroskopisch feinen Staub- und Gasteilchen der Dunkelwolke ionisierten und anschließend magnetisch abstießen.

Perry Rhodan saß auf dem Reservesessel neben Cart Rudo und beobachtete den Übertragungsschirm der Energieortung. Meist zeigte die Bildfläche nur die glimmenden Muster selbstleuchtender Nebelsektoren. Innerhalb Hades schienen sich Hunderte von neuen Sonnen zu bilden; ein Vorgang, der vielleicht vor Millionen von Jahren begonnen hatte und noch einmal viele Millionen Jahre dauern würde.

Doch weder Perry Rhodan noch Cart Rudo widmeten diesem Wunder der Schöpfung mehr als flüchtige Aufmerksamkeit. Sie interessierten sich nur für die typischen Ausbrüche von Korpuskularenergie, die durch die Automatik angemessen und als streifenförmige Gebilde auf den Schirm gezeichnet wurden.

Mindestens zehn Fremdschiffe befanden sich in allernächster Nähe der CREST III. Sie beschleunigten mit Werten, die für das Ultraschlachtschiff unbedingt tödlich gewesen wären. Angesichts dessen verspürte Rhodan keine Lust, von den Fremden aufgespürt zu werden oder gar von sich aus den Kontakt herzustellen. Er grübelte nur darüber nach, wer diese Fremden sein könnten, die ohne Zweifel eine weit überlegene Technologie besaßen. Bei vierzig Prozent LG wäre die CREST III trotz ihrer HÜ-Schirme durch die ungeheuerliche Reibungshitze verglüht. Den Fremden schien es nichts auszumachen.

Rhodan wandte sich um, als Atlan und Baar Lun nebeneinander auf ihn zukamen. Er wußte, die beiden so verschiedenartigen und doch in gewisser Weise verwandten Männer hatten einige Berechnungen über den endgültigen Zielkurs angestellt. Die Notwendigkeit dazu war zwingend geworden, als Kalak einen wesentlichen Mangel in seinen Sternkatalogen zugab.

Wortlos setzten sich Atlan und Kalak auf zwei kleinere Notsitze schräg hinter Perry Rhodan. Ein Dienstroboter folgte ihnen, er trug ein Tablett.

Atlan winkte den Robot herbei.

Rhodan lächelte. Er spürte plötzlich die Auswirkung der nervlichen Anspannung. Zwei Tage ohne Schlaf waren selbst für einen Mann zuviel der einen Zellaktivierungsgenerator trug. Dankbar nahm er die Tasse kochendheißen Mokkas entgegen - und reichte sie Cart Rudo.

„Trinken Sie, Oberst. Es wird Ihnen guttun.“

Der Dienstroboter schien von Atlan einen personell gebundenen Befehl erhalten zu haben, denn er reichte dem Großadministrator die nächste Tasse.

„Auch du solltest etwas für deine Gesundheit tun“,

erklärte der Arkonide. Er zeigte auf Baar Lun, und der Robot bediente den Modul. Danach eilte er davon und brachte die nächste Tasse Mokka für Atlan.

Für einige Augenblicke konzentrierte Rhodan sich auf den Kaffee. Er schloß genießerisch die Augen und spürte die Müdigkeit verfliegen, als das belebende Getränk wärmend durch seine Kehle lief.

Der Modul scheint sich recht schnell zu akklimatisieren, dachte er, während er ihn über den Rand seiner Tasse hinweg beobachtete. Baar Lun trank den Mokka wie ein Müßiggänger in einem arabischen Kaffeehaus. Er vermied es strikt, seine Stülplippe zu benutzen, sondern nippte ebenso kleine Schlucke wie ein terranischer Kaffeetrinker auch.

Er sah auf, als Cart Rudo den Roboter herbeiwinkte und die geleerte Tasse auf das Tablett stellte.

„Hoffentlich haben Sie sich nicht die Speiseröhre verbrüht“, konnte er sich nicht enthalten zu bemerken. Er selbst hatte seine Tasse noch nicht zur Hälfte geleert, weil der Mokka brühend heiß war.

„Warum, Sir?“ fragte der Epsaler verständnislos. „Mit diesem Tropfen Kaffee ...?“

Perry Rhodan mußte lachen. Er gab dem Robot einen befehlenden Wink - und die Maschine verstand. Sie brachte kurz darauf eine normale Kaffeekanne, aber mit teuflisch starkem Mokka gefüllt. Cart Rudo schüttete drei Tassen hinunter. Dann seufzte er.

„Das tat gut, Sir. Vielen Dank.“

Atlan lachte verhalten.

„Bei dieser Menge würde ich Herzklopfen bekommen, Cart. Wieviel verträgt ein Epsaler eigentlich?“

Oberst Rudo verzog sein Gesicht zu einem breiten Lächeln.

„Ein waschechter Epsaler verträgt überhaupt keinen Kaffee, geschweige denn diesen dicken Mokka. Wahrscheinlich würde er nach der ersten Tasse anfangen zu taumeln wie ein Betrunkener. Aber ich bin ja lange genug unter kaffeesüchtigen Terranern, nicht wahr ...?“

Baar Lun lachte brüllend. Er verschüttete etwas von der tiefschwarzen Brühe auf seine Uniformhose, was einen neuen Heiterkeitsausbruch hervorrief.

„Warum kaffeesüchtig?“ fragte er. „Ich finde, Kaffee ist ein wunderbar anregendes Getränk. Man fühlt sich beschwingt und ungeheuer zuversichtlich danach, so, als könnte man ...“

Perry Rhodan lehnte sich zur Seite und nahm dem Modul die Tasse aus der Hand.

„Sie sollten sehr vorsichtig mit Sachen sein, an die Sie nicht gewöhnt sind. Ich möchte nicht, daß Sie sich vergiften. Es gibt Wesen, für die ist Mokka ein tödliches Gift. Seien Sie bitte vorsichtig, Baar Lun.“

Der Modul schüttelte den Kopf.

„Für mich nicht, Sir. Ich besitze kein empfindliches Herz wie ihr Menschen. Aber ich werde Ihren Rat trotzdem beherzigen.“ Er lachte, weil er wieder einmal einen terranischen Ausdruck verwandte, der im Widerspruch zu seinem Organismus stand.

Perry Rhodan wechselte abrupt das Thema.

„Wie sind die Berechnungen ausgefallen, Atlas?“

Der Arkonide wiegte den Kopf.

„Es ist nicht ganz so schlimm, wie es zuerst aussah. Drei Sonnen sind nach der Aussonderung übriggeblieben, eine davon muß Kalaks grüner Stern sein. Gewiß, Kalaks Auswertung war nicht sehr genau, aber meiner Meinung nach ist es ein Wunder, daß wir die Suche auf drei Sonnen und nicht auf dreitausend ausdehnen müssen.“

„Allerdings, Sir“, warf Cart Rudo ein. „Ich bezweifle, daß andere Wesen als die kosmischen Ingenieure überhaupt eine Auswertung zustande gebracht hätten.“

„Sie bezweifeln das?“ fragte Atlan ungläubig. „Und die fremden Schiffe, die mit vierzig Prozent LG durch den kosmischen Staub fliegen ...? Technisch dürften sie auch den Paddlern überlegen sein. - Mich wundert nur“, setzte er nachdenklich hinzu, „daß sie uns nicht orten.“

„Auch die beste Technologie hat ihre schwachen Stellen“, kommentierte Baar Lun. „Es gibt niemanden, der alles gleich gut kann. Vielleicht leben die Fremden innerhalb Hades, das würde ihre einseitige technische Spezialisierung erklären.“

Rhodan blickte den Modul nachdenklich an. Nach einer Weile nickte er bedächtig.

„Möglicherweise haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Das würde tatsächlich einiges erklären.“

Atlan hob die Hand.

„Nicht so voreilig!“ warnte er energisch. „Ihr Terraner schüttet immer gern das Kind mit dem Bade aus. Auf jeden Fall sollten wir die fremden Schiffe als gefährlich einstufen!“

Rhodan lächelte voller Ironie.

„Ich bewundere deinen terranischen Sprichwortschatz, Arkonide ...! Aber du sorgst dich umsonst. Wir haben die Fremden als gefährlich eingestuft. Ich wollte nur, sie würden recht bald verschwinden, damit wir die letzte Etappe einleiten können!“

„Hoffentlich wirst du diesen Wunsch niemals bereuen, Perry ...“

*

Fast zehn Stunden lang sah es so aus, als beherrschten die Fremden nur den unterlichtschnellen Flug. Mit konstant vierzig Prozent LG schlichen sie

durch das Nebelmeer. Für eine Stunde näherten sie sich der CREST III bis auf drei Lichtwochen Entfernung.

Dann, ohne jeden Übergang, verschwanden sie.

„Normaler Hypersprung!“ stellte Cart Rudo fest. In seiner Stimme schwang Enttäuschung darüber mit, daß die Fremden den Linearflug nicht beherrschten, obwohl ihre Schutzschirm-Technologie der terranischen weit überlegen sein mußte.

Perry Rhodan dagegen war erleichtert. Ihn hatte die scheinbare Überlegenheit der Fremden bedrückt. Nun, da sich herausstellte, daß sie den Menschen offenbar nur auf einem einzigen Gebiet überlegen waren, fand er seine Sicherheit wieder.

„Letzte Etappe!“ befahl er. „Oberst Rudo, fliegen Sie den nächsten der drei ausgesonderten Sterne an. Uns bleibt nichts anderes übrig, als der Reihe nach vorzugehen.“

Cart Rudo bestätigte.

Rhodan wandte sich Atlan und Baar Lun zu.

„Ich möchte noch zum Biologischen Labor. Wenn Sie mitkommen möchten, Baar Lun - und du, Atlan -, es handelt sich um die Organproben, die Tolot von der Silberwalze mitbrachte ...“

„Liegt bereits ein Untersuchungsergebnis vor?“ fragte Atlan.

„Noch nicht. Und gerade das macht mich stutzig. Unsere Biologen arbeiten sonst außerordentlich rasch. Ich weiß nicht, warum sie in diesem Fall noch kein Ergebnis erzielen.“

„Es ist nicht leicht, aus toten Organresten auf den Metabolismus fremder Wesen zu schließen“, gab Baar Lun zu bedenken.

Rhodan hob die Schultern. Atlan und der Modul erklärten sich gern bereit, ihn zum Labor zu begleiten.

Im Gegensatz zu den anderen Schiffsabteilungen war die Biologische Abteilung fast gänzlich neu besetzt worden. Die älteren Kräfte wurden zurück nach Terra geflogen und sollten dort ihre neu gewonnenen Erkenntnisse an die Wissenschaftler des Heimatplaneten vermitteln.

Das neue Team bestand aus einem noch recht jungen Professor und zwölf Frauen, die zum Teil schon beachtliche wissenschaftliche Arbeit geleistet hatten. Auf der CREST III wollten sie neue Erkenntnisse gewinnen. Eines Tages würde man auch sie wieder ablösen. Dann flossen die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit zurück zu den Ausbildungsstätten der Erde. Auf diese Weise wurde jede Stagnation der terranischen Wissenschaften vermieden.

Der Professor hielt eine Überraschung bereit.

„Die organischen Reste bestehen nur zum Teil aus tierischer Substanz“, erklärte er. „Fast die Hälfte ist pflanzlichen Ursprungs. Mich irritiert nur, daß wir keine genaue Abgrenzung der Stoffwechselvorgänge

erkennen können. Es scheint fast, als wäre pflanzliches und tierisches Leben im Körper der Unbekannten zu einer Einheit verschmolzen.“

„Eine Art Symbiose vielleicht?“ äußerte Perry Rhodan.

„Wenn es eine Symbiose ist“, erklärte der Professor, „dann unterliegt sie immer noch einem Wandel.“ Er räusperte sich. „Sie unterlag einem Wandel, wollte ich sagen.“

Baar Lun packte erregt den Arm des Wissenschaftlers, als auf dem Bildschirm eines Projektorgerätes die millionenfach vergrößerte Abbildung der Zellstruktur erschien

„Das ist keine entwicklungsbedingte Symbiose!“ rief er erregt.

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Biologe.

Der Modul trat an den elektronischen Einweiser und richtete einen hellen Elektronenstrahl auf eine Stelle der Präparat-Projektion.

„Sehen Sie bitte hierher! Sie erkennen die ursprünglichen, rein tierischen Zellen. Dort, wo die gefärbte pflanzliche Zellsubstanz beginnt, sind die tierischen Zellwände zusammengepreßt und verdickt. Es sieht fast so aus, als hätte der pflanzliche Teil sich gewaltsam in den tierischen Organismus gebohrt und den Widerstand des ursprünglichen Körpers überwinden müssen.“

Der Professor stutzte kurz, dann rief er eine der Biologinnen herbei.

„Sie sagten mir, die pflanzliche Substanz wäre von ihnen heraus gewachsen ...“, meinte er leicht vorwurfsvoll. „Nun sehen Sie sich das Präparat noch einmal genau an. Mister Lun hat nämlich etwas anderes festgestellt als Sie.“

Die Biologin, eine schlanke Brünette mit vollendeten Körperformen, warf Baar Lun einen skeptischen Blick zu. Der Modul lächelte, als wollte er um Verzeihung für seine „Einmischung“ bitten. Infolge langer Übung brachte er es fertig, dabei die Unterlippe eingezogen zu lassen.

Die Wissenschaftlerin musterte ihn dennoch wie ein seltenes Tier eines exotischen Planeten. Dann wandte sie sich abrupt dem Projektorschirm zu.

Nach kurzer Zeit intensiver Betrachtung nickte sie.

„Ich habe mich geirrt“, gab sie offen zu. „Allerdings nur insoweit, als ich etwas übersah. Meine erste Theorie stimmt nämlich ebenfalls. Die Substanz des pflanzlichen Teils ist von innen heraus gewachsen - anscheinend aber erst, nachdem sie von außen eingedrungen war.“

„Folglich hatten Sie beide recht“, stellte Rhodan lächelnd fest. Übergangslos wurde sein Gesicht wieder zu der undurchdringlichen Maske, wie stets, wenn er seine Gedanken vor anderen verbergen wollte. „Die Schlußfolgerung überlasse ich Ihnen, Professor, und Ihnen, Madam.“ Er neigte den Kopf.

Arbeiten Sie so schnell es geht, aber arbeiten Sie nicht überhastet. Mir scheint, das Ergebnis wird sehr wichtig für uns sein.“

Die Biologin errötete.

„Es wird nichts mehr übersehen werden, Sir. Das versichere ich Ihnen.“

Er lächelte.

„Sie brauchen sich wahrlich nicht zu entschuldigen, Madam. Ohne Ihre Arbeit wüßten wir nur die Hälfte und wie ich die Dinge beurteile, ist dieses ‚Wesen‘ in gewisser Hinsicht einmalig für uns.“

Als er das Labor verließ, blickte ihm die Biologin noch lange nach. Dann errötete sie plötzlich noch mehr und hatte es eilig, wieder an die Arbeit zu kommen.

„Was vermutest du, Freund?“ meinte Atlan, als die Männer den Gang zur Zentrale betraten.

„Warum fragst du mich?“ meinte Rhodan gedankenverloren. „Was vermutest du denn?“

Der Arkonide kniff die Augen zu engen Schlitzen zusammen. Er beobachtete den Freund eine Weile von der Seite, dann sagte er leise:

„Die Besatzung der Silberwalze hat sich irgendwo mit pflanzlichen Parasiten infiziert, Perry. Sie muß Grauensvolles durchgemacht haben daß sie den Tod einem Weiterleben in dieser Symbiose vorzog.“

Perry Rhodan legte Atlan die Hand auf die Schulter.

„Dir geht das Schicksal dieser Leute sehr nahe, wie?“

Atlan preßte die Lippen zusammen.

Rhodan winkte ab.

„Ich weiß, du bist nur besorgt, wir könnten eines Tages mit den gleichen Parasiten zusammentreffen. Mach dir keine Gedanken darüber. Es war ein unwahrscheinlicher Zufall daß wir auf das Totenschiff stießen. Die Wahrscheinlichkeit, nun auch noch die Welt der pflanzlichen Parasiten zu entdecken, ist gleich Null. Solche Zufälle gibt es nicht, mein Freund.“

Der Arkonide lachte erleichtert.

„Ich weiß, Perry. Vergessen wir die Sache. Sie mag wissenschaftlich interessant sein, aber wir haben andere Sorgen.“

Baar Lun, der unterdessen vorausgegangen war, drehte sich kurz vor dem Eingangsschott der Kommandozentrale zu den beiden Männern um. Mit einem ironischen Glitzern im Hintergrund seiner Augen sagte er:

„Auch wenn Sie heute andere Sorgen haben, Lordadmiral - vergessen Sie die Sache bitte nicht. Schon morgen können die Sorgen der anderen auch unsere Sorgen sein ...“

*

Als die CREST III aus dem Linearraum glitt, geschah das diesmal mit nur acht Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Infolgedessen bestand keine Gefahr für die Schutzschirme.

Sofort nach dem Austritt begannen die Ortungsgeräte nach einer Sonne zu suchen. Doch obwohl sich nach Kalaks Karten im Umkreis von nur einer Lichtwoche eine Sonne befinden sollte, zeigte die Auswertung bisher nur negative Ortungsergebnisse an.

Mit gerunzelter Stirn blickte Perry Rhodan zur Panoramagalérie hinauf. Der riesige Bildschirmkomplex zeigte nur lichtschluckende Dunkelheit des kosmischen Staubmeeres an. Der Großadministrator wußte, daß auch diese Dunkelheit relativ war. Befände sich an der Stelle der CREST III ein Planet und reichte das Staubmeer bis zu seiner Oberfläche herab - die Planetenbewohner hätten dennoch kaum etwas davon bemerkt. Für planetarische Entfernungen war der kosmische Staub so dünn, daß er die Sicht nicht behinderte. Erst bei interstellaren Geschwindigkeiten und kosmischen Entfernungen kam die lichtschluckende Wirkung der Mikropartikel zur Geltung.

„Alles ist relativ“, erklärte Perry Rhodan. Gleich darauf belächelte er sich selbst. Die Relativitätslehre war schließlich nichts Neues mehr. Dennoch - man konnte sich ihre Gesetzmäßigkeiten nicht oft genug vor Augen führen. Der Mensch war zu sehr geneigt, alles vom Standpunkt seiner subjektiven Existenz zu betrachten. Wer sich von dieser Betrachtungsweise nicht lösen konnte, der scheiterte; dessen Existenz wurde sinnlos im Hinblick auf die Evolution des Universums.

Rhodan lachte bitter.

Neben ihm ließ sich Atlan in einen Kontursessel fallen.

„Der kleine Barbar denkt wieder einmal über die Größe des Universums nach, wie?“ Das amüsierte Lächeln verschwand von seinem Gesicht und machte einer fast liebevollen Sorge Platz. Atlan liebte die Menschen der Erde. Aber nur selten zeigte er es, und er flüchtete sich oft in den Ausdruck „Barbar“, um seine wahren Gefühle zu verbergen.

Perry Rhodan tat, als bemerkte er es nicht.

„Wie groß ist das Universum eigentlich?“ Er breitete die Arme aus, als wollte er den Inhalt allen Seins umfassen. „Wo beginnt es und wo endet es? Hat es einen Anfang und ein Ende?“

„Du könntest genauso gut eine Mikrobe fragen, wo das Meer endet, in dem sie schwimmt, Perry. Vielleicht ist deine Fragestellung auch nur falsch, vielleicht solltest du fragen, wann beginnt das Universum und wann endet es!“

„Du meinst, es sei möglicherweise nicht räumlich, sondern zeitlich begrenzt, Atlan?“

„Ich stelle nur eine Hypothese auf. Solange wir das Universum nicht beherrschen, sondern nur seine Kräfte nutzen oder zu nutzen versuchen solange wird es keine Antwort darauf geben.“

„Glaubst du, daß Menschen das Universum beherrschen können?“

„Nein, Perry. Nichts kann das Universum beherrschen. Es wird niemals beherrscht werden, sondern es beherrscht sich selbst durch seine ewigen Gesetze.“

Rhodan richtete sich auf und sah dem Freund lange in die Augen.

„Wir Terraner glauben an einen allmächtigen Gott, der das Universum geschaffen hat und nach seinem Willen lenkt. Widerspricht das nicht deiner Theorie, das Universum beherrsche sich selbst?“

Der alte, doch an Körper und Geist jung gebliebene Arkonide lächelte weise.

„Es ist alles eine Frage der Definition, Freund. Nenne den Teil der Naturgesetze, der elementar und unveränderlich ist, Gott - dann hast du das gleiche gesagt wie ich, nur anders definiert. Wir Arkoniden waren niemals romantisch, was unsere Weltanschauung anging. Wir erkannten nur das an, was meßbar und im Experiment reproduzierbar ist.“ Er seufzte, sein Blick verschleierte sich.

„Vielleicht mußten wir darum das Erbe des Universums an euch Menschen abtreten.“ Seine Stimme wurde wieder fest. „Aber versuche bitte niemals, mich zu deinem Glauben zu bekehren, Perry.“

„Ich kenne deinen arkonidischen Stolz, Atlan. Sei beruhigt.“ Perry Rhodan lächelte ironisch. „Worte wie vorhin kommen nur selten über meine Lippen. Ich bin kein Verkünder, Atlan, ich versuche nur, nach meinem Glauben zu leben.“ Er strich sich eine Haarsträhne aus der Stirn. „Wie kamen wir überhaupt auf dieses Thema?“

„Du fragtest, wie groß das Universum sei“, erinnerte ihn Atlan.

„Ja, und ich kam auf diese Frage, weil ich über die Relativität aller Erscheinungen nachdachte. Relativ gesehen, war meine Frage eigentlich Unsinn. Selbst die Antwort, gäbe es eine darauf, könnte nur relativ ausfallen. Wir sehen vom Universum die Sonnen und Planeten, die Galaxien, die extragalaktischen Nebel. Aber erkennen wir hinter diesen Erscheinungen das Wesen der Dinge?“

„Nun wirst du mutlos, mein Freund. Das solltest du nicht. Natürlich haben wir vom Weg der Erkenntnis nur den Anfang beschritten. Aber ich bin sicher, daß dieser Weg niemals enden wird. Ob wir hinter den Erscheinungen einmal das Wesen aller Dinge erkennen können es wird davon abhängen, ob wir auf dem rechten Weg zu bleiben vermögen.“

„Und wenn wir das Wesen des Universums

begriffen haben, worauf werden wir dann stoßen?“ Atlan zuckte hilflos die Schultern.

„Deine Fragen gehen weit über das Ziel unserer Existenzform hinaus, Perry. Warum bleibst du nicht im Bereich des Erreichbaren?“

„Vielleicht ...“, erwiderte Perry Rhodan leise, und seine Augen funkelten dabei in einem unirdischen Feuer, „... vielleicht, weil ich ein Mensch bin ...“

Er saß wie erstarrt, als die Alarmglocken seine Gedankengänge unterbrachen. Aber es war typisch für ihn, daß er sich sofort auf die neue Lage einstellte. Perry Rhodan galt bereits als „Sofortumschalter“, als er noch nichts von galaktischen Reichen wußte, als er noch für den Start der ersten irdischen Mondrakete trainierte. Diese Fähigkeit hatte sich seitdem noch stärker ausgeprägt.

Seine Hand fuhr zum Interkom.

„Haben Sie die gesuchte Sonne entdeckt, Rudo?“

„Neunzehn Lichtstunden voraus, Sir. Aber es kann nicht Kalaks Sonne sein. Das dort vorn ist ein aufgeblähter roter Riesenstern von schwacher Leuchtkraft und vermutlich ohne Planeten.“

„Gehen Sie näher heran. Wir müssen genau wissen, ob der Stern über Planeten verfügt oder nicht.“

„Jawohl, Sir.“

Atlan schüttelte den Kopf.

„Eine rote Riesen Sonne von schwacher Leuchtkraft ...! Das ist nicht die richtige, Perry. Kalaks Stern soll grün sein.“

„Auch Kalak kann sich geirrt haben. Vergiß nicht, daß die Funkmeldungen vor achthundert Jahren die Dunkelwolke durchdringen mußte. Dabei traten ganz sicher Verzerrungs- und Berechnungseffekte auf. Kalak kann nur Bruchstücke der ursprünglichen Meldung aufgefangen haben.“

Während die CREST III sich der roten Riesen Sonne näherte, betrat Baar Lun mit katzen gleichen Schritten die Zentrale und nahm neben Atlan Platz. Der Modul sagte nichts, sein Geist schien abwesend zu sein. Mit großen, gelblich leuchtenden Augen startete er auf den Panoramaschirm auf dem ein blasser, rötlicher Lichtfleck aufgetaucht war.

Plötzlich wandte er sich zu Atlan um und sagte:

„Es ist eigenartig, wie subjektiv man meist empfindet. Und dann plötzlich, wird man sich der Relativität aller Dinge mit Macht bewußt. Geht es Ihnen auch manchmal so, Lordadmiral Atlan?“

Der Arkonide riß den Mund auf, brachte jedoch keinen Ton hervor. Er warf einen Blick auf Rhodan, der mit gleichsam versteinertem Gesicht geradeaus sah, dann drehte er den Kopf wieder zu Baar Lun. Schließlich lachte er gepreßt.

„Zwei Seelen - ein Gedanke! Es fehlt nicht viel und ich glaube daran, daß Sie Telepath sind, Lun.“

Der Modul lächelte verstehend.

„Oh! Anscheinend hatten Sie über das gleiche Thema konferiert. Nein, ich bin kein Telepath. Ich möchte auch keiner sein, Sir. Dazu bin ich zu sensibel.“

„Eben!“ bemerkte Perry Rhodan trocken. „Sie sind so sensibel, daß Sie das Gesprächsthema förmlich in der Luft schweben sahen, als Sie sich zu uns setzten, Baar Lun. Aber natürlich handelte es sich dabei nicht um Telepathie. Auch normale Menschen, die jahrzehntelang eng zusammenleben, denken unwillkürlich in gleichen Bahnen. Nur brauchen Sie für diesen Kontakt keine Jahrzehnte. Ich glaube, Sie würden einen ausgezeichneten Fremdassenpsychologen abgeben. Was halten Sie davon?“

Baar Lun verneigte sich leicht.

„Überhaupt nichts, Sir. Mein Lebensziel heißt Rache, Rache an denen, die mein großes Volk vernichteten. Ich weiß, Sie sind gegen jedwede Rache. Aber auch Sie kennen die Strafe für Verbrechen, und oft entspricht diese Strafe eher einer Rache als etwas anderem. Die feinen Unterschiede halte ich für unwesentlich.“

„Er hat es dir ganz schön gegeben“, meinte Atlan. „Vielleicht siehst du noch einmal ein, daß wir alle das gleiche meinen, wenn wir die ‚Meister der Insel‘ bekämpfen. Du willst sie warnen und bestrafen - ich will sie auslöschen. Im Endeffekt wird das auf das gleiche herauskommen.“

„Wir werden es erst dann wissen, wenn wir diesen Wesen gegenüberstehen“ erwiderte Rhodan nachdenklich. „Und bis dahin ist noch ein langer Weg, wenn es so weitergeht wie bisher.“

Er schaltete den Interkom ein, als der Summer sich meldete.

„Oberst Rudo hier“, meldete sich der Kommandant des Schiffes. „Sir, die rote Sonne besitzt keine Planeten. Wir haben es mit hundertprozentiger Gewißheit festgestellt.“

„Legen Sie Kurs auf den nächsten Stern an!“ befahl Perry Rhodan. Dann wandte er sich wieder Atlan zu. „Wie wäre es, wenn wir einige Stunden ruhten?“

Der Arkonide sah ihn fragend an.

Rhodan erhob sich.

„Ich habe das Gefühl, daß wir danach nicht so bald wieder Ruhe finden, Freund.“

Atlan erhob sich ebenfalls.

„Dann werde ich deinen Rat beherzigen. Mit der Zeit habe ich gelernt, daß dein Gefühl selten täuscht.“

5.

Durch die Räume, Hallen und Gänge von OL-hilfreich schrillten die Alarmsirenen.

Ollok hörte es, obwohl er in einem Regenerationsbad lag. Er hatte beim letzten Kampf gegen die Botas und Kampfpflanzen schwere Hautverbrennungen erlitten und war noch ziemlich schwach. Aber das Geheul der Sirenen verlieh ihm ungeahnte Kräfte. Er ahnte, daß jetzt jeder Techniker gebraucht wurde. Anscheinend hatten die Botas einen Großangriff gestartet.

Ollok stemmte sich an den Rändern der Glaswanne empor und riß sich die Atemmaske vom Gesicht. Erst nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es ihm, aus der schleimigen Emulsion der Wanne zu kriechen. Mit Befriedigung registrierte er, daß seine Wunden geschlossen blieben. Die verbrannte Haut an Armen und Beinen hatte sich unter dem Einfluß der Bioemulsion erneuert. Sie schimmerte zwar noch rötlichbraun und stach dadurch kraß gegen die Schwärze des übrigen Körpers ab - aber er konnte sich bewegen, ohne daß sie sich wieder löste.

Eine Dusche spülte die Reste der Emulsion von Olloks Körper. Danach zog der Techniker seine Kampfkombination an. Er preßte die Lippen vor Schmerz hart aufeinander, als die neue Haut mit dem Plastikgewebe in Berührung kam. Taumelnd griff er zu seinem Flammstrahler. Er hängte die Waffe an den Brustriemen und schrie gellend, als das Plastikband in die Wunde seiner Haut seines Nackens einschnitt. Doch weder der Schmerz noch das den Rücken herunterlaufende Blut der aufgebrochenen Nackenwunde veranlaßte ihn zum Aufgeben.

Als er den Flur betrat, konnte er wieder klar denken. Er drängte den Schmerz in einen Winkel seines Unterbewußtseins zurück und begann zu laufen. Die Richtung stand fest. Ollok brauchte sich nur dorthin zu wenden, wohin die anderen Bewaffneten eilten.

Nach kurzer Zeit erkannte er, wohin es ging. Die Botas griffen in der Nähe der Leitzentrale C an. Ollok beschleunigte seinen Lauf. Von der Leitzentrale C konnten zwei mit Energiegeschützen bestückte Waffenkuppeln gelenkt werden. Wenn die Botas sie in Besitz nahmen, entstand eine neue Lücke in der Verteidigung. Es beruhigte Ollok nicht, daß die Botas die Waffenkuppeln nicht gegen die Werft selbst einsetzen konnten. Entscheidend war der Ausfall einer weiteren Abwehrmöglichkeit gegen die unaufhaltsam vordringende Flora des Planeten. In der Vergangenheit hatten die Botas bereits zwei Waffenkuppeln erobert. Sie durften die Leitzentrale C nicht auch noch in ihre Hände bekommen.

Die Lage war so gut wie aussichtslos. Das erkannte Ollok sofort, als er die Leitzentrale erreichte. Die Verteidiger hatten sich bereits bis an die Innenschleuse zurückgezogen. Von der gegenüberliegenden Außenschleuse schlug ihnen schweres Energiefeuer entgegen.

Ollok warf sich zu Boden, als ein Energiestrahle neben ihm einschlug. Seine erst halb verheilten Wunden begannen fürchterlich zu brennen. Ungehemmt schrie er seinen Schmerzen hinaus, während er gleichzeitig weiter auf die geöffnete Schleuse zukroch. Er erkannte, daß die Botas diesmal rücksichtslos vorgingen. Meist griffen sie nur mit kleinen Strahlern und mit einer Übermacht von Kampfpflanzen an. Sie wollten die Techniker lebend, um sie in die Symbiose mit der Gemeinschaftsintelligenz einzugliedern. Die Leitzentrale aber erschien ihnen offenbar wichtig genug, ihr eigenes Prinzip zu durchbrechen. Sie setzten schwere Strahlwaffen ein.

Die Verteidiger hatten bereits hohe Verluste zu beklagen. Und der Rest war so erschöpft, daß er nicht lange durchhalten würde. Glücklicherweise trafen stets so viel neue Kämpfer ein, daß die ausgefallenen ersetzt werden konnten.

Aber die Abwehrtaktik war völlig falsch. Das merkte Ollok sofort.

Es gelang ihm, im Schutze der Seitenwand fünf Techniker um sich zu sammeln. Sie trugen die gleichen schweren Flammwerfer wie er. Keiner von ihnen war unverletzt geblieben.

„Wir müssen in den Rücken der Botas gelangen!“ schrie Ollok durch den Kampflärm.

Ein junger Techniker trat vor. Er stammte offenbar schon aus der dritten Generation.

„Zwei Gruppen sind bereits durch die Wände gegangen. Wir haben nichts wieder von ihnen gehört.“

Ollok preßte die Lippen zusammen.

„Dann sind wir eben die dritte Gruppe!“ sagte er bestimmt. „Los!“

Er wandte sich der Wand zu und begann sich auf seine Parafähigkeit zu konzentrieren. Alle Bewohner von OL-hilfreich waren Strukturläufer wie ihre Vorfahren.

Ollok sah sich nicht um. Er wußte die Techniker würden ihm folgen. Er als Leiter der Werft besaß fast unbeschränkte Kommandogewalt.

In gasförmig molekularem Zustand glitten die Kämpfer durch die Struktur der Wände.

Als sie im Rücken der Angreifer herauskamen, wußten sie, warum die anderen Guerillakämpfer nicht zurückgekehrt waren. Hunderte und aber Hunderte schlangenähnlicher Kampfpflanzen schlugen peitschend auf sie herab und lähmten ihre Glieder mit elektrischen Schockschlägen. Es half nicht viel, daß sie die atomaren Flammenwerfer betätigten. Immer neue Kampfpflanzen fielen von oben auf sie herab.

Ollok erkannte noch, daß sich die Gemeinschaftsintelligenz eine neue Taktik ausgedacht hatte. Eine Art blaugrüner Baldachin

wölbte sich über dem Kampfplatz. Er bestand aus tausenden zuckender Kampfpflanzen, die ununterbrochen auf die Techniker herabregneten, während der Nachschub aus den Tiefen des Planetendschungels in nicht abreißender Kette herankroch.

Drei Techniker waren bereits verschwunden; gelähmt und von den Pflanzen fortgeschleppt. Der Rest hätte besser daran getan, zu fliehen. Doch niemand machte den Versuch dazu. Sie schossen wie die Berserker um sich und rissen immer wieder neue Lücken in die Masse der Angreifer.

Ollok hatte nur noch einen Wunsch: so viele Kampfpflanzen wie möglich mit in den Tod zu nehmen. Doch das Schicksal wollte es nicht. Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, als seine Waffe versagte aber er wußte, daß er mit leerem Energiemagazin nichts mehr ausrichten konnte. Aushalten wäre unter diesen Umständen sinnlos gewesen. Ollok warf einen Blick zur Seite. Erschrocken erkannte er, daß außer ihm nur noch ein Techniker da war, und auch dessen Waffe schien leergeschossen zu sein. Ollok schrie ihm den Fluchtbefehl zu. Danach zog er sich zurück. Er kam gerade noch zurecht, um die endgültige Niederlage seiner Leute mitzuerleben.

*

„Hyperenergetische Überlagerungsstrahlung, Sir“, meldete Oberst Rudo..

Perry Rhodan besah sich das Diagramm auf dem Übertragungsschirm und nickte.

„Das muß unser nächstes Ziel sein, Rudo. Wir sind noch zu weit entfernt, um ihn optisch ausmachen zu können. Aber Intensität und hyperphysikalische Zusammensetzung der Strahlung deuten auf einen hellen Stern hin.“

„Ortungsauswertung gibt als Entfernung vierundvierzig Lichtjahre an.“

Rhodan machte ein entschlossenes Gesicht.

„Aus dieser Nähe sollte die Entfernungsmessung stimmen. Wir gehen im Linearflug bis auf zwei Lichtwochen heran. Klar?“

Die CREST III beschleunigte und verschwand erneut im Linearraum. Bald tauchte sie wieder auf - fast vierundvierzig Lichtjahre weiter.

Von der angepeilten Sonne war immer noch nichts zu sehen. Aber die hyperenergetische Überlagerungsstrahlung wurde stärker. Der Stern mußte in unmittelbarer Nähe sein.

„Noch eine Lichtwoche in gleicher Richtung!“ befahl Rhodan.

Als die CREST III erneut in den Normalraum zurückkehrte, flackerte ein glühender Funke auf dem vorderen Panoramabildschirm.

In der Ortungszentrale wurde sofort mit der Spektralanalyse begonnen, ein schwieriges Unterfangen, denn die Materie der Dunkelwolke besaß nicht überall die gleichen physikalischen Eigenschaften. Dementsprechend unterschiedlich war die Absorbierung der Lichtstrahlen.

Cart Rudo steuerte das Ultraschlachtschiff indessen unbeirrt näher an die Sonne heran. Allmählich verwandelte sich der glühende Funke in einen blassen Fleck.

Die ersten Ergebnisse der Spektralanalyse trafen in der Zentrale ein. Sie versetzten die Besatzung in Hochstimmung. Wenn nicht unbekannte Staubpartikel die Wellenlänge der Strahlung veränderten, war der glühende Fleck die gesuchte grüne Sonne.

Perry Rhodan blieb nach außen hin skeptisch.

Endlich jedoch schälte sich auf dem Panoramabildschirm die scharf abgegrenzte Scheibe einer Sonne heraus - und selbst mit bloßem Auge war das dunkelgrüne Leuchten einwandfrei zu erkennen.

Perry Rhodan befahl ein neues Zwischenmanöver. Man konnte sich die Verschwendung von zehn Wochen nicht leisten, und so lange hätte die Fahrt bei der höchstmöglichen Geschwindigkeit innerhalb des Normalraums gedauert.

Nur vier Lichtstunden von der Sonne entfernt glitt das Schiff in den Normalraum zurück. Cart Rudo hatte den Kurs so gewählt, daß sie „über“ der Sonne herauskamen. Somit näherten sie sich der Ebene des rechnerisch ermittelten Planetensystems von „oben“ her.

Aus dieser Entfernung und bei der geringen Fahrt der CREST III wirkte der kosmische Staub nur noch lästig, aber er behinderte die Ortung nicht mehr. Die Vermessung des Systems wurde sofort begonnen.

Insgesamt drei Planeten umliefen die große dunkelgrüne Sonne. Nummer eins und Nummer drei schieden als Zufluchtsort der Paddler aus. Der erste Planet war ein heißer Gasriese. Glühende, rotierende Wolken stiegen von der festen Oberfläche auf und tobten gleich ungeheuren Feuerbränden durch die Atmosphäre aus heißem Staub und brodelnden Gasen. Starke Radioaktivität wurde gemessen. Anscheinend luden die von der Sonne ausgehenden Strahlenstürme die Atmosphäre radioaktiv auf. Dieser Planet war eine Hölle.

Nummer drei war das genaue Gegenteil. Obwohl ebenfalls ein Gasriese, war er viel zu weit von der Sonne entfernt, um genügend Licht und Wärme zu bekommen. Er glich dem solaren Jupiter.

Der zweite Planet dagegen stand zwischen den beiden Extremen. Er war erdgroß, mit einer Gravitation von 1,05 Gravos, einer Eigenrotation von 40,9 Stunden und einer Sauerstoffatmosphäre ähnlich der irdischen.

Perry Rhodan befahl, Kurs auf den zweiten Planeten zu nehmen.

Wegen der leuchtendgrünen Sonne nannte man das System Smaragd-System, die Sonne Smaragd.

Die CREST III kam nach kurzer Überlichtflugeschwindigkeit fünf Lichtminuten vor dem zweiten Planeten an. Mit nur drei Prozent LG stieß sie weiter auf diese Welt vor.

Rhodan, Atlan, Tolot und Baar Lun beobachteten den Planeten durch ein leistungsstarkes Elektronenteleskop. Sie beobachteten indirekt, das Bild wurde vom Schiffsobservatorium auf einen Projektorschirm innerhalb der Kommandozentrale übertragen.

Perry Rhodan musterte die scheinbar konturlose Oberfläche. Blauviolett schimmerte sie aus dem Dunst der interstellaren Nebelwolke hervor. Dieser Farbeffekt konnte nicht von verzerrten Sonnenstrahlen stammen. Offenbar war der Planet von Dschungel bedeckt.

„Eigenartig!“ bemerkte Icho Tolot. „Nicht ein freier Fleck ist zu sehen. Keine Hinweise auf Meere, Wüsten oder Sümpfe.“

„Das wundert mich nicht“, erwiderte Atlan. „Der kosmische Staub ist zwar nicht dicht genug, um die Sonneneinstrahlung abzuhalten, aber er verhindert wahrscheinlich die Wärmeausstrahlung zum Teil. Das bewirkt eine Aufheizung der Atmosphäre. Unter diesen Umständen befindet sich der größte Teil des Wassers als Dampf in der Luft oder wird von den Urwäldern gespeichert. Es wird dort unten so heiß sein wie in einer Sauna, wenn mich nicht alles täuscht.“

Baar Lun lachte.

„Unter diesen Umständen müssen die Paddler darauf versessen sein, aus dieser Hölle zu entfliehen. Wir können sie nur zu dankbaren Freunden gewinnen, wenn wir ihnen dabei helfen.“

Perry Rhodan wandte sich um und blickte den Modul sinnend an.

„Das ist durchaus nicht so sicher. Eigentlich gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder haben die kosmischen Ingenieure mit Hilfe ihrer Technik sich ein erträgliches Leben und damit ihre Zivilisation gesichert - oder aber ihre Werftplattform ging bei der Landung zu Bruch und sie sind zu verwilderten Dschungelbewohnern geworden.“

Es gab noch eine dritte Möglichkeit. Aber an sie dachte niemand und so konnte das Verhängnis seinen Lauf nehmen ...

*

Er tauchte so überraschend aus dem Nichts auf, wie man es gewohnt war.

Nur Baar Lun zuckte ein wenig zusammen, als

sich das hüfthohe Pelzwesen aus der flimmernden Luft schälte. Der Modul kannte inzwischen das Phänomen psychokinetischer Teleportation, gewöhnt hatte er sich noch nicht daran.

Gucky quietschte vergnügt. Er freute sich stets, wenn er anderen einen Schrecken einjagen konnte.

„Hast du dich erschreckt, Bleichgesicht?“ Er kicherte. „Wo ich so lange war, überlegst du? Nein, nicht was du denkst. Ich habe nicht gefaulenzt. Schließlich muß auch ein Mausbiber hin und wieder geistig arbeiten. Ich habe an meinem Tagebuch geschrieben.“ Er schnalzte mit den Fingern. „Wenn ich es verkaufe, werde ich so reich sein, daß ich mir einen Landsitz kaufen und der Muße pflegen kann alter Freund.“

Baar Lun lächelte ironisch.

„Du glaubst ja selbst nicht daran, du könntest es länger als eine Woche in Müßiggang aushalten. Dazu bist du viel zu kribbelig.“

„Nun ja“, erwiderte der Mausbiber, „das ist eben mein Unglück. Warum kann ich nicht das Leben eines Playboys führen ...?“ Er seufzte.

„Weil das für dich kein Leben wäre, Kleiner. Außerdem bist du Familienvater.“

Gucky kratzte sich hinter dem Ohr.

„Schon wieder ein ‚Fiffi‘! Verdammt! Hast du etwa einen Sack voll Flöhe auf die CREST III eingeschleppt, Bleichgesicht?“

Perry Rhodan räusperte sich durchdringend.

„Denk an deine Kinderstube, Gucky. Außerdem passen Kraftworte nicht zu dir.“

Guckys Nagezahn verschwand blitzschnell.

„Pah!“ rief er schwach. „... passen nicht zu mir! Du vergißt, wer ich bin, Chef. Mein Ruf als Überall-zugleich-Töter eilt mir von Galaxis zu Galaxis voraus und ...“

„... und die Galaxien schütteln sich vor Lachen.“

Der Mausbiber piepste schrill.

„Nur gut, daß du keine Romane schreibst, Chef. Mit deinem Stil würdest du bei allen Verlagslektoren durchrauschen wie Rizinus durch den ...“

„Sonderoffizier Guck!“

„Au!“ Der Mausbiber nahm Haltung an. „Wenn du meinen Titel erwähnst, wird es ernst. Aber heute kannst du mich nicht erschüttern. Ich befinde mich nämlich in Hochstimmung.“

„Und ich dachte, du hättest an deinem Tagebuch gearbeitet ...“, meinte Baar Lun zweideutig.

„Ich habe nicht getrunken!“ schrie Gucky zornig.

„Das habe ich auch nicht gesagt“, gab der Modul ungerührt zurück.

„Aber gedacht! Ich werde ...“

„Du wirst mir jetzt verraten, weshalb du in die Zentrale gekommen bist!“ sagte Rhodan energisch. „Ich sehe dir doch an, du platzst bald vor Neuigkeiten.“

„Sieht man mir das wirklich an?“ fragte Gucky betreten. „Na schön, ich will euch nicht länger auf die Folter spannen, sonst platzt ihr nämlich vor Neugierde.“

„Wissensdurst“, korrigierte Baar Lun mit toderntem Gesicht. „Neugierde gibt es nur bei Mausbibern.“

„Du bist so spitzfindig wie ein Politiker - und so heuchlerisch. Soll ich verraten, was du soeben dachtest, Baar?“

„Du hast noch nicht gesagt, was du für Neuigkeiten hast!“

„Ihr seid heute alle so sachlich! Und das, wo wir an der Schwelle des Erfolges stehen ...“, seufzte Gucky.

„Sprich!“ forderte Rhodan. „In zehn Minuten gehen wir in eine Kreisbahn um Bengal. Bis dahin möchte ich etwas mehr über seine Bewohner wissen.“

„Bengal! Hm! Sehr treffend, Chef Hoffentlich haben die Paddler ihm nicht schon einen anderen Namen gegeben.“ Er reckte sich auf die Zehenspitzen und hätte dabei fast das Gleichgewicht verloren. „Bengal ist nämlich die gesuchte Welt, Perry. Dort unten gibt es einen Gehirnwellenmustersalat wie in einer Großstadt der Erde.“

„Wer denkt - und was denkt man?“ fragte Rhodan gespannt.

Gucky kratzte sich erneut hinter dem Ohr.

„Tja, Chef. Das ist eine dumme Sache. Die Gedanken sind so verzerrt und verschwommen wie das Licht einer Kerze bei Nebel. Vorläufig kann ich mir noch kein klares Bild machen. Ich weiß nur, daß es auf Bengal einige tausend intelligente Wesen gibt, aber nicht alle Gehirnwellenmuster haben Ähnlichkeit mit dem von Kalak.“

„Vielleicht sind die Paddler in die Primitivität zurückgegangen!“

„Das glaube ich nicht, Perry. Aber frage mich nicht, warum ich das nicht glaube. Ich fühle es einfach nur.“

Der Paddler Kalak war bei den letzten Worten Guckys herangekommen. Er schob sich dicht vor Rhodan.

„Warum rufen Sie die Werft nicht über Telekom an, Sir? Dann hätten wir schnell Gewißheit.“

Perry Rhodan dachte einige Sekunden nach, dann nickte er.

„Einverstanden, Kalak. - Gucky, würdest du veranlassen, daß man den Planeten anfunkelt?“

Der Mausbiber antwortete nicht. Statt dessen entmaterialisierte er.

„Eigenartig!“ erklärte Rhodan. „Es geschieht nicht oft, daß Gucky zwar Gehirnwellenmuster, aber keine klaren Gedanken auffängt.“

Er blickte auf, als John Marshall aus dem

Liftschacht auftauchte. Der Telepath und Chef des Mutantenkorps berichtete:

„Gehirnwellenmuster, Sir, aber kein klarer Gedanke.“

„Das gleiche berichtete Gucky“, sagte Rhodan gedehnt. „Was vermuten Sie, John?“

„Die Nachkommen der Paddler könnten mutiert sein.“ Er zuckte die Schultern. „Aber dann müßte es sich um eine sehr starke Mutation handeln. Innerhalb von zwei oder drei Generationen dürfte das unmöglich sein, es sei denn, besonders wirkungsvolle Umweltfaktoren haben den Vorgang beschleunigt. Oder - die Leute auf dem Planeten befinden sich im Zustand hochgradiger Erregung. Auch das wäre eine Erklärung.“

„Natürlich sind sie erregt!“ rief Kalak. „Sie haben das Schiff geortet und wissen nun nicht, ob es mit feindlichen oder freundlichen Absichten kommt, Sir!“ wandte er sich wieder an Rhodan. „Wir dürfen nicht länger warten. Landen Sie und befreien Sie die Leute meines Volkes von der quälenden Ungewißheit!“

Perry Rhodan lachte bitter.

„Eine Seite wenigstens sollte zuvor Gewißheit haben. Nein, Kalak, ich werde den Landebefehl noch nicht erteilen.“

Als Gucky materialisierte, sah ihn Rhodan fragend an.

„Keine Antwort, Chef!“ Er schnappte nach Luft. „Wir haben auf allen Frequenzen gesendet, zum Schluß sogar gemorst. Nichts! Ich begreife das nicht.“

„Vielleicht ist die Werftplattform bei der Landung doch zu Bruch gegangen“, sagte Kalak leise. „Nun können sie uns weder hören noch antworten. Ich wiederhole: Landen Sie, Sir.“

Perry Rhodan schüttelte den Kopf und griff nach dem Interkom.

„Oberst Rudo“, befahl er, „gehen Sie in eine weite Kreisbahn um Bengal. Mindestabstand zweihunderttausend Kilometer.“ Er machte eine Pause und fügte dann hinzu: „Lassen Sie die KC-15 wieder startklar machen. Wir werden aufklären.“

„Sie sind sehr vorsichtig geworden, Sir“, bemerkte Kalak.

„Man kann niemals vorsichtig genug sein ...“, gab Rhodan zurück.

Und doch sollte auch diese Vorsicht nichts mehr nützen.

*

Captain Finch Eyseman brachte die Korvette in einen Orbit, vierhundert Kilometer über der Oberfläche von Bengal.

Diesmal war außer Rhodan, Atlan, Tolot, Kalak

und Baar Lun auch Gucky an Bord. Der Mausbiber interessierte sich jedoch herzlich wenig für das Bild, das die Schirme boten. Er lag zusammengerollt in einem zurückgeklappten Kontursessel und schien zu schlafen. Nur ab und zu stieß er einen leisen Seufzer oder ein unwilliges Knurren aus.

Baar Lun fragte sich, ob der Mausbiber träumte. Er verstand nicht, wie man angesichts eines bevorstehenden Abenteuers so gleichgültig bleiben konnte. Allerdings mußte man dem Modul zugute halten, daß er außer Modul und Gleam sowie Ollura keinen Planeten kennengelernt hatte. Gucky dagegen war durch einen neuen Planeten längst nicht mehr aus seiner Ruhe zu bringen. Dazu kannte er zu viele Welten. Ihn hätte höchstens ein lebensgefährliches Unternehmen gereizt. Aber Bengal sah nicht so aus, als sollte er diesen makabren Wunsch erfüllen können.

Baar Lun dagegen fühlte ein nervöses Kribbeln in seinen Fingerspitzen. Immer wieder wischte er sich die schweißfeuchten Handflächen an der Hose seiner Kombination ab. In Gedanken malte er sich die unbekannten Gefahren Bengals aus. Würden es gigantische Saurier sein oder lauerten verlockend schöne fleischfressende Pflanzen dort unten? Er stellte sich dampfenden Dschungel, morastige Wildpfade und ein nächtliches Brüllkonzert unbekannter Bestien vor. Vielleicht sprang bei dem Unternehmen Zeit für einen einsamen Erkundungsgang heraus. Der Modul fürchtete sich nicht; nicht, seitdem Major Curt Bernard ihm einen Impulsstrahler und einen Desintegrator ausgehändigt hatte. Die beiden Waffen verliehen Baar Lun ein Gefühl der Sicherheit und Überlegenheit, wie das bei relativ unerfahrenen Menschen auch der Fall gewesen wäre.

Kalaks Stimme riß ihn aus seinen Tagträumen.

„Weshalb gehen Sie nicht weiter herunter?“ fragte der Paddler.

Perry Rhodan winkte unwillig ab. Er stand hinter dem Platz des Orters und beobachtete die verschiedenen Anzeigen.

„Bis jetzt können wir nur urweltlichen Dschungel entdecken“, gab er zurück, ohne den Kopf zu wenden. „Ich beginne mich zu fragen, ob das überhaupt der richtige Planet ist.“

„Er ist es, Chef!“ Gucky richtete sich auf. „Von Zeit zu Zeit orte ich die für Paddler typischen Gehirnwellenmuster.“ Er rollte sich wieder zusammen und schloß die Augen.

Rhodan wandte sich um und betrachtete den Mausbiber mißbilligend.

„Ich wollte, du wärest etwas gesprächiger, Kleiner.“

„Nur Schwätzer reden, wo es nichts zu sagen gibt“, brummelte Gucky.

Rhodan musterte ihn eine Weile, dann huschte ein leises Lächeln über seine Lippen. Er begriff, daß der Mausbiber in Wirklichkeit angestrengt arbeitete. Er mußte wirklich große Schwierigkeiten zu überwinden haben, wenn er sich zum Espern derartig von der Umwelt abkapselte.

„Immer noch nichts?“ fragte er den Orter.

„Nichts, Sir.“

Die KC-15 zog weiter ihre Bahn.

Bengal besaß tatsächlich keine Meere. Die gesamte Oberfläche war von undurchdringlichem, verfilztem Dschungel überzogen. Selbst die wenigen Gebirgszüge lagen unter dem blauvioletten und grünen Pflanzenteppich. Dunst stieg in weißlichgelben Schwaden über das geschlossene Wipfeldach, wurde von einem trägen Wind davongeschoben und wälzte sich in die Täler.

Als das 60-Meter-Beiboot in die Schwärze der Nachtseite eintauchte, glomm grünlichweiß phosphoreszierende Glut in der dunklen Mauer des Dschungels auf. Wenn die Mikrowellenortung nicht gewesen wäre, die Männer in der Korvette hätten an Flächen beleuchteter Städte denken können.

„Eine Welt, die vor Leben überschäumt“, bemerkte Son Hunha.

„Mit einer Einschränkung“, widersprach Atlan. „Ist Ihnen nichts Außergewöhnliches an Bengal aufgefallen, Leutnant?“

Son Hunha schüttelte den Kopf.

„Außergewöhnlich ist die Fülle von Leben, Sir. Jedenfalls für einen Marsianer wie mich“, schränkte er ein. „Wenn man bedenkt, daß dies alles ohne Dazutun intelligenter Wesen entstand ...“

„Das meinte ich nicht“, entgegnete der Arkonide. - „Perry ...?“

Rhodan lächelte verbissen.

„Ich weiß, was du sagen willst. Dort unten gibt es nicht einen Quadratzentimeter unbelebten Bodens aber es existiert kein Anzeichen für tierisches Leben. Das meinst du doch, oder ...?“

„Ja. Natürlich kann es sein, daß die Fauna unterhalb des Wipfeldaches lebt und wir darum nichts davon bemerkten. Ich glaube nicht daran. Jeder Wald ist gleichzeitig Lebensraum für vielfältiges tierisches Leben. Und dieses Leben spielt sich stets in verschiedenen Stockwerken ab. Das oberste Stockwerk sollte die meisten Lebensformen enthalten, denn es stellt die Berührungslinie zwischen der Lebensgemeinschaft Wald und der atmosphärischen Lebenszone dar.“

„Warum sollte Bengal unbedingt eine Fauna hervorgebracht haben?“ fragte Baar Lun verwundert.

„Weil die Bedingungen dazu ideal sind“, erklärte Rhodan.

Der Modul schüttelte den Kopf.

„Und wenn die Bedingungen für eine Flora so

ideal sind, daß keine natürliche Notwendigkeit zur Entwicklung einer Fauna besteht, Sir? Die Natur bringt nur das hervor, was eine Evolution verspricht.“

„Stimmt nicht!“ entgegnete Atlan. „Die Natur bringt alles hervor, was irgendwie möglich ist. Sie probiert sozusagen blind alle Möglichkeiten aus. Das, was sich bewährt, setzt sich durch - und auch das, was eine Fehlentwicklung war, bleibt, wenn die Existenzbedingungen günstig sind.“

„Die Existenzbedingungen waren offenbar besonders günstig für die Entwicklung einer reichhaltigen Flora“, mischte sich Icho Tolot ins Gespräch. „Unter diesen Umständen könnte für eine Fauna kein Lebensraum mehr geblieben sein.“

„Ihre Argumente widersprechen sich“, sagte Atlan.

Perry Rhodan öffnete den Mund, um noch etwas zum Thema zu bemerken, als Eysemans Ausruf ihn dazu veranlaßte, den Mund wieder zu schließen.

„Was sagen Sie? Metall?“

Die Korvette bremste bereits mit voller Schubkraft.

„Die Masse entspricht der von Kalaks Werftplattform“, erklärte Finch Eyseman.

„Das ist sie!“ schrie Kalak aufgeregt und lief hastig zum Rundsichtschirm, als könnte er aus nächster Nähe mehr sehen als von seinem Platz aus.

Der Mann vor den Ortungsgeräten schaltete. Gleich darauf erschien das Abbild eines monströsen Gebildes auf dem Panoramaschirm.

Perry Rhodan beugte sich vor.

Ja, das war unzweifelhaft eine Werftplattform kosmischer Ingenieure! Aber wie sah sie aus! Die gigantische Plattform hatte die Größe einer terranischen Stadt. Doch sie stand nicht etwa auf dem Boden, sie ruhte auf dem Wipfeldach des dampfenden Dschungels. Bei näherem Hinsehen erkannte Rhodan die Risse in dem gewaltigen Gebilde. Die Werftinsel mußte bei der Landung auseinandergebrochen sein. Aus unerfindlichen Gründen waren die einzelnen Bruchstücke dennoch dicht beisammen geblieben. Gleich zusammengeschobenen Eisschollen hoben sie sich vom Blauviolett des Urwaldes als silbrig schimmerndes Gebirge ab.

„Komisch“, bemerkte Baar Lun. „Die Techniker leben noch, und sie wissen auch noch mit ihren technischen Anlagen umzugehen. Warum haben sie unsere Funksprüche nicht beantwortet?“

Rhodan blickte ihn fragend an.

„Der Dschungel ist von unglaublicher Vitalität“, erklärte der Modul. „Er würde selbst eine so gigantische Plattform innerhalb eines halben Jahres überwuchern, wenn er nicht gewaltsam immer wieder zurückgedrängt würde. Das aber ist nur mit den Mitteln einer hochstehenden Technologie möglich.“

„Ich habe es ja immer gesagt!“ rief Kalak. „Die

kosmischen Ingenieure haben nichts von ihrem Wissen vergessen oder von ihren Fähigkeiten verlernt. - Sir“, wandte er sich an Perry Rhodan, „landen Sie doch endlich. Dort unten warten Freunde auf uns.“

„Gehen Sie tiefer, Finch!“ befahl Rhodan. „Aber halten Sie die Waffen feuerbereit.“

„Was soll das?“ fragte Kalak erregt. „Man wird uns nicht angreifen, Sir. Ich weiß, wie sich Leute meiner Art in diesen Fällen verhalten.“

Perry Rhodan lachte humorlos.

„Wir wissen es auch. Sie selbst zum Beispiel hätten beinahe unser Schiff ruiniert, bevor wir uns verständigen konnten.“

„Da war die Lage ganz anders“, murmelte Kalak. „Dort jedoch sind Schiff brüchige.“

„Ist denn das möglich?“ knurrte Son Hunha plötzlich. „Ich dachte, die Werftinsel läge auf einem bewaldeten Berg. Jetzt stellt sich heraus, daß der Boden unter ihr genauso eben ist wie in der näheren und weiteren Umgebung.“ Er drehte sich zu Rhodan um und fuhr aufgeregt fort: „Sir, es ist der Dschungel, der an dieser Stelle einen Berg vortäuscht. Die Bäume unter der Plattform sind durchschnittlich einen Kilometer hoch, während sie ringsherum nur etwa zweihundert bis dreihundert Meter messen.“

„Das ist wirklich sonderbar“, erklärte Rhodan.

„Das ist nicht sonderbar, sondern verdächtig!“ rief Icho Tolot plötzlich. „Ich rate dringend dazu, die Schutzschirme einzuschalten!“

Rhodan sah den Haluter aus zusammengekniffenen Augen an. Er fühlte, daß es Tolot ernst war mit seiner Warnung.

Schon wollte er Eyseman einen entsprechenden Befehl geben, als die Korvette von einem furchtbaren Ruck durchfahren wurde.

Geistesgegenwärtig hieb Finch Eyseman den Schubhebel bis zum Anschlag. Die KC-15 beschleunigte mit Höchstwerten. Doch plötzlich gab es einige dumpfe Explosionen. Die Triebwerke begannen unregelmäßig zu arbeiten.

Perry Rhodan sprang auf und eilte zum Funkgerät. Er preßte den Daumen auf die Taste und begann hastig zu sprechen, als das Grünsignal aufleuchtete. Ein neuer Ruck schleuderte ihn vom Funkgerät weg. Er wollte erneut darauf zustürzen. Aber Baar Lun packte ihn plötzlich von hinten, umklammerte seine Arme und drückte ihn gewaltsam in den Kontursessel.

Mit hellem Knall zerbarst ein Aggregat. Die Bildschirme verdunkelten sich.

Dann war nur noch das schrille Heulen verdrängter Luft zu hören.

John Marshall saß neben Cart Rudo und rauchte. Seine Augen waren halb geschlossen, ein Zeichen dafür, daß der Telepath esperte.

„Der Chef hätte mir wenigstens gestatten sollen, einige Moskitos als Jagdschutz mitzugeben!“ grollte der Epsaler. „Was ist, wenn ihm auf Bengal etwas zustößt.“

Marshall lächelte.

„Falls ihm auf dem Planeten etwas zustößt, nützte auch der beste Jagdschutz nichts, mein Lieber. Und den Raum um den Planeten beherrschen wir mit den Waffen unseres Schiffes. Was also soll's“

„Ich weiß nicht!“ wehrte Rudo mißgestimmt ab. „In mir ist ein komisches Gefühl.“

„Vielleicht haben Sie sich den Magen verdorben“, meinte John Marshall. „Was soll auf einer Dschungelwelt schon passieren? Mit wilden Tieren wird Icho Tolot ganz allein fertig. Außerdem dachte Atlan soeben daran, daß außer einer üppigen Vegetation auf Bengal kein Leben existiert. Er wundert sich darüber. Soll er doch froh sein!“

„Ich weiß nicht“, meinte Cart Rudo. „Überall dort, wo der Chef auftaucht, geschehen die unglaublichsten Dinge. Wir haben in der letzten Zeit nicht gerade die besten Erfahrungen gesammelt.“

„Hoffentlich werden Sie nicht noch abergläubisch.“ John Marshall schüttelte verweisend den Kopf und schloß erneut die Augen. „Und jetzt halten Sie bitte den Mund, Oberst. Ich möchte noch ein wenig ‚lauschen‘.“

Rudo spielte nervös mit dem Alarmschalter. Er konnte sich seine innere Unruhe auch nicht erklären. Schließlich galt die laufende Aktion nicht den ‚Meistern der Insel‘, sondern der Rettung harmloser Flüchtlinge. Selbst wenn die geflüchteten Paddler während der vergangenen achthundert Jahre von den „Mdl“ vernichtet worden waren, niemand würde einen Stützpunkt auf einem Planeten errichtet haben, der infolge seiner Lage so gut wie niemals angefliegen wurde.

Aber die Paddler waren nicht vernichtet worden. Gucky und auch Marshall hatten entsprechende Gehirnwellenmuster aufgefangen. Folglich kannten selbst die „Mdl“ diese Welt nicht - oder sie hatten ihr niemals Bedeutung geschenkt.

Er lachte plötzlich rauh auf.

Da saß er nun im Kommandostand der fürchterlichsten Kampfmaschine, die Menschengestalt sich ausdenken konnte, und bangte um das Schicksal eines Mannes, den er innerhalb einer Viertelminute aus jeder Lage herauszuhauen vermochte!

„So langsam werden Sie wieder vernünftig“, sagte Marshall leise. „Sie werden sehen, alles verläuft völlig undramatisch. Man hat eben die Plattform der kosmischen Ingenieure entdeckt. Sie ist zwar beschädigt, scheint aber nicht verlassen zu sein. In

den nächsten Minuten werden wir Gewißheit über das Schicksal der geflohenen Paddler haben.“

Er entspannte sich und entzündete eine neue Zigarette.

Kaum hatte er den ersten Zug getan, als er zusammenzuckte. Die brennende Zigarette flog in hohem Bogen davon. Marshall sprang auf und stand mit bleichem Gesicht da.

„Was ist los, Sir?“ fragte Cart Rudo.

John Marshall öffnete den Mund.

In diesem Augenblick sprach der Telekom an. Zwischen krachenden, knatternden Geräuschen schwang eine erregt klingende Stimme auf und ab. Rudo glaubte Rhodans Stimme zu erkennen, aber er verstand wegen der Störungen kein Wort.

„Rasch, Oberst!“ flüsterte Marshall. „Starten Sie! Die KC-15 wird beschossen und stürzt ab. So starten Sie doch schon! Der Chef befindet sich in höchster Gefahr.“

„Es geht nicht!“ entgegnete der Epsaler ächzend. Wie gebannt beobachtete er den Übertragungsschirm der Ortung, lauschte er dem Kommentar des Chefs der Ortungszentrale.

Mindestens dreißig fremde Raumschiffe waren in nur zehn Lichtstunden Entfernung aus dem Hyperraum aufgetaucht!

Mit der Faust schlug Cart Rudo auf den Schalter des Interkoms.

„Wir ziehen uns in den Ortungsschatten der Sonne Smaragd zurück. Notfalls gehen wir in den Zwischenraum!“

Niemand widersprach, auch John Marshall nicht, obwohl er als Sonderoffizier des Imperiums befugt gewesen wäre, das Oberkommando zu übernehmen. Aber Cart Rudos Entscheidung war die einzige, die er hatte treffen können. Niemand durfte von der Anwesenheit der Terraner in Andromeda erfahren. Dafür war kein Preis zu hoch.

Auch der Preis nicht, der Perry Rhodan hieß - denn das war sein eigener Befehl ...

*

Das Kugelschiff fiel wie ein Stein vom Himmel. Geschoßgleich krachte es durch die Wipfel der Baumriesen.

Doch die ineinander verschlungenen Äste, Zweige und Lianen bremsten den Sturz der KC-15 ab und milderten zugleich den Aufprall. Hundertfünfzig Meter über dem Boden blieb das Kugelschiff stecken. Aus der geplatzten Hülle polterten die Trümmer von Aggregaten, quollen schlangengleich zerrissene Leitungen. Dumpf rührte ein einzelnes, leerlaufendes Triebwerk.

Eine Zeitlang ereignete sich nichts.

Nur ein Raumschiffswrack hing reglos im

Wipfelpolster. Das Triebwerk verstummte mit einem dumpfen Brummen, als irgendeine Sicherheitsautomatik die Energiezufuhr abspernte.

Jählings wurde der Wald lebendig.

Schlangenförmige Katapultpflanzen krochen an den Stämmen der Urwaldriesen hinauf. Hinter ihnen kamen modifizierte Botaniker. Ganz entfernt glichen diese Wesen noch ihren Vorfahren, den Paddlern. Aber weder ihre Körperchemie noch ihr Geist entsprachen denen humanoider Wesen. Die Botas, wie sie von ihren erbitterten Gegnern, den Technikern, genannt wurden, sahen nicht nur wie Ungeheuer aus, sie waren Ungeheuer.

Die aus ihrem Körper heraushängenden Enden der Kontaktalgen gaben ihnen das Aussehen von blauvioletten Bären mit zottigem Fell. Ihre Augen blickten starr und stupide. Ihre Individualität war von dem übermächtigen Symbiosepartner vergewaltigt worden. Die Botas waren keine Nachkommen der Botaniker mehr, sondern Bestandteile einer planetenumfassenden pflanzlichen Gemeinschaftsintelligenz.

Diese Gemeinschaftsintelligenz wußte nichts von den sittlichen Naturgesetzen. Sie war erfüllt von einem grenzenlosen Egoismus. Wer sich nicht freiwillig ihrer Gewalt unterwarf, wurde dazu gezwungen oder er starb.

Die Botas waren zur Symbiose gezwungen worden. Doch jede Erinnerung daran hatten die Kontaktalgen aus ihrem Gedächtnis getilgt. Sie glaubten daran, gleichberechtigte Symbiosepartner zu sein - und alles, was anders war, wurde von ihnen als Fremdkörper angesehen.

Dicht hinter den Kampfpflanzen drangen die Botas in das abgestürzte Beiboot ein. Sie brauchten sich nicht damit aufzuhalten, die Schleusen gewaltsam zu öffnen. Die Platzrisse in der Wandung waren breit genug, sie zwängten sich ohne große Mühe hindurch.

Im Innern des Schiffes brannte die Notbeleuchtung. Von irgendwoher drang das schwache Summen von Speicherbänken. Aus verwüsteten Räumen zogen die Katapultpflanzen, wie die Kampfpflanzen auch noch genannt wurden, leblose fremde Wesen. Sie vermochten die Toten von den Bewußtlosen zu unterscheiden, indem sie die Körper umschlangen und elektrische Impulse hindurchschickten. An den Reflexionsschwingungen erkannten sie die lebenden Gehirne.

Von sechszwanzig Fremdwesen lebten noch dreizehn. Elf waren zweifellos tot und zwei der Wesen schienen im Sterben zu liegen, obwohl keine äußerlichen Verletzungen vorhanden waren. Die Katapultpflanzen ließen sie dennoch zurück sie vermochten keine Gehirnschwingungen festzustellen

...

Die Botas warteten ungeduldig, bis die

Kampfpflanzen das Raumschiff wieder verlassen hatten. Danach durchsuchten sie die Räume nach brauchbaren Handfeuerwaffen. Das unterste wurde zuoberst gekehrt. Nichts entging den beutegierigen Ungeheuern.

Nur die reglosen Körper ließen sie zurück. Mit Toten wußten auch sie nichts mehr anzufangen.

Als die Botas mit ihrer Beute das Kugelschiff verließen, hatten sich bereits große Haftscheibenlianen um den Kugelkörper gelegt. Riesige Blattscheiben wölbten sich über die Wandung. Schmatzende Laute ertönten. Meterdicke Faserbündel peitschten durch das Astwerk und schlugen gegen das Schiffswrack. Ein Zittern lief durch die Kugelzelle, als die Lianen daran zertritten.

Mit einem Freudengeheul, das an das nächtliche Liebeskonzert von Katzen erinnerte, schwangen sich die Botas von Etage zu Etage, bis sie den Boden des Dschungels erreichten. Dort liefen sie hinter den bewußtlosen Fremden her, die von den Katapultpflanzen erbarmungslos über den Grund des Dschungels geschleppt wurden.

Nach einiger Zeit erreichten sie eine wipfelüberspannte Lichtung. Hier lagen die viele Meter dicken schleimigen Deckpflanzen. Die Katapultpflanzen schleppten ihre Opfer auf eine der riesigen Pflanzen. Plötzlich kippte das ganze Gebilde um, und Opfer und Entführer glitten auf der schleimigen Oberfläche in die Tiefe.

Die Botas stürzten hinterher.

*

Durch die Gänge, Schächte und Hallen der Werftinsel kroch die Verzweiflung. Sie kam wie ein formloses, schleimiges Ungeheuer, das seine Pseudopodien in jede Spalte senkte und mit naßkalten Fangarmen die Gehirne der überlebenden Paddler zusammenpreßte.

Ollok stand einsam auf einer der Kraftwerkskuppeln. Hier hatte er dem Nähen des fremden Schiffes mit aufkeimender Hoffnung zugehört.

Hier war er Zeuge des brutalen Feuerüberfalls geworden. Es änderte nichts an der enttäuschenden Tatsache, daß er sich schwerste Vorwürfe machte. Umsonst sagte er sich, daß das Unglück nicht hätte zu geschehen brauchen, wenn man die Geschütz-kuppeln zurückerobert hätte. Das wäre nicht unmöglich gewesen. Die Kampfmittel der Techniker waren denen der Botas überlegen. Aber sie wagten niemals, sie voll einzusetzen. Was hätte es genützt, wenn sie eine total verwüstete Station zurückeroberten?

Erst seit einem Zehnteltag wußte Ollok, daß sie alles ganz falsch gemacht hatten. Wären die drei

Waffenkuppeln und die Leitstationen nicht unversehrt in die Hände der Botas gelangt, die Fremden lebten noch. Niemand wußte, wie die Fremden aussahen, aber jeder war sich darüber klar, daß sie nicht bösartiger sein konnten als die modifizierten Botaniker und die Kampfpflanzen der Gemeinschaftsintelligenz.

Aber alle Vorwürfe änderten nichts mehr an der Tragödie.

Zu dieser Zeit waren die Fremden entweder tot oder in der Gewalt der Pflanzenintelligenz. Eigentlich hätte das an der Lage der Techniker nichts ändern sollen. Sie hatten eine Chance vertan, und niemand würde wieder zu hoffen wagen. Es erschien sinnlos, auf eine zweite Chance zu warten.

Langsam, beinahe unbeholfen, wandte sich Ollok durch das winzige Dachluk. Seine alten und neuen Brandwunden begannen zu schmerzen. Die Tränen liefen ihm über das pechschwarze Gesicht, und er hätte nicht sagen können, ob der physische oder der psychische Schmerz sie auslöste.

Im Unterbewußtsein keimte der Gedanke, daß jetzt etwas geschehen müsse. Man durfte die Verzweiflung nicht überhandnehmen lassen. Irgend etwas mußte die sechstausend Techniker der Werft aus ihrer Lethargie reißen. Während er unter qualvollen Schmerzen die Notleiter hinabstieg, verwandelte der Erbe von OL-hilfreich sich aus einem jungen Mann in einen berechnenden Taktiker.

Als er den langen Flur des Frauentraktes passierte, bemühte er sich um eine gerade Haltung. Es gelang ihm trotz der schmerzenden, ziehenden Narben. Doch er biß sich die Lippen blutig dabei. Hin und wieder glaubte er, hinter den milchigen Türscheiben der Frauenkammern ein Gesicht zu sehen. Dann zwang er sich ein zuversichtliches Lächeln ab.

Der Beratungsraum war fast leer. Nur einige ältere Techniker der zweiten Generation saßen in sich zusammengesunken auf den Wandbänken. Sie hoben bei Olloks Eintritt flüchtig den Kopf. Dann verfielen sie wieder in ihr dumpfes brüten.

Ollok trat erhobenen Hauptes in den leuchtenden Mittelkreis.

Nach und nach richteten sich die Blicke der Alten auf ihn. Ollok tat, als sähe er durch sie hindurch. In Wirklichkeit jedoch beobachtete er die dunklen Gesichter scharf. Er sah die Skepsis, die Verzweiflung, den Fatalismus - aber er entdeckte auch Verwunderung und einen Schimmer von Hoffnung in den Mienen.

Geduldig wartete er, bis er die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen hatte. Dann hob er die Hände.

„Brüder!“ rief er. „Ich danke euch, daß ihr hier auf mich gewartet habt. Aber ich muß denen zürnen, die sich in ihre Wohnungen verkrochen. Wo sind sie? Wer hat ihnen erlaubt, dem Direktorium

fernzubleiben?“

Er senkte die Arme und wartete.

Endlich erhob sich einer der Alten. Gebeugt vom Alter, aber dennoch erhobenen Hauptes, trat er in den Außenkreis der Sprecher. Lange musterte er den jungen Direktor der Werft.

„Auch ich zürne denen, die nicht kamen, Ollok. Aber ich kann die Mutlosigkeit verstehen. Wir Techniker sind zum Untergang verurteilt. Es ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Gemeinschaftsintelligenz schickt unablässig neue Schlingpflanzen und Bäume unter unsere Plattform. Im Laufe Hunderter von Umläufen haben sie unsere Werftinsel hoch über das Niveau des Dschungels gehoben. Eines Tages wird die Gemeinschaftsintelligenz ihre Pflanzeninsel unter der Werft wegziehen. Dann stürzt die Plattform auf den Boden. Sie muß zerbrechen, denn sie wurde bereits bei der Landung unserer Vorfahren schwer beschädigt. Und wir alle werden dann entweder sterben oder genauso modifiziert und eingegliedert werden wie die ehemaligen Botaniker.

Immer haben wir auf Hilfe gehofft. Nun, da die Hilfe von den Sternen kam, mußten wir zusehen, wie die Botas mit unseren eigenen Waffen zuschlugen. Unsere Hoffnung wurde vom Dschungel verschlungen. Worauf sollen wir jetzt noch hoffen, Ollok?“

Ollok senkte den Kopf. Dann hob er ihn mit jähem Ruck und sah dem Alten in die Augen.

„Wir haben bisher die falsche Taktik eingeschlagen. Wir beschränkten uns auf die Verteidigung und auf Störangriffe. Aber das, was einmal verloren war, holten wir niemals mehr zurück.

Nur darum konnten die Botas das fremde Raumschiff abschießen!

Wir haben Schuld auf uns geladen, indem wir die Fremden nur passiv beobachteten. Statt dessen hätten wir zu ihrer Entlastung angreifen sollen.

Aber Selbstvorwürfe nützen nichts mehr, uns nicht und den Fremden nicht. Ihnen können wir nicht mehr helfen. Aber was einmal geschah, kann sich vielleicht wiederholen. Ich weiß recht gut, die Wahrscheinlichkeit dafür ist gering. Aber sie besteht. Sollen wir in unserer Lethargie verharren? Oder sollten wir nicht lieber versuchen, für eine zweite Chance bessere Voraussetzungen zu schaffen?“

„Willst du die Waffenkuppeln zurückerobern, Ollok?“

„Entweder zurückerobern oder zerstören! Die Botas dürfen uns niemals mehr mit unseren eigenen Mitteln schaden können.“

„Das wird große Opfer kosten“, gab der Alte zu bedenken.

„Auf lange Sicht kommt es uns nicht teurer als ein rein defensives Verhalten. Wir alle sind verloren

wenn nicht Hilfe von außen kommt. Ist es da nicht gleich, ob wir viele Kämpfer schon jetzt verlieren und dafür die Hoffnung auf Befreiung zurückgewinnen ...?“

Ollok schloß die Augen und unterdrückte den Wundschmerz. Sein Gesicht glänzte vor fettigem Schweiß, als er weitersprach.

„Hört, was ich euch befehle! In einem Zehnteltag werden alle Männer von OL-hilfreich zum Kampf antreten. Die Hälfte der Kämpfer wird die verlorengegangenen Waffenkuppeln und Leitstellen angreifen. Der Feind wird glauben, wir wollen sie um jeden Preis unversehrt zurückerobern. Doch das werden wir nicht tun. Wir werden die Waffenkuppeln sprengen. Und während der Gegner alle seine Kräfte auf die Verteidigung der Kuppeln und Leitstellen konzentriert, greift die zweite Hälfte der Kämpfer die Funkstation an. Sie werden wir nicht zerstören, sondern unbeschädigt in unseren Besitz bringen. Wenn wir die Funkstation beherrschen, können wir die nächsten, die uns zu Hilfe kommen wollen, vor den Botas und Pflanzen warnen.“

„Wir können die Funkstation niemals halten, Ollok“, widersprach der Alte leise. „An dieser Stelle der Werft haben die Pflanzen die unteren Stockwerke erobert. Von dort können sie ihren unerschöpflichen Nachschub an Kampfpflanzen mühelos heranzuführen.“

Ollok richtete sich steil auf.

„Ich bin der Direktor dieser Werft. Ich dulde nicht, daß man sich meinen Befehlen widersetzt. Mein Befehl ist klar: Ablenkungsangriff und Sprengung der Waffenkuppeln und gleichzeitig Rückerobertung und Verteidigung der Funkstation. Von nun an zählen die Opfer nicht mehr, sondern nur noch die Erfolge!“

Wie auf Kommando erhoben sich die Alten von ihren Plätzen. Sie hoben die Arme und riefen im Chor:

„Ollok ist unser Direktor, er befiehlt. Wir wollen siegen oder sterben!“

Ollok ließ sich seine Genugtuung nicht anmerken. Zum erstenmal hatte er seine Meinung durchgesetzt. Zum erstenmal hatten ihn die Alten als Direktor voll akzeptiert. Ollok fühlte einen bitteren Geschmack im Mund, als er an die Opfer dachte, die der bevorstehende Kampf fordern würde. OL-hilfreich würde innerhalb eines Tages mehr Tote zu beklagen haben, als während der letzten tausend Tage und Nächte. Aber der Preis war nicht zu hoch, wenn man dadurch die noch tödlichere Lethargie überwinden konnte.

Ollok fühlte plötzlich Dankbarkeit gegenüber den Fremden. Sie hatten den Technikern mit ihrem Tod geholfen.

*

Son Hunha erwachte in völliger Dunkelheit. Er entsann sich noch des Absturzes und des furchtbaren Aufpralls. Es erschien ihm wie ein Wunder, daß er noch lebte. Aber er spürte auch instinktiv, daß etwas nicht stimmte. Undeutbare Geräusche erreichten ihn aus der Finsternis: Schleifen, Knistern, geheimnisvolles Rascheln. Der Leutnant bemühte sich vergebens, etwas Bekanntes, Vertrautes herauszuhören.

Er schmeckte Blut im Mund und schluckte es herunter. Die Benommenheit hockte noch immer wie ein schwarzes Ungeheuer auf seinem Geist. Nur allmählich gewann er die Schärfe seiner Sinne zurück, vermochte er die Wahrnehmungen gegeneinander abzugrenzen. Und plötzlich wußte er, was ihn anfangs unbewußt gestört hatte. In der Luft hing der Geruch von Schweiß und Blut - aber auch von Erde und modernden Pflanzen!

Son Hunha spürte sein Herz bis zum Halse klopfen.

Er lag nicht mehr in seinem Kontursessel an Bord der KC-15! Dort gab es keine Erde und keine Pflanzen. Aber wo war er sonst? Und wie war er hierher an diesen finsternen Ort gekommen?

Leutnant Hunha lauschte noch einige Minuten. Als er erkannte, daß er so nicht weiterkam, bewegte er die Glieder.

Im nächsten Augenblick bäumte er sich mit einem gellenden Schrei auf.

Elektrische Schockschläge rannen wie flüssiges Metall durch seine Adern und verwandelten ihn in ein hilflos zuckendes Muskelbündel. Verzweifelt versuchte Son Hunha sich fortzuwälzen. Doch etwas Schleimiges preßte seine Glieder wie in einem Schraubstock zusammen. Erneut peitschten elektrische Schläge durch seinen Körper.

Hunha kämpfte bis zur völligen Erschöpfung. Er schrie und bäumte sich auf, wand sich am Boden und zuckte an allen Gliedern. Schließlich wurde er ohnmächtig.

Icho Tolot hatte die Schreie des Marsianers gehört. Im Unterschied zu Hunha und den anderen Menschen konnte er seine Umgebung klar erkennen; er sah im Infrarotbereich genauso gut wie Menschen im Bereich des sichtbaren Lichts.

Der Haluter erkannte, was mit Son Hunha geschah. Schlangenähnliche Pflanzen hielten den Marsianer fest. Die gleichen Pflanzen ringelten sich überall auf dem Boden der geräumigen Höhle. Tolot sah neben sich Perry Rhodan und Atlan liegen. Weiter im Hintergrund der Höhle lagen noch andere Männer aus der KC-15, unter ihnen der Paddler Kalak.

Was den Haluter irritierte, war das Fehlen der eigentlichen Feinde. Zwar erkannte er, daß die Pflanzen Bengals eine gewisse Intelligenz besaßen, daß zumindest die schlangenähnlichen

Pflanzenwesen sich frei bewegen konnten - doch das erklärte nicht den Oberfall auf die Korvette.

Man hatte das Beiboot mit Energiewaffen abgeschossen. Pflanzen vermochten unter bestimmten Umweltbedingungen zwar Intelligenz zu entwickeln, aber Tolot glaubte nicht daran daß sie mit Energiewaffen umgehen konnten oder sie gar selbst gebaut hatten.

Das Bild war nicht vollständig. Es mußte Verbündete der pflanzlichen Intelligenz geben.

Die Techniker der Werft ...? Waren sie die Verbündeten der Pflanzen?

Icho Tolot verneinte die unausgesprochene Frage. Humanoide Wesen mochten sich unter gewissen Umständen auch mit einer Pflanzenintelligenz verbünden. Dieses Bündnis würde aber niemals so weit gehen, daß man auf die potentiellen Befreier schoß.

Der Haluter war ratlos.

Neben ihm regten sich Rhodan und Atlan. Sofort begannen einige der Pflanzen auf die beiden Männer zuzukriechen.

„Verhalten Sie sich ruhig!“ raunte Icho Tolot. „Ich werde versuchen uns einen Weg nach draußen zu erkämpfen. Doch erst müssen alle Männer wach sein.“

„Was ist geschehen?“ fragte Rhodan ebenso leise zurück.

Icho Tolot berichtete, was er wußte. Er beschränkte sich dabei auf die Tatsachen. Seine Vermutungen sprach er nicht aus.

„Intelligente Pflanzen!“ flüsterte Atlan verstört. „Darum also konnten wir auf Bengal kein tierisches Leben entdecken. Hören Sie, Tolot! Ich weiß nicht, ob es sinnvoll ist, einen Ausbruch zu wagen. Wir müssen damit rechnen, an der Oberfläche auf andere intelligente Pflanzen zu stoßen.“

„Wahrscheinlich nicht nur auf Pflanzen“, sagte Perry Rhodan bitter. „Die kosmischen Ingenieure haben unsere Hilfsbereitschaft schlecht belohnt.“

„So dachte ich auch erst, Sir“, entgegnete Tolot. „Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß die Leute der Werftplattform uns absichtlich in die Gewalt der Pflanzen brachten. Sie können noch nicht so degeneriert sein, um sich als Planetenbewohner zu fühlen. Die Paddler haben eine starke Tradition. Bei ihren Nachkommen dürfte die Sehnsucht nach den Sternen keinesfalls erloschen sein.“

„Aber die Pflanzen können nicht mit Energiewaffen umgehen. Das glaube ich nicht, Tolot.“

„Wir werden klarer sehen, sobald wir hier heraus sind.“

„Das ist Wahnsinn!“ protestierte Atlan.

„Wollen Sie für immer in dieser Höhle bleiben?“ fragte der Haluter voller Sarkasmus.

„Nein. Versuchen wir es. Viel haben wir nicht mehr zu verlieren.“

Icho Tolot fuhr seine Augenstiele aus und beobachtete. Auch die restlichen Gefangenen begannen sich zu rühren. Nur Son Hunha lag verkrümmt und reglos auf dem feuchten Boden.

„Achtung!“ flüsterte Tolot. „Es geht los. Wenn wir fliehen, nehme ich den Marsianer mit. Die anderen müssen selbst laufen.“

Er wartete noch einige Sekunden. Dann sprang er auf.

Mit seinen Säulenbeinen zerstampfte er die neben ihm liegenden Pflanzen zu Brei. Sofort schnellten sich andere Pflanzen auf ihn zu, umschlangen ihn und teilten elektrische Schläge aus.

Der Haluter brüllte. Es klang wie das Röhren eines Nebelhorns. Mit seinen vier Armen griff er zu. Seine Hände zerquetschten alle Pflanzen, die sie erreichten. Er wütete furchtbar unter den Angreifern. Sein Zorn kannte keine Grenzen mehr, als er die Schmerzensschreie Atlans und Rhodans hörte. Die Schlangpflanzen stürzten sich auf alle Gefangenen.

Wie ein Berserker riß Tolot die Pflanzen von Perry Rhodan. Nur wenige Sekunden lang vernachlässigte er dabei die eigene Verteidigung. Doch diese kurze Zeitspanne genügte den Katapultpflanzen. Von überallher schnellten sie durch die Luft. Es waren Tausende, die den Haluter einhüllten und Stromstöße durch seinen Körper jagten.

Tolot schüttelte sich.

Er wollte sich wehren, aber seine Glieder gehorchten ihm plötzlich nicht mehr. Im letzten Augenblick versuchte er, seine Körperstruktur zu verändern und sich dadurch unangreifbar zu machen ... Zu spät.

Die elektrischen Schockschläge lähmten auch seinen Geist. Langsam, wie in Zeitlupe, sank der Gigant zusammen.

*

Zwischen den gelähmten Gefangenen huschten zottige Botas hin und her. Sie brauchten nicht lange, um Kalak zu erkennen.

Zwei Botas packten den bewußtlosen Paddler und trugen ihn durch eine Öffnung in der Wand davon. Es ging kreuz und quer durch Gänge und Hohlräume. Kalak erwachte unterwegs, aber er war nicht in der Lage, etwas zu unternehmen.

Endlich tauchte ein heller Lichtschein auf. Zum erstenmal sah Kalak die modifizierten Botaniker. Er biß sich die Lippen blutig, um nicht sein Entsetzen herausschreien zu müssen. Trotz der grausigen Formen und der aus den Körpern hängenden Kontaktalgen erkannte Kalak die Verwandtschaft mit Angehörigen seines Volkes. Diese Ungeheuer waren

einmal Paddler gewesen wie er.

Seine beiden Träger schleppten ihn in eine erleuchtete Höhle und warfen ihn unsanft zu Boden. Das Licht kam von den Wänden. Ein weißliches Pflanzengeflecht bedeckte die Wände und Decke der Höhle und strahlte phosphoreszierendes Leuchten aus. In seinem Schein huschten grotesk verzerrte Schatten vorüber.

Ein fürchterregendes, abstoßendes Gesicht beugte sich über den Paddler. Zwei rissige Lippen, an denen zuckende Fäden hingen, verzerrten sich zur Karikatur eines Grinsens.

Das Ungeheuer begann zu sprechen. Kalak verstand nicht alles, aber er konnte sich den Sinn zusammenreimen. Es war nicht so, daß sich der andere einer fremden Sprache bedient hätte. Lautierung und Modulation waren nur derartig verzerrt, daß die Worte fremd klangen.

„Du bist ein Techniker, aber du kommst nicht von OL-hilfreich!“ verstand Kalak.

Er antwortete nicht.

Im nächsten Augenblick jagte ein Stromstoß durch seinen Körper. Er bemerkte erst jetzt die Pflanzen neben sich.

„Antworte!“ zischte der andere.

„Ich bin ein Techniker, wie deine Vorfahren es ebenfalls waren“, sagte der Paddler widerstrebend.

„Sie waren zu bedauern, denn sie kannten die Gemeinschaft noch nicht. Aber sie nannten sich damals nicht Techniker, sondern Botaniker.“

„Und was seid ihr heute?“ fragte Kalak zornig.

„Wir sind ein Teil der Gemeinschaft, so wie du auch ein Teil der Gemeinschaft werden wirst.“

„Ich verzichte darauf.“

Wieder erhielt Kalak einen elektrischen Schlag.

„Du wirst nicht gefragt. Die Gemeinschaft kann nicht dulden, daß sich jemand ihr widersetzt. Auch die Nachkommen der Techniker werden uns nicht mehr lange widerstehen können.“

Ein Funke von Hoffnung glomm in Kalak auf.

„Ihr habt also die Werft nicht erobern können! Wie heißt sie doch gleich? ‚OL-hilfreich‘...? Der Direktor müßte demnach ein Sohn oder Enkel Olloks sein. Ich kannte ihn und seine Leute gut. Sie werden euch vernichten!“

Der Bota lachte pfeifend.

„Sie haben nicht verhindern können, daß wir euch mit ihren Waffen vom Himmel holten. Und du wirst ihnen sagen, daß ihr Kampf gegen die Gemeinschaft sinnlos ist.“

„Ich bin kein Verräter am Volk wie du!“

Der Bota fauchte. Einige der Kontaktalgen, die fingerdick waren, lösten sich von seinem Körper und fielen auf Kalak. Sofort begannen sie, sich durch die Haut zu bohren.

Der Paddler schrie. Er griff nach den Algen und

versuchte, sie aus seinem Körper zu ziehen. Doch erneut machten ihn die Schockschläge der Kampfpflanzen wehrlos. Untätig mußte er zusehen, wie das Grauen in seinen Leib kroch. Aber nicht nur körperlich drang das Fremde in ihn ein. Es begann auch, seinen Geist durchzusetzen.

Willenlos lauschte Kalak den Befehlen ...

„Man hat Kalak fortgeschleppt“, sagte Perry Rhodan.

Atlan nickte, - obwohl ihm jede Muskelfaser schmerzte.

„Und Tolot ist noch immer bewußtlos. Ich fürchte, aus eigener Kraft können wir uns nicht mehr befreien. Aber die Bestien irren sich, wenn sie uns fest in ihrer Gewalt glauben.“

Er schaute dorthin, wo ein blauweiß leuchtendes Geflecht die Wände zu überziehen begann. Drei zottige Ungeheuer bewegten sich dort.

„Mein Telekom ist noch in Ordnung, Freund. Die Ungeheuer werden sich wundem, wenn die CREST III über ihrer Welt erscheint. Dann können wir unsere Bedingungen stellen!“

„Cart Rudo hätte längst antworten müssen“, erwiderte Rhodan. „Wie lange sendest du das Rufzeichen schon?“

„Zehn Minuten.“ Atlan knirschte mit den Zähnen. „Ich verstehe nicht, weshalb Rudo nicht reagiert. Bis zur CREST braucht ein Funkimpuls höchstens anderthalb Sekunden.“

„Ich begreife es auch nicht. Zudem habe ich kurz vor dem Absturz noch einen Notruf gesendet. Man weiß also an Bord der CREST, daß wir angegriffen wurden.“

„Still!“ zischte Atlan. „Sie bringen Kalak zurück.“

Die beiden Männer beobachteten unter gesenkten Lidern hervor, wie der Paddler von zwei Botas dicht an ihnen vorübergetragen wurde. Sie hörten Kalaks Stöhnen.

Perry Rhodan zuckte zusammen, als er die Kontaktalgen an dem Körper erkannte. Die fingerdicken, blauvioletten Gebilde zuckten und wanden sich, während sie sich tiefer und tiefer ins Fleisch bohrten.

„Mein Gott!“ flüsterte er, als die Botas vorbei waren. „Was haben sie mit ihm angestellt?“

Atlans Stimme klang tonlos, als er antwortete:

„Das, mein Freund, ist das Ende. Ich fürchte, wir werden bald ebenso aussehen.“

Millimeterweise bewegte Atlan die Hand auf sein Taschentelekom zu. Er beobachtete dabei die in der Nähe liegenden Kampfpflanzen. Seine Stirn bedeckte sich mit kaltem Schweiß, als er den Stellknopf ertastete. Salzige Feuchtigkeit rann aus seinen Augen. Er zuckte zusammen, eine Kampf-pflanze hatte sich bewegt. Minutenlang lag er wieder still. Dann begann er, den Stellknopf ganz nach links zu

drehen. Wenn er jetzt sprach, würde der Telekom mit maximaler Sendestärke arbeiten. Die Funkzentrale der CREST III mußte seinen Ruf empfangen.

Langsam wälzte er sich auf die Seite. Zwei Kampf-pflanzen krochen näher, hielten aber wieder an, als Atlan sich nicht mehr bewegte. Unwillkürlich grinste er. Die Pflanzen konnten seine Stimme nicht hören, und die Botas waren zu weit entfernt.

„Achtung! Achtung!“ rief er halblaut in das Funkgerät. „Atlan ruft die CREST III! CREST III bitte melden! Wir befinden uns in der Gewalt intelligenter Pflanzenwesen und mutierter oder modifizierter Nachkommen kosmischer Ingenieure. Antwortet, wenn ihr mich hört. Wir warten auf eure Hilfe. Hier spricht Atlan. Ich rufe die CREST III!“

„Gib es auf!“ sagte Rhodan. „Sie hätten längst geantwortet, wenn sie dich hören könnten. Ich weiß auch nicht, was geschehen ist. Aber wir können vorläufig nicht mit Hilfe rechnen.“

Perry Rhodan schaute dorthin, wo die phosphoreszierende Pflanzenschicht sich mehr und mehr über die Wand ausbreitete. Allmählich vermochte er die Umrisse der Gefährten zu erkennen. Es wurde heller, gleichzeitig stellten sich die Augen auf die geringe Lichtmenge um.

Der Arkonide rief schon wieder nach der CREST III.

Nebenan regte sich der Haluter. Aber er erlangte das Bewußtsein noch nicht zurück.

„Wieder nichts!“ resignierte Atlan.

Rhodan schwieg. Was hätte er auch antworten sollen! Ihm war es ebenfalls rätselhaft, warum Cart Rudo nicht eingriff. Mit den Mitteln des Ultraschlachtschiffes brauchte er die intelligente Pflanzenwelt des Planeten Bengal nicht zu fürchten.

Er zuckte zusammen, als etwas Weiches, Schleimiges von der Höhlendecke auf sein Gesicht fiel. Impulsiv wischte er es mit der Hand hinweg. Im gleichen Augenblick erhielt er einen elektrischen Schlag. Drohend reckte sich eine Kampf-pflanze neben ihm auf. Er begriff.

Man wollte sie zu Sklaven der Pflanzen machen, indem man Kontaktalgen in ihren Körper schickte.

„Es ist alles vorbei!“ hauchte Atlan. „In wenigen Minuten oder Stunden wird es zu spät für uns sein. Dann kann auch Rudo mit der CREST nicht mehr helfen.“

Perry Rhodan starrte in den Lichtschimmer. Geistesabwesend zählte er die dort liegenden Gefährten und versuchte, sie zu identifizieren.

Er stutzte. Dann lachte er grimmig.

„Nein, es ist noch nicht alles vorbei!“

„Ich habe keine Hoffnung mehr.“

„Ich vor einer Minute auch nicht.“ Rhodan atmete hastig. „Dort drüben liegen nur Menschen. Menschen, Atlan! Begreifst du, was das bedeutet?“

„Nein.“

„Vielleicht wirst du es bald merken. Gucky und Baar Lun sind nicht bei den Gefangenen.“

„Dann sind sie tot“, entgegnete Atlan.

„Oder sie haben sich totgestellt. Ihren mutierten

Gehirnen kann das nicht schwergefallen sein. Ich glaube, wir werden bald von ihnen hören“

E N D E

300 Jahre lang haben die Techniker von OL-hilfreich und die „modifizierten“ Botaniker einander bekämpft. Nun greifen Männer des Solaren Imperiums in die Auseinandersetzung ein ...

Es steht jedoch schlecht für Perry Rhodan und seine Leute, zumal die CREST III im kosmischen Labyrinth umherirrt und von der GEISTERSONNE genarrt wird ...

DIE GEISTERSONNE!